

E
JGdJ I

Akêdass Jizhak

Ein altjiddisches Gedicht über die
Opferung Isaaks

Mit Einleitung und Kommentar
kritisch herausgegeben

von
Wulf-Otto Dreeßen

Verlag für die Geschichte
der deutschen Juden

© Leibniz-Verlag 1971
Alle Rechte vorbehalten
und der Verantwortung für den Inhalt
des Gedichtes über die Opferung des
Jahres Israhel, 1971, 1972, 1973, 1974
Verlag für die Geschichte der deutschen Juden
Leibniz-Verlag, Berlin
ISBN 3 7089 105 0
D 207 211 2 1971
1971 2 211 2 1971

LEIBNIZ-VERLAG

7N 461/12

HAMBURGER BEITRÄGE
ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN
BAND II

*Eine Veröffentlichung des Instituts für die
Geschichte der Deutschen Juden, Hamburg*

Herausgegeben von
Dr. Heinz Mosche Graupe

Institut für die Geschichte
der deutschen Juden

© Leibniz-Verlag Hamburg 1971

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe vorbehalten

Gedruckt mit Unterstützung der
Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V., Hamburg

Gesamtherstellung: aku-Fotodruck, Bamberg
Printed in Germany

ISBN 3 87473 005 0
Best.-Nr. 2 8202/4

INHALT

Vorbemerkung	II
Abkürzungen	III
Literaturverzeichnis	V
Einleitung	1
Die einzelnen Textzeugen	9
1. Die Handschriften	9
a) Die Hamburger Hs. (H)	9
b) Die ehemals Joffe'sche Hs. (J)	13
c) Die Pariser Hs. (P)	19
d) Das Jerusalemer Fragment (F)	25
2. Die Drucke	27
a) Der älteste Druck (B)	27
b) Der Prager Druck (Ba) und der Berliner Druck (Bb)	30
Die Überlieferungsgeschichte der <i>Akêdass Jizhak</i>	32
Die literarhistorische Stellung der <i>Akêdass Jizhak</i>	43
Zur Mundart des Verfassers der <i>Akêdass Jizhak</i>	62
Einleitendes zur Transkription	69
Zu den einzelnen Zeichen	76
a) Vokale	76
b) Konsonanten	96
Tabellen I und II	100
Zur Einrichtung des Textes	104
Kritischer Text der <i>Akêdass Jizhak</i>	107
Anhang I: Der Schluß von H	138
Anhang II: Der Schluß von *FPB	139
Anhang III: Der Schluß von P	143
Anhang IV: Der Schluß von B	144
Anhang V: <i>Štra nov Jizhak</i>	145
Kommentar	149

VORBEMERKUNG

Wer sich der Jiddistik zuwendet, sieht sich auf vielfältige Unterstützung nicht nur angewiesen, sondern darf auch gewiß sein, sie aus aller Welt zu erhalten.

Für mancherlei Auskünfte und die Beschaffung von Kopien entlegener Texte habe ich nicht nur den Bibliotheken in Frankfurt, Hamburg, München, Oxford, New York (YIVO und Jewish Theological Seminary) und Jerusalem, sondern vor allem auch S. A. Birnbaum (Downsview/Ontario), L. Fuks (Amsterdam), R. Edelmann (Kopenhagen), J. Maitlis (London), A. Paucker (London) und Ch. Shmeruk (Jerusalem) zu danken; wäre Shmeruks Aufsatz *An opæfunener fragment funem altjidischn akeide-lid* nicht zu spät in meine Hände gelangt, so hätte im literaturgeschichtlichen Teil dieser Arbeit mehrfach Anlaß bestanden, auf ihn zu verweisen.

Nicht nur aus der Ferne, sondern auch aus der unmittelbaren Umgebung kamen Rat und Ermunterung; die vorliegende Untersuchung verdankt ihre Entstehung W. Simon und W. Röhl, und bei der Überarbeitung haben mich vor allem die Trierer Freunde E. Timm, Chr. Gerhardt und G. A. Beckmann zu Dank verpflichtet.

Für den Druck bedurfte es schließlich noch der Großzügigkeit der Joachim-Jungius-Gesellschaft (Hamburg) und der Bereitschaft des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg), die Arbeit in seine Schriftenreihe aufzunehmen, obwohl ihr Thema nur an den Rand seines Aufgabenkreises gehört; immerhin ist der am besten überlieferte und vielleicht am weitesten verbreitete altjiddische dichterische Text doch ein kulturgeschichtliches Dokument, das einige Aufmerksamkeit verdient.

Die Arbeit ist 1970 vom Fachbereich Sprachwissenschaften der Universität Hamburg als Dissertation angenommen worden und erscheint nun in leicht überarbeiteter, jedoch nach wie vor ergänzungs- und korrekturbedürftiger Form.

Trier, den 1. August 1971. Wulf-Otto Dreeßen

ABKÜRZUNGEN

aj.	altjiddisch
alem.	alemannisch
aram.	aramäisch
bair.	bairisch
bes.	besonders
f.	femininum
frnhd.	frühneuhochdeutsch
gestr.	gestrichen
hebr.	hebräisch
hess.	hessisch
hg., Hg.	herausgegeben, Herausgeber
Hs.	Handschrift
hsl.	handschriftlich
ital.	italienisch
Jh.	Jahrhundert
Komm.	Kommentar
La.	Lesart
m.	masculinum
lat.	lateinisch
Ma., mal.	Mundart, mundartlich
md.	mitteldeutsch
mj.	mitteljiddisch
mfr.	mittelfränkisch
mhd.	mittelhochdeutsch
n.	neutrum
ndhess.	niederhessisch
nhd.	neuhochdeutsch
nnl.	neuniederländisch
obd.	oberdeutsch
oj.	ostjiddisch
omd.	ostmitteldeutsch
rhfr.	rheinfränkisch
rip.	riparisch
S.	Seite
s.	siehe

schwäb.	schwäbisch
spmhd.	spätmittelhochdeutsch
St.	Stelle
Str.	Strophe
thür.	thüringisch
vgl.	vergleiche
wj.	westjiddisch
wmd.	westmitteldeutsch
Z.	Zeile
z.	zu, zur, zum

LITERATURVERZEICHNIS

- Bach, Adolf (Hg.): Das rheinische Marienlob. Eine deutsche Dichtung des 13. Jahrhunderts (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 331). Leipzig 1934.
- Bahder, Karl von: Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. Straßburg 1890.
- Bahr, Joachim: Der "Spielmann" in der Literaturwissenschaft des 19. Jahrhunderts. Zeitschrift für deutsche Philologie 73 (1954) 174-196.
- Beer, B.: Leben Abraham's nach Auffassung der jüdischen Sage. Leipzig 1859.
- Behaghel, Otto: Deutsche Syntax. 4 Bde., Heidelberg 1923-1932.
- Benecke, G. F. / Müller, W. / Zarncke, F.: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 3 Bde., Leipzig 1854-1861, Nachdruck Hildesheim 1963.
- Beranek, Franz J.: Die fränkische Landschaft des Jiddischen. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 21 (1961) = Festschrift Ernst Schwarz II, S. 267-303.
- Ders.: Westjiddischer Sprachatlas. Marburg 1965.
- Berthold, Luise: Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch. 2. Bd., Marburg 1943. [HessWb]
- Besch, Werner: Schriftzeichen und Laut. Zeitschrift für deutsche Philologie 80 (1961) 287-302.
- Birnbaum, Salomon A.: *Di historie fun di alte u-klängen in jidisch. Jiwo-bleter* 6 (1934) 25-60.
- Ders.: Old Yiddish or Middle High German? The Journal of Jewish Studies XII (1961) 19-31.
- Ders.: Grammatik der Jiddischen Sprache. 2. Aufl. Hamburg 1966.

- Birnbaum, S. A.: Specimens of Yiddish from Eight Centuries. In: The Field of Yiddish. Second Collection. London/The Hague/Paris 1965, S. 1-23, bes. 7 f. [FoY II]
- [Brüll, N.]: Beiträge zur jüdischen Sagen- und Spruchkunde im Mittelalter. Jahrbücher für Jüdische Geschichte und Litteratur IX (1889) 1-71, bes. 1-20.
- Curschmann, Michael: "Spielmannsepik". Wege und Ergebnisse der Forschung von 1907-1965. Stuttgart 1968.
- Ders.: Oral Poetry in Mediaeval English, French, and German Literature: Some Notes on Recent Research. Speculum XLII (1967) 36-52.
- Dukes, Leopold: Zur Kenntniß der neuhebräischen religiösen Poesie. Frankfurt/M. 1842, bes. S. 57 f. und S. 145 (Opferung Isaaks).
- Erik, Maks: *Di geschichte fun der jidischer literatur ... ferznter-achznter jorhundert*. Warschau 1928.
- Falk, Felix: Die Bücher Samuelis in deutschen Nibelungenstrophen des XV. Jahrhunderts. Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 11. Jg. (1908) 79-85, 97-116, 129-150.
- Fischer, Hermann: Schwäbisches Wörterbuch. 6 Bde., Tübingen 1904-1936. [SchwWb]
- Fischer, Jechiel: Das Jiddische und sein Verhältnis zu den deutschen Mundarten unter besonderer Berücksichtigung der ostgalizischen Mundart. Diss. Heidelberg, Leipzig 1936.
- Fleiss, Pauline Mirjam: Das Buch Simchath Hanefesch von Henele Kirchhain aus dem Jahre 1727. Reimuntersuchung als Beitrag zur Kenntnis der jüdisch-deutschen Mundarten. Diss. Bern 1913.
- Fuks, L.: The Oldest Known Literary Documents of Yiddish Literature (C. 1382). 2 Bde., Leiden 1957.
- Ders. (Hg.): Das Schemuelbuch des Mosche Esrin Wearba. Einleitung und textkritischer Apparat von Felix

- Falk. Aus dem Nachlaß hg. v. L. F. (Publications of the Bibliotheca Rosenthaliana I). 2 Bde., Assen 1961. [Sch.]
- Ders. (Hg.): Das altjiddische Epos Melokîm-Bûk (Publications of the Bibliotheca Rosenthaliana II). 2 Bde., Assen 1965. [Mel.]
- Dazu Schröbler, Ingeborg: Germanistik 8 (1967) 578 f.
- Ganz, P. F. / Norman, F. / Schwarz, W. (Hg.): Dukus Horant. Mit einem Exkurs von S. A. Birnbaum (Altdeutsche Textbibliothek, Ergänzungsreihe 2). Tübingen 1964.
- Dazu Röhl, Walter: Studi Medievali 3^a Serie VII (1966) 269-275.
- Gesenius, Wilhelm: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch. Neudruck der 1915 erschienenen 17. Aufl. Berlin/Göttingen/Heidelberg 1962. [HAWb]
- Ginzberg, Louis: The Legends of the Jews. 7 Bde., Philadelphia 1946-1955.
- Götze, Alfred: Frühneuhochdeutsches Glossar. 6. Aufl. Berlin 1960 (unveränderter Nachdruck der 2. Aufl.).
- Goldschmidt, Lazarus: Der babylonische Talmud ... hg. ... übersetzt von L. G. Haag 1933-1935.
- Grether, Oskar: Hebräische Grammatik für den akademischen Unterricht. 3. unveränderte Aufl. München 1962.
- Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde., Leipzig 1854-1954. [Dwb]
- Grünbaum, Max: Jüdischdeutsche Chrestomathie. Leipzig 1882.
- Güdemann, Moritz: Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der abendländischen Juden während des Mittelalters und der neueren Zeit. 3 Bde., Wien 1880-1888, Nachdruck Amsterdam 1966.

- Güdemann, Moritz: Ueber die Aussprache deutscher Buchstaben. Bemerkungen einiger Rabbiner des 15. Jahrhunderts. Zeitschrift für deutsche Sprache 1 (1888) 104-109, 170-172.
- Guggenheim-Grünberg, Florence: Zur Umschrift deutscher Mundarten des 14./15. Jahrhunderts mit hebräischer Schrift. Zeitschrift für Mundartforschung 24 (1956) 229-246.
- Händler, G. H.: Lexikon der Abbréviaturen. Bearbeitet ... von J. Kahan. Göttingen 1938, Nachdruck Hildesheim 1967.
- Hakkarainen, Heikki J.: Studien zum Cambridger Codex T-S. 10.K.22. I. Text (Annales Universitatis Turkuensis 104). Turku 1967.
- Harkavy, Alexander: Yiddish-English-Hebrew Dictionary. Fourth Edition New York o. J. (1.: 1925; 2.: 1928). [JEHWb]
- Joffe, Judah A.: Dating the Origin of Yiddish Dialects. In: The Field of Yiddish (Publications of the Linguistic Circle of New York 3), New York 1954, S. 102-121.
- Kehrein, Joseph: Volkssprache und Volkssitte im Herzogthum Nassau. 3 Bde., Weilburg/Bonn 1862/1872.
- Korman, Bruno: Die Reimtechnik der Estherparaphrase Cod. Hamburg 144. Beitrag zur Erschliessung des altjiddischen Lautsystems. Diss. Hamburg. Kolomea [1931].
- Landau, Alfred / Wachstein, Bernhard: Jüdische Privatbriefe aus dem Jahre 1619 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutsch-Österreich III). Wien/Leipzig 1911.
- Landau, Leo: Hebrew-German Romances and Tales and Their Relation to the Romantic Literature of the Middle Ages. Part I: Arthurian Legends (Teutonia 21). Leipzig 1912.

- Landau, L.: A Hebrew-German (Judeo-German) Paraphrase of the Book Esther. The Journal of English and Germanic Philology XVIII (1919) 497-555.
- Ders.: Der jiddische Midrasch Wajoscha. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums Jg. 72 N.F. Jg. 36 (1928) 601-621.
- Ein Plagiat dieses Aufsatzes veröffentlichte Hans Niedermeier in Judaica 21 (1965) 26-55.
- Levy, Jacob: Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. 4 Bde., 2. Aufl. Berlin/Wien 1924, Nachdruck Darmstadt 1963. [WbTM]
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde., Leipzig 1872-78. [MhdWb]
- Meitlis (auch: Maitlis), Jakob: Das Ma'assebuch. Seine Entstehung und Quellengeschichte. Diss. Jena. Berlin 1933.
- Ders.: *Di švūhim fun Rabbi Šmuel un Rabbi Juda Hošed* (The Exempla of Rabbi Samuel and Rabbi Judah the Pious). London 1961.
- Ders.: Akedas Jizchok. In: Kindlers Literatur Lexikon I (Zürich 1965) Sp. 320 f.
- Martin, Ernst / Lienhart, H.: Wörterbuch der Elsässischen Mundarten. 2 Bde., Straßburg 1899/1907. [ElsWb]
- Matenko, Percy: Two Studies in Yiddish Culture. I. The Aqedath Jišhaq. A Sixteenth Century Yiddish Epic with Introduction and Notes by P. M. and Samuel Sloan. II. Job and Faust. A Study and Translation of Ch. Zhitlowsky's Essay by P. M. Leiden 1968. [Mat.-Sl.]
- Moser, Virgil: Frühneuhochdeutsche Grammatik. I. Bd., 1. u. 3. Tl. Heidelberg 1929 u. 1951.
- Müller, Josef: Rheinisches Wörterbuch. 8 Bde., Bonn/Berlin 1928-1964. [RhWb]

- Naumann, Hans: Spielmannsdichtung. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte Bd. 3, Berlin 1928/1929, S. 253-269.
- Ders.: Versuch einer Einschränkung des romantischen Begriffs Spielmannsdichtung. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 2 (1924) 777-794.
- Neumann (Noy), Dov: Motif-Index of Talmudic-Midrashic Literature (Indiana Doctoral Dissertation Series. Publication Nr. 8792). Bloomington 1954.
- Niewöhner, Heinrich (Hg.): Neues Gesamtabenteuer. Das ist Fr. H. von der Hagens Gesamtabenteuer in neuer Auswahl. Die Sammlung der mittelhochdeutschen Mären und Schwänke des 13. und 14. Jahrhunderts. Bd. 1, 2. Aufl. hg. v. Werner Simon mit den Lesarten besorgt von Max Boeters und Kurt Schacks. Dublin/Zürich 1967. [NGA]
- Ochs, Ernst: Badisches Wörterbuch. 1. Bd., Lahr 1925-1940. [BadWb]
- Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 18. Aufl., bearbeitet von Walther Mitzka, Tübingen 1960.
- Perles, Joseph: Bibliographische Mittheilungen aus München. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 25. Jg. (1876) 350-375.
- Piper, Paul: Die Spielmannsdichtung. 1. Teil: Die reine Spielmannsdichtung (Deutsche National-Litteratur 2,1). Berlin/Stuttgart [1887] bes. S. 3-74.
- Röll, Walter: Das älteste datierte jüdisch-deutsche Sprachdenkmal: ein Verspaar im Wormser Machsor von 1272/73. Zeitschrift für Mundartforschung 33 (1966) 127-138.
- Ders. u. Gerhardt, Christoph: Zur literarhistorischen Einordnung des sogenannten 'Dukus Horant'. Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 41 (1967) 517-527.

- Rosenberg, Felix: Ueber eine Sammlung deutscher Volks- und Gesellschaftslieder in hebräischen Lettern. Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland II (1888) 232-296 u. III (1889) 14-28.
- Rosenthal, Franz: A Grammar of Biblical Aramaic (Porta Linguarum Orientalium N.S. V). Second revised printing Wiesbaden 1963.
- Sand, Ilse Z.: A Linguistic Comparison of Five Versions of the *Mayse-Bukh* (16th - 18th Centuries). In: The Field of Yiddish. Second Collection. London/The Hague/Paris 1965, S. 24-48. [FoY II]
- Schadäus, Elias: Ein gewisser Bericht von der deutsch-hebräischen Schrift, deren sich die Juden gebrauchen. In: Judenmissions-Tractate (Schriften des Institutum Iudaicum in Leipzig Nr. 33), Leipzig 1892, S. 58-65.
- Schmeller, Andreas J.: Bayerisches Wörterbuch. 2 Bde., Leipzig 1936 (Nachdr. d. 2. Aufl. München 1872-77). [BairWb]
- Schröder, Walter Johannes: Spielmannsepik (Sammlung Metzler 19). Stuttgart 1962.
- Schwarz, Werner: Die weltliche Volksliteratur der Juden. In: Judentum im Mittelalter (Miscellanea mediaevalia 4). Berlin 1966, S. 72-91.
- Shmeruk, Chone: *An opgefünener fragment funem altjidischn akeide-lid*. In: *Almanach fun di jidische schraiber in Jisroel*. Tel-Aviv 1967, S. 202-209.
- Staerk, W. / Leitzmann, A.: Die Jüdisch-Deutschen Bibelübersetzungen von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (Schriften hg. v. d. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums 26). Frankfurt/M. 1923. [St.-L.]
- Staub, Friedrich / Tobler, Ludwig: Schweizerisches Idiotikon. 12 Bde., Frauenfeld 1881-1961. [Sid]

Steinschneider, Moritz: Jüdisch-Deutsche Literatur, nach einem handschriftlichen Katalog der Oppenheim'schen Bibliothek (in Oxford) mit Zusätzen und Berichtigungen. Serapeum IX (1848) 313-336, 344-352, 363-368, 375-384. Ebd. X (1849) 9-16, 25-32, 42-48, 74-80, 88-96, 107-112.

Ders.: Jüdische Litteratur und Jüdisch-Deutsch. Serapeum XXV (1864) 33-46, 49-62, 65-79, 81-95, 97-104. Nachträge ebd. XXX (1869) 129-140, 145-159.

Ders. s. a. [Brüll, N.].

Stutschkow, Nahum: *Der oizer fun der jidischer šprach*. (Redaktion: M. Weinreich) New York 1950.

Weinhold, Karl: Alemannische Grammatik. Berlin 1863.

Ders.: Bairische Grammatik. Berlin 1867.

Ders.: Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. Ausgabe Paderborn 1883, Nachdruck ebd. 1967.

Weinreich, Max: History of the Yiddish Language: The Problems and Their Implications. Proceedings of the American Philosophical Society 103 (1959) 563-570.

Ders.: Old Yiddish Poetry in Linguistic-Literary Research. Word 16 (1960) 100-118.

Weinreich, Uriel: Modern English-Yiddish Yiddish-English Dictionary. New York 1968.

Wolf, Albert / Grunwald, M.: Fahrende Leute bei den Juden. Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde Jg. 11 (1908) 89-96, 150-156; Jg. 12 (1909) 4-29, 40-62, 90-94.

Wolf, Siegmund A.: Jiddisches Wörterbuch. Wortschatz des deutschen Grundbestandes der jiddischen (jüdisch-deutschen) Sprache. Mannheim 1962. [JWB]

Wünsche, Aug.: Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim zur späteren legendarischen Literatur des Alten Testaments zum ersten Male übersetzt ... Bd. I, Leipzig 1907.

Wünsche, Aug.: Der Midrasch Bereschit Rabba ... zum ersten Male ins Deutsche übertragen ... Leipzig 1881.

Zunz, Leopold: Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden, historisch entwickelt. Berlin 1832. 2. Aufl. Berlin 1919.

Ders.: Die synagogale Poesie des Mittelalters. 2. Aufl. hg. v. A. Freimann, Frankfurt/M. 1920.

EINLEITUNG

Bei den aschkenasischen, d.h. den mittel- und osteuropäischen Juden lautet der Titel des Gedichtes, mit dem diese Arbeit sich beschäftigen wird, *Akêdass Jizhak*; die von den früheren Herausgebern Staerk-Leitzmann und Matenko-Sloan benutzte Form *Aqedâth Jishâq*, die sich von der ersteren hauptsächlich in der Akzentuierung und in der Artikulation des auslautenden Konsonanten des ersten Wortes unterscheidet, gibt die Aussprache der sefardischen, d.h. von der iberischen Halbinsel stammenden Juden wieder, die auch der heutzutage in Israel (und unter Theologen) geläufigen Lautung zugrundeliegt. Die Lautgestalt der ins Altjiddische, die Sprache der deutschen Juden im Mittelalter¹, eingegangenen Elemente hebräisch-aramäischer Herkunft beruht aber auf der aschkenasischen Aussprache, und da das Gedicht, das die obige Überschrift zumindest in zwei der vier erhaltenen Handschriften² trägt, von einem aus Deutschland stammenden Juden verfaßt worden sein muß, ist die aschkenasische Form vorzuziehen³.

Akêdass Jizhak heißt 'Bindung (Fesselung) Isaaks'; die Wurzel קִיַּב begegnet in der hebräischen Bibel nur einmal, und zwar in der Erzählung von Isaaks Opferung (Gen. 22,9). Da-

-
- 1 Über die verschiedenen zeitlichen Abgrenzungen des Aj. vgl. Fuks, Mel. I S. 4 f.
 - 2 H und P; ob auch J den Titel enthält, ist bei Mat.-Sl. nicht angegeben und war möglicherweise wegen der Beschädigung des ersten Blattes jener Hs., das mir nicht vorgelegen hat, nicht zu erkennen.
 - 3 Auch J. Maitlis hat für seinen Artikel 'Akedas Jizchok' in Kindlers Literatur Lexikon diese Form gewählt; über die Vokalisation *Jizhak* anstelle *Jizchok* vgl. den Abschnitt über die Transkription der hebr. Wörter.

her hat *akeda* 'Bindung' stets einen eindeutigen Bezug auf dieses Ereignis⁴ und ist u.a. zur Gattungsbezeichnung für liturgische Gedichte desselben Inhalts geworden⁵. Diese haben ihren traditionellen Ort im Rahmen des jüdischen Neujahrsfestes, das auch durch die Sitte des Schofarblasens, des Blasens auf einem Widderhorn, mit dem Handeln Abrahams und Isaaks auf dem Berge Moriija in Verbindung steht⁶.

Schließlich erinnert das tägliche jüdische Morgengebet an jenes Geschehnis.

Seinem Stoffe nach war das altjiddische Gedicht also fest im Bewußtsein seines Publikums verwurzelt; daher hat es einen guten Sinn, wenn es später nach seinen Anfangsworten als das Lied "Jüdischer Stamm" bezeichnet wurde⁷. Die Tatsache, daß es sich bei diesem Werk um eines der am besten überlieferten in der altjiddischen Literatur handelt, zeigt, daß es eine entsprechende Anerkennung und Verbreitung gefunden hat.

So erscheint es auch als folgerichtig, daß die *Akēdass Jizhak* schon mehrmals teilweise oder ganz abgedruckt und zum Gegenstand der Forschung gemacht worden ist. Zuerst haben W. Staerk und A. Leitzmann in ihrem Sammelwerk "Die Jüdisch-Deutschen Bibelübersetzungen von den Anfängen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts" (Frankfurt/M. 1923) aus der Hamburger Handschrift die Strophen 1-12, 34-36, 57-61, 63 f.,

4 Vgl. Str. 67,2.

5 Dukes, Neuhebr. Poesie S. 58.

6 Vgl. die Strr. 70 f. und 74 f. Dazu Zunz, Synagogale Poesie S. 80 f. und 136 f.; Grünbaum, Chrestomathie S. 226 f.; Beer, Abraham S. 186 Anm. 781; Ginzberg, Legends V S. 252 Anm. 248 sowie die betreffenden Artikel in The Universal Jewish Encyclopedia 1 S. 143 f., Encyclopaedia Judaica 2 Sp. 5 f., The Jewish Encyclopedia 1 S. 303.

7 So in allen drei bekannten Drucken.

66, *80⁸ mit kurzer Einleitung und wenigen Anmerkungen abgedruckt. Dann veröffentlichte S. A. Birnbaum in seinen "Specimens of Yiddish from Eight Centuries" (in The Field of Yiddish II, 1965) gleichfalls mit knapper Einleitung die Strophen 67 und 69-76 aus der Pariser Handschrift. J. Maitlis teilte in seinem kurzen Artikel in Band I von Kindlers Literatur Lexikon (1965) als Proben aus der Pariser Handschrift die Strophen 1 und 22 sowie die Zeilen 34,1 f. und 23,1 f. mit. Das Fragment F wurde 1967 von Ch. Shmeruk im *Almanach fun di jidische schraiber in Jis-roel* abgedruckt. Schließlich besorgten P. Matenko und S. Sloan im ersten Teil ihrer "Two Studies in Yiddish Culture" (Leiden 1968) die erste vollständige Ausgabe des Gedichts in der Form eines mit ausführlicher Einleitung, kommentierenden Fußnoten und einer Lesartenauswahl aus J, H und B versehenen Abdrucks von P; zu dieser Arbeit ist anzumerken, daß ihre Drucklegung sich offenkundig sehr lange hingezögert hat, so daß sie forschungsgeschichtlich einen anderen Platz einnimmt, als auf Grund des Erscheinungsjahres zu vermuten wäre. - Den wichtigsten Beitrag zur literaturgeschichtlichen Einordnung der *Akēdass Jizhak* lieferte M. Erik (Pseudonym für S. Merkin) mit dem betreffenden Abschnitt seiner *Geschichte fun der jidischer literatur* (Warschau 1928, S. 124 f.).

Mit Ausnahme der Veröffentlichung von Shmeruk handelt es sich bei den erwähnten Abdrucken um Transkriptionen; die Ausgabe von Mat.-Sl. enthält außerdem ein vollständiges Faksimile der Seiten aus P, die das Gedicht enthalten. Die Umschriften weichen teilweise erheblich voneinander ab, wobei sich zwei Verfahren unterscheiden lassen: während

8 Die Strophenzählung entspricht hier wie im folgenden der Ausgabe von Matenko-Sloan.

Mat.-Sl. vornehmlich z e i c h e n getreu transkribieren (ohne sich mit einer reinen Transliteration zu begnügen), haben die anderen Herausgeber sich auf je verschiedene Weise um eine l a u t gerechte Umschrift bemüht. Es wird zu den Aufgaben der vorliegenden Arbeit gehören, diese beiden Prinzipien möglichst in Einklang zu bringen und eine Umschrift zu entwickeln, die (gegebenenfalls mit geringen Modifikationen) auch auf andere aj. Texte angewandt werden kann und diese sowohl sprach- wie auch besonders literaturhistorischen Untersuchungen leichter zugänglich macht.

L. Fuks, der Herausgeber einiger der wichtigsten aj. Literaturdenkmäler (Cambridger Hs., Schmuebuch, Melochimbuch), ist allerdings der Ansicht, daß der Forschung allein mit Faksimileausgaben gedient sei, und er beurteilt "jeden Versuch, altjiddische Texte mittels des einen oder andern Systems in eine Art Mittelhochdeutsch zu übertragen," als "fragwürdige Angelegenheit", weil so der falschen Meinung Vorschub geleistet werde, "als ob die altjiddische Literatur, und besonders die weltlichen Werke, in ihrem Wesen deutsche Literatur seien." ⁹ Fuks stimmt hierin mit Max Weinreich, einem der bedeutendsten Jiddisten, überein, der 1960 erklärte, "that the practice of transposing texts of the OY [i.e. Old Yiddish] period into "normalized MHG" [i.e. Middle High German] is outright detrimental." ¹⁰ Wenn hier gleichwohl erneut ein ins lateinische Alphabet umgesetzter aj. Text vorgelegt wird, so spricht daraus nicht die Absicht, den Abstand vom Deutschen zu verdecken, sondern für die Wahl dieser Art der Textherstellung sind philologische Gründe maßgebend: die Umschrift bie-

9 Mel. I, Vorbemerkung S. (VII).

10 OY Poetry S. 116, vgl. Fuks, Sch. I S. XII f.

tet dem Philologen einen Gewinn u.a. durch die Möglichkeit, die Vokale differenzierter zu bezeichnen als dies im Original der Fall ist; ferner dadurch, daß Forschern, die sich mit gleichzeitigen deutschen oder niederländischen Texten beschäftigen, der Zugang zu diesem Vergleichsmaterial erheblich erleichtert wird.

Nun fehlt es allerdings an grammatikalischen und lexikographischen Vorarbeiten, auf deren Grundlage eine sinnvolle "Normalisierung" aj. Textausgaben erwogen werden könnte, und man muß auch bezweifeln, daß ein solches Vorhaben überhaupt wünschenswert ist, solange keine Klarheit über die aj. Mundarten und ihr Verhältnis zu den frnhd. auf der einen und den späteren oj. auf der anderen Seite besteht.

Ferner verdient Fuks' Argument gewiß Beachtung, daß die aj. Literatur schon durch ihre Schrift ausschließlich für ein jüdisches Publikum bestimmt war ¹¹; man darf indessen nicht umgekehrt schließen, daß diese Werke, sobald sie in eine andere Schrift umgesetzt sind, aufhörten, aj. Literatur zu sein. Ihr spezifisch jüdisches Gepräge wird durch einen Vergleich mit der nichtjüdischen Literatur der Umwelt ebenso klarer herausgearbeitet werden können wie die Eigenheit des Aj. im Vergleich mit frnhd. Mundarten, und es wäre der Lösung dieser Aufgaben abträglich, wollte man davon Germanisten in dem Maße fernhalten, wie es durch eine Beschränkung auf Faksimileausgaben geschähe. Die Frage lautet demnach nicht, o b man aj. Texte transkribiert edieren sollte, sondern w i e dies mit dem größtmöglichen Nutzen für die Forschung geschehen kann.

Daß ein solcher Nutzen gerade von Germanisten erwartet werden darf, steht längst außer Frage: "Das Jüdischdeutsche ... ist eine ebenso merkwürdige wie durchdachte Conception, die eine genaue Kenntniss der deutschen Schriftsprache vor-

11 Mel. I, Vorbemerkung S. (VII).

aussetzt, und deren Studium vielleicht geeignet ist, den Germanisten manchen Aufschluss zu bieten, wie denn überhaupt das deutsche Altertum ohne eingehende Kenntniss der Geschichte der deutschen Juden nicht verstanden werden kann." ¹² Dieser Hinweis, gedruckt im Jahre 1888, bedarf freilich inzwischen einiger Zusätze. Sein Verfasser M. Güdemann, der kein Philologe war, setzte nicht zuletzt aus aktuellem Interesse ¹³ das Aj. in eine enge, fast bis zur Identität reichende Beziehung zum Mhd. und Frnhd., so daß für ihn die Erforschung der Sprache der deutschen Juden praktisch ein Teil der deutschen Mundartforschung war. Ähnliche Auffassungen finden sich bei L. Landau ¹⁴ und letztlich auch noch bei Mat.-Sl., die unausgesprochen gleichfalls eine weitgehende Deckung der aj. Mundarten mit den frnhd. voraussetzen ¹⁵.

Dieser Annahme hat M. Weinreich wiederholt mit der These widersprochen, das Aj. sei zur selbständigen Sprache mit eigener, wenn auch natürlich vom Deutschen nicht unbeeinflußter Entwicklung geworden ¹⁶. Die Forschungsaufgabe des Germanisten erhält damit eine andere Formulierung, doch wird sie keineswegs hinfällig: "There is no question that the Germanists have not even begun to recognize the importance of contemporary and old Yiddish for the history of German. But I see no substitute for the reg-

12 Güdemann, *Gesch. d. Erziehungswesens* Bd III S. 8. Zu den Bemühungen der früheren Germanistik um das Aj. vgl. Falk, *Bücher Samuelis* S. 107 u. 140-145, wo u.a. über Friedrich Heinrich von der Hagen, Friedrich Zarncke und Rudolf Hildebrand berichtet wird.

13 Vgl. dazu Fuks, *Mel. I* S. 7 f.

14 Vgl. bes. den sprachgeschichtlichen Teil seiner Einleitung zum aj. Artusroman sowie die Einleitung zum Abdruck der Oxforder Estherparaphrase.

15 Vgl. dazu den Abschnitt zur Ma. des Verfassers.

ular painstaking procedure of first establishing which features, though occurring in German-component material of Yiddish, are the result of internal Yiddish development. Only after this deduction is made is the road opened to the Germanist." ¹⁷

Wohlgemerkt ist es die aj. *L i t e r a t u r s p r a c h e*, mit der es der Germanist vor allem zu tun haben wird, oder noch genauer die Sprache desjenigen *T e i l e s* der aj. Literatur, den M. Weinreich als "horizontal-style literature" von der "vertical-style literature" folgendermaßen abgrenzt: "The so-called First Literary Language in Yiddish, which extended well into the eighteenth century, produced two major styles, both deviating from the spoken language and neither designed for use on the colloquial level. One appears in the written translations of Biblical books and of prayers and closely follows the Hebrew originals. The second dominated in minstrel poetry and was patterned after the MHG model. For the lack of a better designation, I speak of the VERTICAL style (because it was based on Jewish tradition transmitted through the ages) as opposed to the HORIZONTAL style taken over from coeval non-Jewish literature."¹⁸ Der 'horizontale' Stil sei insbesondere durch die Behandlung der hebräisch-aramäischen Elemente im Jiddischen als "unpoetische Wörter" ¹⁹ gekennzeichnet, wodurch eine starke

16 Vgl. auch S. A. Birnbaum, *MHG or OY* S. 19.

17 *OY Poetry* S. 116.

18 *OY Poetry* S. 109.

19 Weinreich verweist in diesem Zusammenhang auf B. Axelsons Arbeit "Unpoetische Wörter. Ein Beitrag zur Kenntnis der lateinischen Dichtersprache." Lund 1945, S. 150 ff., ohne damit eine Gleichartigkeit der Erscheinungen in aj. und lat. Dichtung im einzelnen behaupten zu wollen.

Annäherung an die zeitgenössische deutsche Dichtersprache bewirkt worden sei. "Then the texts that gave the surface impression of being German turn out to be would-be German, or Germanized Yiddish."²⁰ "The Jewish glemen who were evaluating their high-flown diction must have believed that their German was quite satisfactory. The same may be true of the performers and perhaps even of the audience. Still, they all may have been mistaken, and if they were, there is no reason for us to go on repeating their erroneous evaluation. To uncover the complexion, the make-up must be removed; as prima-facie evidence on the spoken Yiddish of the period, OY horizontal-style literature is unusable."²¹

Gerade insoweit das sprachgeschichtliche Problem des Aj. eng mit stilgeschichtlichen Fragen zusammenhängt, bedarf es zu seiner Erforschung der Mithilfe von Literaturwissenschaftlern. Faksimileausgaben würden ihre Arbeit mit unnötigen Voraussetzungen belasten.²² Zumindest für diesen Benutzerkreis müssen also transkribierte Texte als angebracht gelten; darüberhinaus wird aber zu zeigen sein, daß auch Linguisten nicht notwendig auf eine derartige Erleichterung zu verzichten brauchen, sofern die Transkription eine Rekonstruktion der Vorlage erlaubt.

20 OY Poetry S. 109.

21 OY Poetry S. 110.

22 Dasselbe gilt für die von I. Schröbler in Germanistik 8 (1967) 578 f. angeregten diplomatischen Abdrucke in der geläufigeren hebr. Quadratschrift, von der die aschkenasische Druckschrift (*Weiber-teitsch*, vgl. dazu Fuks, Mel. I S. 34) und die Kursive der Hss. sich um einiges unterscheiden. Die Schwierigkeit liegt nicht im Schriftbild, sondern im Schreibsystem.

DIE EINZELNEN TEXTZEUGEN

Für die vorliegende Arbeit konnte nur die Hamburger Hs. im Original benutzt werden. Anstelle der Pariser Hs. stand das Faksimile in der Ausgabe von Mat.-Sl. zur Verfügung; von der Joffe'schen Hs. stellte das Jewish Theological Seminary of America (New York), von dem ehemals Fischl-Hirsch'schen Fragment die Jewish National and University Library (Jerusalem) und von den drei Drucken die Bodleian Library (Oxford) bereitwillig Photokopien her. Für die im Anhang mitgeteilte Prosaerzählung *Šira von Jizhak* erhielt ich von S. A. Birnbaum (Downsview, Ontario/Kanada) eine Xeroxkopie des Handschriftenabdrucks, den M. Weinreich 1928 in seinem Sammelband *Bilder fun der jidischer Literaturgeschichte* veröffentlichte.

1. DIE HANDSCHRIFTEN²³

a) Die Hamburger Hs. (H): Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. hebr. 250, 1574; beschrieben als Nr. 209 in M. Steinschneiders Catalog der hebräischen Handschriften in der Stadtbibliothek zu Hamburg²⁴. Es handelt sich um eine Miszellenhs. mit folgendem In-

23 Wie die Strophenzählung werden auch die Siglen der Textzeugen, die Mat.-Sl. eingeführt haben, in der vorliegenden Arbeit beibehalten.

24 Hamburg 1878, Neudruck Hildesheim 1969. Steinschneiders Angaben S. 82-85 bedürfen keiner wesentlichen Berichtigung oder Ergänzung.

halt:

1) 13 Strr. eines Liedes über den Kampf von Maastrichter Bürgern gegen die Spanier, ein Brieffragment und ein Brautlied (Bl. 1-4),

2) Minhagim [Ritus] (Bl. 5a-109b),

3) Lieder (Bl. 110-120), darunter *Akêdass Jizhak* (Bl. 114a-120b).

Auf Bl. 109b gibt der Schreiber an, die Niederschrift der Minhagim am Dienstag, dem 1. (laut Steinschneider: dem 14.) Av 334 (= 1574) abgeschlossen zu haben und nennt seinen Namen *Abraham bar Mose šljt'*²⁵, genannt *Abraham Hökscher unde Hamër schlaks mimmedinot Sächsén unde izigér zu בירשול*²⁶.

Da die *Akêdass Jizhak* von derselben Hand geschrieben ist wie die Minhagim, heißt der Schreiber des Gedichts also nicht Jizhak Kutnam (*80,4)²⁷, sondern Abraham Hökscher²⁸.

Zur zeitlichen Einordnung der Hs. ist noch hinzuweisen auf das von anderer Hand geschriebene Brieffragment auf Bl. 4, das datiert ist *Kbnstindpél 12 Tomes 5338* (12. Tamus 1578). - Das Wasserzeichen der Hs., ein doppelköpfiger gekrönter Adler mit gespreizten Schwingen und breitem dreigeteiltem Stoß ohne eingezeichnetes Wappen

25 Bei dieser Konsonantenfolge handelt es sich um einen Segenswunsch für den noch am Leben befindlichen Vater.

26 *minmedinot*: "aus den Ländern". - Der seinerzeitige Aufenthaltsort des Schreibers ist kaum zu identifizieren, da *בירשול* vieldeutig ist und es sich ebensogut um einen deutschen wie um einen niederländischen oder italienischen Ortsnamen handeln kann.

27 Mat.-Sl. S. 8.

28 Dieser Zuname ist in der Form *Heckscher* seit dem 17. Jh. unter Hamburger Juden nicht selten, vgl.

oder Initiale, ist bei Briquet nicht verzeichnet; es ähnelt den dortigen Nrr. 234 (Braunschweig 1560, Grubenhausen 1562), 235 (Berlin 1561, Dresden 1569) und 270 (Hannover 1564, vgl. Nr. 161 Hildesheim 1561), doch tragen bei den beiden erstgenannten die ein wenig anders gezeichneten Adler keine Kronen, und im dritten Falle ist ein G in den Körper des sonst gleichfalls nicht ganz identischen Vogels eingezeichnet.

Die Hamburger Hs. enthält von der *Akêdass Jizhak* die 63 Strr. 1-12 (einschließlich 11a), 14-18 (18 vor 17), 20-25, 27-61, 63 f., 66, *80²⁹. Str. 26 ist zweifellos, Str. 13 wahrscheinlich durch Augensprung ausgefallen, während es sich bei den Strr. 19, 62, 65 um Interpolationen und bei den Strr. 67 ff. um einen sekundären Anhang handelt³⁰.

Jede Str. beginnt auf einer neuen Zeile; das jeweils erste Wort ist hervorgehoben, und die einzelnen Verszeilen trennt ein Punkt. Der Text ist leserlich, wenn auch nicht allzu sorgfältig in aschkenasischer Kursive geschrieben. Stellenweise hat der Schreiber Korrekturen vorgenommen (vgl. den Lesartenapparat), doch ist ihm eine beträchtliche Anzahl von Fehlern entgangen. Besonders am Zeilenende neigt er zur Auslassung von Wörtern (9,3; 20,2; 32,4; 38,3; 39,4; 54,3; 60,3; 64,3), und durch Augensprung sind außer bei Str. 13 und 26 auch 20,3 und 35,1 Lücken entstanden. Andererseits wiederholt er oder nimmt Wörter aus der Textumgebung vorweg (3,2/4,2; 9,4/3; 10,3/9,4; 17,2/3; 20,3/2; 24,4/25,3; 25,3/1 u. 27,3; 39,3/1; 40,4/2; 44,4/45,2; 47,1/46,3; 49,4/48,3; 56,4/57,2; 58,1/57,4 u. 64,1) und ändert gele-

M. Grunwald, Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811. Hamburg 1904, S. 257-260. Da die Hamburger und Altonaer Juden zum Teil aus dem Weserraum stammen, könnte der Name sich auf Höxter beziehen.

gentlich die Wortfolge (10,4; 11,1 vgl. Komm.; 27,3; 51,1 vgl. 28,2; 51,3 vgl. den Bibeltext; verdächtig sind ferner 8,1; 12,3; 18,4; 38,2; 43,1; 44,3; 64,2).

Die auffälligsten sprachlichen Eigentümlichkeiten der Hs. sind folgende ³¹: Formen von *soln* erscheinen ausser 6,4 und 43,2 stets mit Umlaut, wobei fraglich ist, ob es sich in allen 11 Fällen um Optative handelt. Mat.-Sl. bezeichnen dieses Merkmal als eine bair. Eigenheit, doch scheint es allgemein in obd. und auch md. Maa. des Frnhd. vorzukommen ³².

Die Präposition *durch* hat dreimal (so daß ein Schreibfehler ausgeschlossen ist) die Form *drüch* (*dêrûch*), die frnhd. nicht belegt zu sein scheint; im Alem., aber auch im Md. findet sich *dürch* ³³.

Präposition und Adverb *an* erscheinen gewöhnlich als *ôn* (in den übrigen Textzeugen: *an*, auch als *on* interpretierbar), daneben aber viermal (28,1; 31,2; 53,1; 59,4) als *ein*; dieselbe Form für das Adverb hat auch J an einer Stelle (28,4 *hub ein*), und im Sch., dessen Sprache F. Falk als süd(rhein-?)fränkisch mit alem. Einschlag bestimmt hat ³⁴, stehen verschiedene Formen von *ein ne-*

29 Das Fehlen von Str. 65 ist bei Mat.-Sl. nicht vermerkt.

30 Vgl. ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

31 Zur Problematik des Vergleichs aj. mit frnhd. Maa. vgl. ZUR MUNDART DES VERFASSERS.

32 Mat.-Sl. S. 50 Anm. 7, vgl. DWb X,1 Sp. 1459 f. u. v. Bahder, Grundlagen S. 279.

33 Moser I,1 § 60, S. 97; v. Bahder, Grundlagen S. 201.

34 Sch. I S. 8 f.

mên im Reim auf *mein*, *sein* (535,2; 622,2; 691,2; 720,2; 728,3; 1574,3; 1594,2; 1696,2; 1767,1), und einmal begegnet *ein gerant* (301,4); im Mel. fehlt diese Form hingegen gänzlich. Möglicherweise handelt es sich um eine spezifisch aj. Mundarteigentümlichkeit; jedenfalls bemerken Landau-Wachstein in den von ihnen herausgegebenen Prager Privatbriefen des Jahres 1619 eine völlige Gleichsetzung von *an* und *ein* ³⁵.

b) Die ehemals Joffe'sche Hs. (J): New York, Jewish Theological Seminary of America, Mic. 4425, etwa 1570. Es handelt sich um eine von verschiedenen Händen geschriebene, unpaginierte Miscellanhs. mit folgendem Inhalt ³⁶:

- 1) kurze Gebete,
- 2) Akêdass Jizhak,
- 3) Maisses (Prosa-Exempla) ³⁷,
- 4) Minhagim (Ritus),
- 5) Seder nošim (Frauenordnung) in 139 Kapiteln.

Der frühere Besitzer der Hs., Juda A. Joffe, bestimmte anhand des Wasserzeichens den Zeitraum ihrer Niederschrift auf die Jahre 1558-1578 und setzte 1570 als

35 Landau-Wachstein, Privatbriefe S. XLI f. Wieweit die von Wolf JWB S. 90 belegten Wörter *aingenemen*, *aingenemenkait* (vgl. Harkavy S. 46a) 'angenehm, Annehmlichkeit' in diesen Zusammenhang gehören, ist unklar: wj. *ain-*, oj. *ain-/ân-* setzt gewöhnlich mhd. *ên* voraus, und eine Diphthongierung von altem *a* oder eine Sonderentwicklung des Wortes *an* kommt anscheinend in beiden Gebieten sonst nicht vor.

36 Nach Maitlis, *Švuħim* S. 39 f. Anm. 5.

37 Eine faksimilierte Seite dieses Teiles der Hs. ist bei Maitlis, *Švuħim* zw. S. 62 u. 63 zu finden.

das wahrscheinlichste Datum an ³⁸.

Das erste Blatt mit den Anfangsstrophen der *Akêdass Jizhak*, das Mat.-Sl. (wenn auch erheblich beschädigt) noch vorgefunden hatten ³⁹, ist nach Auskunft der Bibliothek des Jewish Theological Seminary vom 26. 11. 1969 und vom 12. 2. 1970 zur Zeit nicht auffindbar und auch auf einem Mikrofilm der Hs. nicht enthalten. Da die Hs. auf jeder der folgenden Seiten je etwa acht bis neun Strophen enthält, werden die ersten 18 Strr. (mit 11a) annähernd vollständig auf diesem Blatt gestanden haben. Davon sind nach den Angaben von Mat.-Sl., die nicht zwischen Beschädigung und Textlücke unterschieden haben, die Strr. 7-9 und 15 f. gänzlich, die übrigen mehr oder weniger zerstört ⁴⁰.

Der erhaltene Text beginnt mit dem letzten Wort von Str. 18 (*der werben*) und umfaßt weiter die Strr. 17, 20-56, 58-61, 63 f. Die Str. 57 könnte der Schreiber bewußt ausgelassen haben, um die Unstimmigkeit zwischen der Verhinderung des Opfers durch die Tränen der Engel und dem danach eigentlich überflüssigen Verbot durch Raphael zu beseitigen ⁴¹, während die Strr. 19, 62, 65 ff. schon

38 Mat.-Sl. S. 6 f. Maitlis gibt *Švuḥim* S. 39 Anm. 5 ebenfalls unter Berufung auf Joffe das Jahr 1579 (!) als das mutmaßliche Datum der Niederschrift von J an.

39 Vgl. Mat.-Sl. S. 8.

40 Mat.-Sl. S. 47 Anm. 1, 3, 5; S. 48 Anm. 9-11; S. 49 Anm. 6; S. 50 Anm. 2, 8, 12; S. 51 Anm. 1 f. u. 5. Alle Textstücke von J, die Mat.-Sl. für diesen Teil des Gedichts mitteilen, werden auch soweit sie keine Varianten sind, im Laa.-Apparat verzeichnet, so daß der volle Umfang des hier zur Verfügung ste-

nicht in der Vorlage von J standen (wie bei der Untersuchung der Überlieferungsgeschichte zu zeigen sein wird).

Die einzelnen Strr. sind in J nicht voneinander abgesetzt. Oft trennt ein Punkt die Verszeilen, doch kann dieser auch fehlen oder an einem nicht mit der Versgrenze zusammenfallenden syntaktischen Einschnitt stehen. Diesem äußeren Bild entspricht die Textqualität: J bietet die Vorstufe zu einer Prosaauflösung des Gedichts. Der Schreiber verstößt nicht weniger als fünfzehnmal (26,1; 32,1; 33,2; 38,3 f.; 41,3; 44,2; 46,1 f.; 51,4; 54,4; 58,2; 59,3; 60,3; 64,1) durch Auslassung oder Änderung des Reimworts gegen den Reim ⁴², läßt mehrfach ganze Zeilen aus (25,2; 40,3; 42,4; 51,3; 59,4; 64,3; von 58,3 f. stehen nur die ersten beiden und die letzten vier Worte in der Hs.) und überspringt häufig Satzteile ⁴³. Teils ist dies auf bloße Flüchtigkeit, teils

henden J-Materials erkennbar ist.

41 Man kann Raphaels Auftrag allerdings auch so verstehen, daß er Abraham nur noch in aller Form von Gottes Befehl zur Opferung des Sohnes entbinden soll. In der *Šira von Jizhak* hat demgegenüber Michael die Aufgabe, den (wie in der Darstellung des Midrasch Wajoscha) trotz der Unbrauchbarkeit des Messers getöteten Isaak wieder zum Leben zu erwecken. Anscheinend liegt hier eine Kombination zweier ursprünglich konkurrierender Überlieferungen vor, nach deren einer das Opfer durch die Tränen der Engel unmöglich gemacht wurde, während die andere von der Rettung Isaaks nach dem Vollzug des Opfers berichtete.

42 Mat.-Sl. behaupten S. 52 Anm. 7 das Gegenteil: "B. and J. are always very careful about rhymes."

aber auch wohl auf ein gegen die Form unbekümmertes Bemühen um inhaltliche Konzentration zurückzuführen; deutliche Beispiele für letzteres sind 25,1 f.; 38,3 f.; 40, 2 f.; 42,4 und die ganze Str. 58. Derartige Verderbnisse schließen jedoch nicht aus, daß im einzelnen Ursprüngliches bewahrt geblieben ist; dies gilt besonders für den Schluß⁴⁴.

In sprachlicher Hinsicht verdient J vor allem deshalb Aufmerksamkeit, weil im Unterschied zu H und P die Umlaute *ø*, *ü*, *öu* fast ausnahmslos in derselben Weise bezeichnet sind wie die entsprechenden ungerundeten Laute *e*, *i*, *ei* (*ai*); in H und P hat die Entrundung lediglich bei (mhd.) *öu* das Schriftbild bestimmt. Nur bei *öb* 26, 2, *tröstén* 46,4 (vgl. *trèstén* 41,1 und 45,3), *schürzt* 47,4 (*schurz* 42,1) und *größér* 50,2 entspricht J dem graphischen System von H und P, während die Hs. sonst wie auch in der häufigen Verwendung von *ð* (*f*) anstelle von *ɔ* (*v*) oder *ɔ* (*v*) für anlautendes *f*⁴⁵ dem jüngeren Druck B in der Schreibweise nahesteht. J ist auch der einzige Textzeuge, der vielleicht Spuren der wj. Monophthongierung von mhd. *ei* > *â* zeigt: *anwèinig* 23,1; *kân* 29,4 und 31,2; *an mòl* 50,3⁴⁶, sofern nicht bei *anwèinig* und *an mòl* Unbetontheit die Ursache des Vokalwandels

43 Was im Laa.-App. mit *fehlt* angezeigt ist, fehlt wohl-gemerkt ohne in der Hs. sichtbare Lücke.

44 Vgl. ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

45 Die Fälle, in denen Mat.-Sl. ein solches *ð* in P gelesen haben wollen, bedürfen sämtlich der Korrektur, da in der Hs. jedesmal *ɔ* steht. Demnach ist *f* in *v* zu ändern in *fun* 16,2; 54,2; 68,3; 75,3; 76,3; *fon* 29,4; 30,2; *fal* 32,4; *foiar* (l. *voii(e)r*) 47,2; *gí-fil* 48,4.

46 *Anándér* begegnet als die geläufige aj. Form (vgl. Landau-Wachstein, Privatbriefe S. XLI f.) auch in

ist und mit *kân* eine Mundartform vorliegt, wie sie sich frnhd. auch im Md. und in bair. Stadtmaa. findet⁴⁷. Will man nicht die Datierung der Hs. anzweifeln, so muß man entweder folgern, daß das graphische System von J der gesprochenen Sprache in den genannten Punkten genauer entspricht als die traditionelle Schreibweise von H und P oder daß sich in J mundartliche Besonderheiten spiegeln, die im Laufe der Zeit auf das übrige Aj. bzw. Mj. übergegriffen haben. Nach S. Birnbaum⁴⁸ sind im Wj. die Laute *ø*, *ü*, *eu* (sowohl mhd. *öu* als auch mhd. *iu*) während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch Entrundung verschwunden.

Vergleicht man weitere sprachliche Eigentümlichkeiten von J mit denen frnhd. Maa., so ergibt sich folgendes: der von Mat.-Sl. als wichtigstes Merkmal dieser Hs. hervorgehobene Schwund des *n* vor *d/t* in *behet* 17,1 und 37,4 (dagegen *behent* 37,2), *kot* 20,1 und 33,2, *bit* 42,1 und *vér bret* 43,1⁴⁹, dem vermutlich eine nasale Artikulation des vorangehenden Vokals zugrundeliegt, ist keine md. Besonderheit⁵⁰; vielmehr scheint das Md. im Unterschied zu obd. Maa. der Nasalierung eher abgeneigt gewesen zu sein⁵¹.

H und P und bleibt hier außer Betracht.

47 Moser I,1 § 79 II, S. 178 u. S. 182, ferner ebd. Anm. 6, S. 172.

48 Birnbaum, *u-klängen* S. 56.

49 Vielleicht gehört auch *heit* 17,3 hierher: PB haben hierfür *heint* < mhd. *hīnaht* (wie PB auch das Oj.), H allerdings *hüt* < mhd. *hiute*.

50 Mat.-Sl. S. 44; der S. 51 Anm. 12 gegebene Hinweis auf H. Reis, die deutschen Mundarten, Berlin/Leipzig 1920, S. 57 ist nicht stichhaltig.

51 Weinhold, Mhd. Gr. § 217, S. 215.

Dagegen könnte die eindeutig vom Schreiber stammende Form *fēr erén* < *verirren* 25,1 wirklich dem Md. entsprechen⁵²; sie steht allerdings im Reim, und *iring* < *irrunge* 20,3 zeigt die Brechung des *i* nicht. - Parallelen zu *ibér gáßén* 44,1, *wárdén* 56,3 und *gebát* 60,4 finden sich frnhd. besonders im Hess.⁵³; auch *gláibén* < *glöuben* 20,2⁵⁴ und (wenn kein Schreibfehler vorliegt) *do* < *du* 43,1 wären frnhd. Hinweise auf eine md. Ma., desgleichen die Erweichung des auslautenden *k* in *dér schrag* 22,3 (aber *-k* 39,2), *trang* 32,3, *štárg* 36,1⁵⁵. Schließlich ist noch zu beachten, daß der Schreiber von J obd. Wörter bzw. Formen wie *grousen* 31,1⁵⁶, *jehén* 44,2⁵⁷ und *(ir) sind* 59,3⁵⁷ meidet.

Hingegen ist "der Einschub von *n* zwischen Tonvokal und Reibekonsonanten ... als Ausdruck der ma.lichen Vokalnasalierung vor Spiranten" wie in *hainßér* 44,1 speziell alem.-schwäb.⁵⁸, und *kum* < *kúme* 26,4 findet gleichfalls im Schwäb. eine Entsprechung. Die Form *uf* (28,4; 47,4; 49,2) anstelle von *ouf* (37,3.4; 41,3; 49,3; 50,3; 53,4; 63,2) ist in allen frnhd. Maa. mit Ausnahme des Bair. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts häufig bezeugt⁵⁹.

52 Moser, I,1 § 72, S. 131 f.

53 Moser I,1 § 73,1, S. 133.

54 DWb IV,1,4 Sp. 7820 f.

55 Moser I,3 § 149,2b, S. 274 f.

56 DWb IV,1,5 Sp. 2210.

57 Vgl. ZUR MUNDART DES VERFASSERS.

58 Moser I,3 § 219,4a, S. 16.

59 Moser I,1 § 77 Anm. 5, S. 160.

Ein md. Einschlag ist also in J unverkennbar, und wenn man die obd. Eigenheiten sämtlich der Vorlage von J zuschreiben dürfte, könnte man sich Mat.-Sl. anschließen und die Hs. dem Md. zuweisen; doch ist zu beachten, daß der Schreiber obd. Mundartmerkmale keineswegs konsequent vermieden hat, so daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Mischung obd. und md. Elemente, wie sie sich frnhd. etwa im sog. 'Böhmischen' oder 'Oberpfälzischen' findet, der Ma. des Schreibers entstammt.

c) Die Pariser Hs. (P): Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. hébr. 589, 1579; beschrieben von H. Zotenberg, Catalogues des Manuscrits Hébreux et Samaritains de la Bibliothèque Impériale (Bibl. Imper. Manuscrits Orientaux Ser. 1), Paris 1866, S. 62.

Die Hs. hat folgenden Inhalt:

- 1) *Pirke o'vess* ("Sprüche der Väter", Exempla),
- 2) *Akêdass Jizhak*
- 3) *Maïsses* (Prosa-Exempla);

die *Akêdass Jizhak* dient dabei als trennender Einschub zwischen den beiden Hauptteilen der als "Lese- und Unterhaltungsbuch mit ethisch didaktischer Tendenz" gedachten Hs.⁶⁰. Am Schluß enthält sie die folgenden widmungsartigen Schreiberverse:

*B'esrat šōchen šēhokim
hab ich tun schreiben di prokim
der erbaren uñ wol geboren,
ous alen weibern ous der koren,
mit weishait uñ vernuft
gescheftig uñ tüchtig;*

60 Maitlis, Ma'assebuch S. 73. Die ausführliche Untersuchung, die Maitlis S. 70 ff. der Hs. und ihrem Schreiber widmet, informiert wesentlich gründlicher als Zotenbergs spärliche Angaben.- Vgl. ferner Monumenta Judaica, Katalog. 2. Aufl. Köln 1964, Nr. D 93.

ir gute midess kan man nit al der zelen,
 wen man schon nem ain lange weilen
 un̄ tet meßen behend,
 doch könt man nit finden ires lobes end:
 ir wert si al wol kenen,
 wen ich si do untēn wer nenen.
 ir zeit tut si vertreiben
 mit laien un̄ schreiben,
 un̄ al ir sinen
 sein zu ne'en un̄ špinen;
 un̄ wen es ir tut zemen,
 so tut si hale nemen,
 un̄ on ale sünden
 tut si ir šabess lichter anzünden.
 in gar fein un̄ gar štile
 get si zu zeiten t̄vile,
 ach get si schulen obent un̄ morgen,
 un̄ darum loßt si got jt` leben on sorgen.
 mit lib wert si alten,
 di weil si ir mizwess tut aso wol halten;
 reichtum un̄ eren
 hot ir HŠJ ton bescheren,
 un̄ um wilen ir z'doke geben
 wert si lang leben.
 si haibt mit ir namen morass Perlen,
 Mōse hot gehaißen ir schweher un̄ ir herlen,
 Šmūel Fawische hot gehaißen ir vater,
 morass Hendelen haibt ir muter;
 ir man cm` Wolfen Lēvi haibt,
 aso is si hol gekraischet.
 darum ir das buch nimant sol štelen,
 hab ir namen kainem tun verhelen
 un̄ hab si al tun schreiben,
 un̄ aso wil ichs loßen bleiben
 un̄ got den heren biten
 as do is der siten,

er sol ir geweren
 al ires herzen begeren:
 das tut biten der arem schreiber,
 diner aler vrumen weiber -
 Ansheł Lēvi bin ich genant,
 kumen ous t̄tschen in welsch land. 61

Die Hs. ist also in Italien entstanden, und als Zeit der niederschrift wird vom Schreiber selbst das Jahr 1579 angegeben ⁶².

Die sehr sorgfältig geschriebene Hs. ⁶³ enthält die Strr. 1-80 ohne 11a; sie sind durch Leerzeilen und drei schräg übereinandergeschriebene Häkchen am Strophenanfang deutlich voneinander getrennt, und auch die einzelnen Verszeilen werden durch Punkte klar abgesetzt. Vor allem dieses äußere Bild mag M. Erik und Mat.-Sl. zu der Einschätzung bewogen haben, P sei die beste und vollständigste Hs. der *Akēdass Jizḥak*; ein eingehender Vergleich mit

61 Nach Erik, Literaturgesch. S. 31 f. (vgl. über den Schreiber ebd. S. 124 f. und S. 358 sowie Meitlis, Ma'assebuch S. 72); da Erik die Orthographie der Hs. modernisiert hat, ist bei der Transkription auf diakritische Zeichen verzichtet worden. - Worterklärungen: B'esrat šōḥen šēḥokim mit der Hilfe dessen, der die Wolken bewohnt. - prokim Sprüche, Abschnitte (vgl. das Inhaltsverzeichnis der Hs.). - midess Sitten. - laien lesen. - hale Kuchen. - šabess Sabbat. - t̄vile rituelles Bad. - jt` = jissborech er sei gesegnet. - mizwess Gebote. - HŠJ = hašem jissborech der Name (Gottes), er sei gesegnet. - z'doke Almosen. - morass Frau. - cm` = c̄vod mar der geehrte Herr. - hol gekraischet genannt (etwa entsprechend dem christlichen "getauft").

62 Vgl. unten ZUR LITERARHISTORISCHEN STELLUNG DER AKE-DASS JIZHAK und Erik, Literaturgesch. S. 124. S. A.

den übrigen Textzeugen zeigt jedoch, daß Ansel Levi bearbeitend in den Text eingegriffen und zahlreiche Änderungen vorgenommen hat⁶⁴. Neben vielen Einzelstellen (z.B. 1,1; 5,3; 14,1 f.; 29,1-3; 35,2-4; 40,4; 42,4; 54,4; 59,1; 63,1) beweisen dies am deutlichsten die Strr. 19, 69, 74, 77-80, die allein in P überliefert und wohl alle von Ansel Levi verfaßt worden sind: im Falle der Str. 19 kann nach einem Vergleich mit H, J und F kein Zweifel bestehen, daß der Schreiber hier im Zusammenhang mit anderen Eingriffen in dem Abschnitt 16,4-18,4 (die Umstellung der Strr. 18/17 war schon in der Vorlage erfolgt) eine Interpolation vorgenommen hat; den Strr. 69 und 74 ist eine so enge inhaltliche Berührung mit der jeweils folgenden Str. gemeinsam, daß man sie als vorwegnehmende Doubletten dem Schreiber zuweisen darf; dieser könnte gleichzeitig mit dem über das gewohnte Maß hinausgehenden Gebrauch hebräischer Wörter in Str. 74 eine kleine Probe seiner Gelehrsamkeit gegeben haben⁶⁵.

Birnbaum hatte Specimens S. 7 die Hs. auf Grund des paläographischen Befundes zutreffend in das letzte Viertel des 16. Jh.s datiert.

63 P ist in dieser Hinsicht das Gegenteil von J; angesichts der Verderbnisse (gerade auch der Form) im Sch., Mel. und in der Oxforder Esther muß die Achtbarkeit Ansel Levis als für die Zeit ungewöhnlich gelten. Sie hängt vielleicht zusammen mit seiner konservativen Haltung (vgl. Meitlis, Ma'assebuch S. 84).

64 Vgl. ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

65 Vgl. Meitlis, Ma'assebuch S. 85. Hier ist nicht so sehr wichtig, daß der Schreiber solche Gelehrsamkeit besaß, sondern daß er bestrebt war, sie zu zeigen. Keinesfalls ist umgekehrt (wie im Zusammenhang

Schließlich gibt der Gebrauch italienischer Wörter in Str. 77 neben dem Überlieferungsgeschichtlichen Befund einen Hinweis darauf, daß auch die Schlußstrophen vom Schreiber stammen⁶⁶.

P weist außer den eben erwähnten folgende bemerkenswerte sprachliche Eigentümlichkeiten auf: die Ersetzung von *tör* durch *nar* 11,2⁶⁷, von *tifén waßer* durch *tifnis* 25, 3, die Bevorzugung von *nischt* gegenüber *niks*⁶⁸ und die Form *neht* anstelle von *nimt* 10,3 zeigen einen Sprachgebrauch, der auf das moderne Oj. zuführt. Eine innerjiddische Besonderheit ist wahrscheinlich auch die Palatalisierung des *u* in *dárum* 31,3, *wutén* 67,4⁶⁹, *jud* 77, 3⁷⁰, *hünd* 79,2, *sücht* 73,1, *tünén* 74,3, wobei für die beiden zuletzt genannten Belege allerdings auch Parallelen im Md. bzw. Bair. vorkommen⁷¹. Ob auch das re-

mit der Verfasserfrage noch zu erörtern sein wird) aus einem sparsamen Gebrauch des Hebräischen ohne weiteres auf einen Mangel an Bildung zu schließen.

66 Nach Meitlis, Ma'assebuch S. 86, sind italienische Einsprangsel für Ansel Levis Stil kennzeichnend. Vgl. ferner ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

67 Zu *tör/nar* teilte S. A. Birnbaum mir brieflich mit, daß *tor* oj. nicht gebräuchlich ist. Auch in den Drucken Ba und Bb ist das Wort durch *nar* ersetzt worden.

68 Vgl. Komm. zu 4,3.

69 Birnbaum, Specimens S. 7, transkribiert *vütyn*.

70 In diesen drei Fällen ist die Palatalisierung durch Kibbuß angezeigt; vgl. TRANSKRIPTION unter (*u*).

71 Zu *süchen* vgl. v. Bahder, Grundlagen S. 280 und Moser I,1 § 64 Anm. 4, S. 102; zu *tünén* Weinhold, Bair. Gr. § 109 S. 108. Auch *jüde* ist nach Moser I,1 § 60

gelmäßig gebrauchte *rüfen*, *rüft*, das in H und B stets ohne Umlautbezeichnung begegnet, in diesen Zusammenhang gehört, ist wegen des Nebeneinanders von *ruofen* und *rüefen* im Mhd. zweifelhaft; frnhd. ist die umgelautete Form md. viel seltener als obd.⁷²

Ebenfalls eine innerjiddische Eigentümlichkeit scheint die Dehnung des *e* in *ëltër* 2,1; 18,4; *ësch* 43,1 f. und *štëlt/štëlt* 5,4; 63,3 zu sein⁷³. Dagegen findet sich die Kürzung (und infolgedessen unterbliebene Diphthongierung) des mhd. *iu* wie in *nünzig* 2,2 und *süfzén* 73,4 auch frnhd., und zwar im Alem. und im Thür.-Ndhess.⁷⁴ Die Form *mörges* 'morgens' 4,1 begegnet auch im Md.⁷⁵, während *kam* 'kaum' 26,4 im Bair. eine Entsprechung findet⁷⁶.

Welche der genannten Merkmale Eigenheiten des Schreibers sind, ist noch schwieriger als bei J zu erkennen, zumal damit zu rechnen ist, daß in Ansel Levis italienischem

Anm. 6, S. 96 die im Md. anstelle von *jude* bevorzugte Form, wie überhaupt das Md. eher zur Palatalisierung neigte (vgl. ebd. S. 94-96).

72 Moser I,1 § 64 Anm. 4, S. 102.

73 Vgl. TRANSKRIPTION (*ë*, *ê*).

74 Moser I,1 § 50,II,1, S. 88 und § 77 Anm. 5, S. 160. Daß in den genannten Fällen nicht eine historische Schreibung für mhd. *iu* (wie stets in H) vorliegt, zeigen die diphthongierten Belege *nöu'ért* 75,4, *öuch*, *öuer* 46,2.4; 55,4; 60,1; 77,3; *töüvel* 12,3; 20,2; *vöü'ér* 10,3; 37,3; 47,2.

75 Weinhold, Mhd. Gr. § 217, S. 215.

76 Moser I,1 § 77 Anm. 9, S. 161.

Exil verschiedene Maa. aufeinander eingewirkt und so zur Herausbildung eines gegenüber frnhd. Maa. eigenständigen Aj. wesentlich beigetragen haben.

d) Das Jerusalemer Fragment (F): Jerusalem, The Jewish National and University Library, Heb. 8^o 3182. Eine kurze Beschreibung und ausführliche Inhaltsangabe der Hs. veröffentlichte N. Brüll in *Jahrbücher für Jüdische Geschichte und Litteratur* Jg. IX (1889) S. 1-71. Der Schreiber der *Miszellanhs.* war hiernach ein Deutscher und hieß möglicherweise Mose b. Gerson. Als Zeit der Niederschrift setzt Brüll vorsichtig die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts an; von der *Akêdass Jizhak* aus lassen Überlieferungsgeschichtliche und sprachliche Gründe es jedoch geraten erscheinen, eher an die zweite Hälfte bzw. das Ende des 16. Jahrhunderts zu denken.

Die *Akêdass Jizhak* steht als 39. von 43 Stücken auf Bl. 122v/123r. Die Hs. überliefert die 18 Strr. 1-13 (ohne 11a), 15-18 und 20; nach Str. 20 folgt von der Hand des Schreibers der Vermerk *ומכאן ואילך חסר*, der besagt, daß die Vorlage nicht mehr als diese 18 Strr. enthielt.⁷⁷

Die Hs. ist sorgfältig geschrieben; die einzelnen Strr. sind durch Herausrückung und Großschreibung des jeweils ersten Wortes voneinander abgesetzt, jede Verszeile wird durch einen kurzen Strich von der folgenden getrennt. Dem Schreiber ist aber eine Reihe von Fehlern (vgl. bes. Str. 13) und kleineren Auslassungen (1,1.2; 2,4; 4,3.4; 5,4; 18,4) unterlaufen⁷⁸; des öfteren hat er kleine An-

77 Einen Abdruck des Jerusalemer Fragments veröffentlichte Ch. Shmeruk im *Almanach fun di jidische schreiber in Jisroel*, Tel Aviv 1967, S. 202-209.

78 Zur fehlenden Str. 14 vgl. ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

derungen vorgenommen (wobei er das Adverb *wōl* bevorzugte: 5,2.3; 8,1.2; 12,3; vgl. ferner 3,4; 4,4; 7,3; 11,1.2.4; 13,2; 17,1; 20,2.3), ohne daß eine Bearbeitungstendenz zu erkennen wäre.

Nicht nur im Schrifttyp, sondern auch in der Orthographie ähnelt F der Hs. J: für anlautendes *f* steht regelmäßig *ϕ*, ursprünglich gerundete Vokale sind entrundet (2,2; 4,1; 11,1.2; 17,3). Nicht nur dies, sondern die Erhöhung des *a* zu *o* vor der Verbindung von *r* und Konsonant (*δrt* 1,1, vgl. *gēspōrt* 65,3 B) und die Senkung des *u* zu *o* in *ton* (3,1; 9,4; 10,3; 15,2; vgl. BaBb ebd.) verbinden F mit den mj. Drucken der *Akēdass Jizḥak*. Wenn in *oub* (*ōb?*) 3,2 und *schoun* (*schön?*) 17,3 keine Schreiberversehen vorliegen, geben diese Belege bereits Hinweise auf die wj. Diphthongierung langer o-Laute zu *ou/au*; H, P und selbst B zeigen hiervon noch keine Spur.

Zwei sprachliche Merkmale von F lassen sich auch in frnhd. Maa. nachweisen: die Monophthongierung *ai* > *ē* wie in *hēlig* (6,4; 15,4) und *wēbt* (16,2) begegnet im Mfr., Omd., linksrheinischen Pfälz., Südhess. (einschließlich Mainz) sowie im westlichen Ofr.⁷⁹, die Lenisierung von anlautendem *v* zu *w* in *wēr-* (2mal 18,2; dieselbe Erscheinung findet sich in der *Šira von Jizḥak*) zeigen das Md. und teilweise das Ofr. sowie gelegentlich auch das Obd. im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts⁸⁰. Dagegen mag die Erhöhung des *a* zu *ē* vor Nasalen wie in *štēm* (1,1, vgl. J), *nēm* (4,4), *békēt* (17,2) eine ma.lische aj. Eigentümlichkeit sein. Weiterreichende Schlüsse läßt der geringe Umfang des Textes nicht zu.

79 Moser I,1 § 79,II,1.2, S. 178-186.

80 Moser I,3 § 140,1, S. 134; vgl. I,1 § 42 Anm. 2, S. 67 f.

2. DIE DRUCKE

a) Der älteste Druck (B): Oxford, Bodleian Library, Opp. 8^o 624 (4), 17. Jh.; beschrieben als Nr. 3640 in M. Stein-schneiders *Catalogus librorum hebraeorum in Bibliotheca Bodleiana*, Berlin 1852-60 (Neudr. Hildesheim 1964), Sp. 563.

Es handelt sich um einen Kleinoktavband ohne Seitenzählung, in dem die *Akēdass Jizḥak* als vierter Teil enthalten ist. Auf 8 Seiten umfaßt B folgende 66 Strr. des Gedichts: 1-12 (ohne 11a), 14-17, 20-43, 52-68 (62 vor 60, 66 vor 65), 70-73, 75, *76-*79⁸¹. Sie sind durch *Sof pašuk* (Doppelpunkt) und kleines Spatium voneinander abgesetzt, während die Verszeilen jeweils durch einen Punkt getrennt werden.

Die Strr. 13, 18, 44-51 scheinen von einem bewußt kürzenden Bearbeiter ausgelassen worden zu sein: Str. 13 entspricht inhaltlich Str. 14 und hinterläßt daher keine erkennbare Lücke; von Str. 18 ist das einzige Handlungselement, nämlich die Aufforderung des Satans an Isaak, er solle doch umkehren (Z. 3), in 16,4 vorweggenommen, das übrige fortgelassen worden; und die Strr. 44-51 enthalten kein die Handlung vorantreibendes Moment, so daß sie, obgleich ursprünglich wohl der Höhepunkt des Gedichts, bei entsprechender Betrachtung als entbehrlich angesehen werden konnten. Demgegenüber beruht das Fehlen der Strr. 11a, 19, 69 und 74 nicht auf absichtlicher Auslassung, denn alle diese Strr. waren schon in der Vorlage von B nicht enthalten⁸².

Auch die übrigen zahlreichen Textänderungen deuten dadurch auf einen überlegt arbeitenden Redaktor hin, daß

81 Mat.-Sl. geben S. 58 Anm. 9 die Strr. 44-52 als fehlend an und vermerken nicht das Fehlen von Str. 74.

82 Vgl. zu P und ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

niemals der Sinnzusammenhang verlorengelht. So hat der Bearbeiter Str. 26 f. seine Auffassung, der Satan habe Abraham und Isaak nicht durch ein breites (*gròßes*), sondern durch ein tiefes Gewässer aufzuhalten gesucht, mit Hilfe einer Änderung von 26,4 (*do ging es im hōch hērouf an sein bain* anstelle von ... *kum bis an di bain*) und einer völligen Neufassung von Str. 27 (nur die erste Zeile klingt noch an die Vorlage an) in die Erzählung hineingetragen. Die Umgestaltung des Abschnitts Str. 59-63 läßt die Arbeitsweise des Redaktors besonders deutlich erkennen: hier scheint er sich daran gestoßen zu haben, daß Abraham sich einem Befehl Raphaels widersetzt haben (59 f.) und von diesem schließlich gewaltsam am Vollzug des Opfers gehindert worden sein soll (61 f.); er hat deshalb die Episode so verändert, daß Abraham den Erzengel darum bittet, ihn an der Opferung des Sohnes zu hindern (59,3 f.), was dieser auch sogleich tut (62) - und zwar, wie Abraham sich selbst vergewissert und von Raphael bestätigt erhält, im Einklang mit Gottes eigenem Willen (60,2; 61,3 f.), so daß (63,1) Abraham ihm Folge leisten darf.

Neben inhaltlichen Motiven scheinen gelegentlich auch Reimklang oder Ausdrucksweise den Redaktor zu einer Neufassung ganzer Zeilen bewegen zu haben, so 24,3 (verbunden mit einer Umstellung der Zeilen), 31,3 f., 42,4, 71,3 f. (mit Umstellung), 72,4, 73,2-4, 75,2 f. (mit Umstellung und Auslassung der Schlußzeile)⁸³.

Für den textkritischen Wert von B ist es andererseits bedeutsam, daß der Bearbeiter dort, wo er lediglich auf eine Straffung des Textes bzw. Kürzung der Zeilen bedacht war, ohne zugleich Inhalt oder Ausdruck verändern

83 Zu den vier zuletzt erwähnten Strophen vgl. ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

zu wollen, sich meist mit der Auslassung entbehrlich erscheinender Wörter begnügt und auf diese Weise manches vom Wortbestand seiner Vorlage unangetastet läßt. Er geht dabei recht geschickt vor und nutzt beispielsweise gern die Gelegenheit zu zeugmatischen oder apokoinu-Konstruktionen wie den folgenden: 1,2 f. *dér fun Ävrom övīnu geborēn ward / un Sore*; 9,2 *do kam der Soten macht sich zu ainēn altēn man*; 25,1 *mit dem maint er wolt Ävrom vār werēn*; 55,4 *het ich eich gefolgt ni' beschafēn kain mensch ouf erd*; 58,3 f. *gē' sag zu Ävrom sol losēn lebēn sein ainigēn sun* (ferner 14,3 f.; 28,4; 29,4; 35,3; 58,3; 66,1 f.; 71,1-3).

Die Sprache von B ist vor allem wegen der Entrundung von *ö, ü, öu/eu* als mitteljiddisch zu bezeichnen. Auch die übrigen auffallenden Merkmale zeigen, daß B sprachlich dem modernen Oj. bereits ein gutes Stück nähersteht als die Hss. H und P: *a* ist vor *r* in Verbindung mit einem Konsonanten zu *o* erhöht (*gespört* 65,3), *ß* in 'lassen' und 'müssen' (aber beispielsweise nicht in 'Wasser') zu stimmhaftem *s* geworden (*lost* 11,2, aber *loßt* *78,4; *los* 22,1; *losēn* 34,1; *mus* 71,1 f.), anlautendes *pf* zu *f* vereinfacht worden (*vār flichtēn* 14,4). Wie im Oj. hat im Unterschied zu den Hss. die Präposition 'gegen' in B stets die Form *kēgēn*, die frnhd. im Md. häufig vorkommt⁸⁴.

84 Moser I,3 § 148 Anm. 8, S. 241.

b) Der Prager Druck (Ba) und der Berliner Druck (Bb):
 Oxford, Bodleian Library, Opp. 8^o 636 (Ba) und Opp. 8^o
 645 (1) (Bb), Prag 17. Jh. bzw. Berlin 1717⁸⁵; beschrieben als Nrr. 3641 und 3642 in M. Steinschneiders Catalogus librorum hebraeorum in Bibliotheca Bodleiana⁸⁶.
 In beiden Drucken wird das Gedicht auf dem Titelblatt folgendermaßen angekündigt:

*Ain schèn lid wert genenèt Judéshér štam,
 wi' sich Jizhak hot gewolt losen šahtén fun sein
 fatér Avroham
 un wi' es mit im is zu gegángén, drinén far melt.
 ous der tóre un midrošim (g'moress umidr. Bb) is
 es worén gèstelt.*

*Wen ir wert drinén lai'én,
 wert sich eijer herz géwiß der frai'én!
 Ach wer drinén lai'ént, wert sein s'chuss gedocht,
 gleich wen er het ain korben gebrocht:
 ddrum kaft es behendén,
 es wert géwiß kainér schendén.
 bischuss se wert uns got moštah bald sendén!*⁸⁷

85 Das Titelblatt von Bb enthält die Zahlzeichen פנח = 477. Steinschneider gibt Cat. Bod. Sp. 563 ebf. 1717 an und korrigiert ausdrücklich seine frühere, nicht auf Autopsie beruhende Angabe im 'Serapeum', wonach die Berliner Ausgabe der *Akêdass Jizhak* schon 1716 erschienen sein sollte. Mat.-Sl. kehren S. 7 Anm. 4 diesen Sachverhalt irrtümlich um; auch die ebd. von ihnen zitierte Mitteilung von F. Falk, anscheinend habe Steinschneider noch eine Ausgabe aus dem Jahre 1716 gekannt, ist somit hinfällig.

86 Vgl. zu B.

87 Nach Ba; in B steht auf der dem Gedicht vorangehenden Seite keine derartige Ankündigung, doch scheint das Inhaltsverzeichnis dieses Druckes Ähnliches wie

Strophenbestand und -folge stimmen in Ba und Bb völlig mit B überein; Unterschiede im Text bestehen nur in geringfügigen Fehlern und Änderungen einzelner Wörter⁸⁸. Die Druckgestalt unterscheidet sich von der in B gebotenen durch eine deutlichere Absetzung der Strophen voneinander, indem das jeweils erste Wort herausgerückt, in Bb außerdem durch größeren Druck hervorgehoben ist.

Sprachlich stehen beide dem modernen Jd. noch näher als B, können also als spätmitteljiddisch bezeichnet werden; die wichtigsten Belege hierfür sind⁸⁹: *ton* (mit נ) für *tun* 3,1; 9,1 u.ö., *arouf* für *herouf* 26,4, *nor* für *nei'ért* 27,4, *di' krig* für *der krig* 36,1⁹⁰.

BaBb zu enthalten: vgl. Cat. Bod. Sp. 563, Nr. 3640, auch zitiert bei Mat.-Sl. S. 7. - Worterklärungen: *šahtén* (hebr. שחט) schlachten, schächten; in den Hss. und in B wird unetymologisch *schechtén* (mit כ) geschrieben. - *tóre* Pentateuch, auch 'Bibel' schlechthin. - *midrošim* exegetische Literatur (teils legendarischen Charakters). - *g'moress* die erläuterten und kritischen, nicht zur Mischna (Recht) gehörigen Teile des Talmud. - *umidrošim* und Midraschim. - *lai'én* lesen. - *ach* auch. - *s'chuss* Verdienst. - *korben* Opfer. - *bischuss se* um dieses Verdienstes willen. - *moštah* der Gesalbte, Messias.

88 Vgl. den vollständigen Laa.-App. zu den B-Strr. *76-*79 u. den Komm. zu 1,4; 3,3; 12,1 f.; 54,4 sowie die Textbeispiele im Kapitel ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE.

89 Vgl. auch die in Anm. 88 aufgezählten Stellen.

90 Oj. ist *krig* nur als Femininum in der Bedeutung 'Streit, Zank' (die im Gedicht auch das Maskulinum hat) gebräuchlich: vgl. Birnbaum, Jd. Gr. S. 166 und Wolf, JWb S. 135, wo das Femininum aus einem Prager Druck von 1602 belegt wird. Vgl. auch DWb

DIE ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE DER AKEDASS JIZḤAK

M. Erik hat das Verhältnis der drei ihm bekannten Textzeugen H, P und B auf Grund des Strophenbestandes so bestimmt, daß P wegen des Vorhandenseins der in B fehlenden Strr. 44-51 und der in H nicht enthaltenen Strr. 65-75 eine Mittelstellung zwischen den beiden anderen Zeugen einnimmt und diese nicht nur hinsichtlich der Vollständigkeit, sondern auch der Korrektheit des Textes übertrifft; H sei demgegenüber archaischer in der Sprachgestalt ⁹¹.

Auch Mat.-Sl. bevorzugen P als "the most nearly complete of all four MSS", ohne nach der Möglichkeit sekundären Zuwachses zu fragen ⁹². Sie verbinden die Pariser Hs. jedoch mit Recht enger mit B und stellen diesem Paar die beiden kürzeren Hss. J und H gegenüber. Ebensowenig wie Erik behaupten Mat.-Sl. ein stemmatisches Abhängigkeitsverhältnis zwischen allen oder einigen Textzeugen, sondern meinen, daß man es infolge mündlicher Weitergabe mit verschiedenen Versionen desselben Urtextes zu tun habe; allein J erweise sich durch seine zahlreichen Wiederholungsfehler als eine Abschrift ⁹³. Folgerichtig verzichten Mat.-Sl. auf die Herstellung eines kritischen Textes und begnügen sich mit dem Abdruck der nach ihrer Meinung besten Hs. und einer Auswahl von Lesarten der übrigen Zeugen (ohne Berücksichtigung von Ba und Bb; F war Mat.-Sl. nicht bekannt).

Es läßt sich nun aber zeigen, daß die Annahme mündlicher Tradition nicht notwendig aus dem Vergleich der verschie-

V, Sp. 2213.

91 Erik, Literaturgeschichte S. 124 f.

92 Mat.-Sl. S. 9, vgl. S. 8: P "has only two stanzas missing", nämlich 11a und - 27B!

93 Mat.-Sl. S. 7, vgl. S. 9.

denen Texte folgt; vielmehr ist es möglich, die vorkommenden Laa. mit den Methoden der Textkritik, also unter der Voraussetzung eines im wesentlichen schriftlichen Überlieferungsprozesses zu erklären und eine Textgestalt zu rekonstruieren, die der des Originals näherkommt als der beste Textzeuge und von der aus die Textgeschichte erst zu überblicken ist.

Naturgemäß ist bei den beiden jüngeren Drucken Ba und Bb, die von Mat.-Sl. außer Betracht gelassen worden sind, am einfachsten schriftliche Überlieferung nachzuweisen: beide stimmen mit B im Strophenbestand völlig und im Wortlaut so genau überein, daß an einer engen Verwandtschaft nicht gezweifelt werden kann. Daß die Druckvorlage von Ba abhängt von Bb, wird durch 39,3 *Jizḥak bald zu Aṽrom ṣpricht* BBa / *Bis er zu Aṽrom ṣpricht* Bb ausgeschlossen, und gegen die umgekehrte Möglichkeit sprechen 12,2 *necht* BBb / *recht* Ba und 63,3 *nidēr* BBb / *zēde* Ba ⁹⁴. Wegen 14,2 *dēr tichtēn* B / *dēr trachtēn* BaBb (gegen den Reim!), 21,4 *wi' andēr ... kind* B / *wi' ain andēr ... kind* BaBb, der Auslassung von *do* 23,1 und *widēr* 24,2 in Ba und Bb oder 34,3 *weitēr an hubēn zu gēn* B / *weitēr woltēn gēn* BaBb können sie nicht getrennt auf B zurückgehen, sondern werden entweder gemeinsam auf einem leicht veränderten Nachdruck *Bab beruhen, von dem sonst nichts bekannt ist, oder Bb ist auf der Grundlage von Ba unter Berücksichtigung von B redigiert worden. Für die Textherstellung kann demnach allenfalls B von Belang sein, während Ba und Bb an einigen Stellen wegen ihres Sprachgebrauchs Beachtung verdienen ⁹⁵.

94 *zēde* < hebr. *ṣēda* 'beiseite'.

95 Vgl. Komm. zu 1,4; 3,3; 12,1; 54,4. Das Verhältnis von Ba und Bb zu B zeigen mit hinlänglicher Deutlichkeit die vollständig mitgeteilten Varianten zu den Schlußstrophen *76-*79.

Unter den Hss. steht die Pariser offensichtlich B am nächsten, jedoch nicht dergestalt, daß sie dem Druck als Vorlage gedient haben könnte: Stellen wie 5,3 *meld* (J)HFB / *ságén welt* P; 11,2 *tórén* HFB / *narén* P; 40,4 *sb wil ich im mein leip' über entwortén gerén* (J)H / *Ich wil mich entwerén zu ainém korban gerén* B // *Mit gánzém herzén tu ich es gerén* P; 53,3 *mách (...)* *höch* JHB / *höch mach* P schließen dies aus, da hier B zweifellos den ursprünglicheren Text hat.

B kann als der jüngere Zeuge aber auch nicht die Vorlage von P gewesen sein; deshalb ist zu prüfen, ob die vielfältigen Berührungen zwischen beiden sich anders als durch die Annahme einer gemeinsamen Vorlage erklären lassen, wobei mindestens insoweit mit dem Einfluß mündlicher Tradition zu rechnen ist, als Anselm Levi, der Schreiber von P, "als gelehrter Jude, der im rabbinisch-hebräischen Schrifttum recht zu Hause war, seine Geschichten meistens direkt aus den Originalquellen geschöpft hat. Aber auch von wo anders her sind ihm verschiedene Stoffe zugeflossen, die er gesammelt, bearbeitet und niedergeschrieben hat. Man muß auch mit der Möglichkeit rechnen, daß er zuweilen eine *a u s d e m G e d ä c h t n i s* aufbewahrte Version hinzuzog." ⁹⁶ Seine offenkundige Vertrautheit mit der *aj.* Literatur dürfte ihm dabei zustatten gekommen sein; überdies würde es sich bei derartigen Lage der Dinge um eine viel weiter verbreitete Erscheinung handeln: "bei den schreibern dieser sammel- und miscellanhandschriften (und ihrer vorlagen) haben wir es vielfach mit leuten zu tun, welche dieselben texte oder texte des gleichen autors schon mehrfach abgeschrieben hatten. Es finden sich alle nur denkbaren abstufungen der gewissenhaftigkeit, der routine und des gedächtnisses, sodass das stemma, welches wir für die filiation der hss. entwerfen mögen,

96 Meitlis, Ma'assebuch S. 85 ohne Sperrung; vgl. ebd. auch zum folgenden.

beständig gestört und durchkreuzt wird. Es gibt schreiber welche zeile für zeile copieren, solche die sich regelmäßig ein reimpaar einprägen und es dann niederschreiben, solche die sich für lange strecken auf ihr gedächtnis verlassen: sei es dass sie einen ganzen absatz vorher überlesen haben, sei es dass sie glauben den text von früher her genügend in der erinnerung zu bewahren. ... Dass es ferner im spätmittelalterlichen Deutschland, und ebenso, wie ich mich längst überzeugt habe, in Frankreich und England, gewiss auch schreiber gegeben hat, welche gerade diese fableaux und versnovellen ganz und gar aus dem gedächtnis niederschrieben, find ich nirgends mit der nötigen schärfe ausgesprochen." ⁹⁷ Daß ein literarisch kundiger Schreiber außerdem sich nicht darauf zu beschränken brauchte, das mündlich umlaufende oder ihm schriftlich vorliegende oder bekanntgewordene Überlieferungsgut nur wiederzugeben, sondern es selbständig anreichern konnte (Strr. 19, 69, 74, 77-80), ergibt sich aus diesen Erwägungen fast mit Notwendigkeit.

Vergleicht man nun einige Stellen, an denen PB gegen JH übereinstimmen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß JH stellenweise sicher, stellenweise mindestens wahrscheinlich die ursprünglichere Lesart enthalten. Kann man aber auf Grund solcher Varianten von P und B gemeinsamen *F e h l e r n* (im Sinne der Textkritik) sprechen, so liegt die Annahme einer gemeinsamen Vorlage nahe. Folgende Beispiele wären hier anzuführen: 23,1 *Dar si' nun kam ain wènk (anwènic kam J) zu irér vër štand* HJ / *Un do si' widér kam (k. w. B) zu irém vër štand* PB; 24,2 *Dar lif er widér hintér sich zu rük* HJ / *Do ging er widér zu*

97 Edward Schröder in der Vorrede zu Bd. I der Kleineren Dichtungen Konrads von Würzburg, S. IX f.

*Ävrom zu rük PB; 39,2 Dar der schrak er (dér s. Ävrom J) d&B im v&r ging sein (v. g. d&s J) gesicht HJ / Ävrom v&r ging d&s (v. g. sein B) herz un d&s gesicht PB*⁹⁸; 42,2 *nit dar schrek HJ / nit wer zapeln PB; 61,4 Den HKBH habs im (i. fehlt H) gehai&B&n HJ / Den HKBH h&t in es (es fehlt B) gehai&B&n PB.*⁹⁹

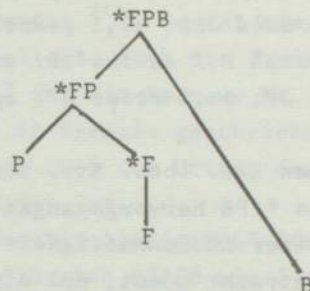
Der PB nächststehende Textzeuge ist das Fragment F: in dieser Hs. fehlt ebenfalls die in JH vorhandene Str. 11a, und sie teilt zahlreiche Einzelheiten mit PB gegen H. Die wichtigste ist 17,4 *ich zu HKBH wend JFB / h&b ich zu HKBH gewent P // st&t in got&s hend H*, weil hier die La. von H durch den Midrasch Wajoscha gestützt wird, während es an den übrigen Stellen¹⁰⁰ ohne die La. von J theoretisch nicht auszuschließen ist, daß in H Fehler vorliegen. Zugleich zeigt sich 17,4, daß F nicht auf P beruhen kann; dasselbe beweist auch 16,4. Ferner ist die Strophenfolge 16/17 zu beachten, in der F mit P (Str. 18 fehlt B) gegen JH übereinstimmt, die hier unzweifelhaft den ursprünglicheren Text haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit ergibt sich somit, daß eine Vorlage *FPB existiert hat; zwischen ihr und F bzw. P dürfte es noch eine Zwischenstufe *FP gegeben haben, wie 1,1 *werde FP / recht&r HB* und 7,2 *lib&r vat&r HB / fehlt FP* zeigen. Geht man ferner davon aus, daß die Schlußnotiz von F auf eine fragmentarische Vorlage *F hinweist, ergibt sich

98 Vgl. 22,3.

99 Vgl. ferner 21,4; 22,2; 25,4; 40,2; 52,2; 55,3; 64,4.

100 Vgl. 2,2 f.; 3,1 f.; 4,3 f.; 6,4; 7,1; 7,4; 9,1; 10,2; 12,1; 15,3 f.; 20,3 f.

für FPB die folgende Filiation:



Auch J teilt mit PB eine Reihe bedeutender Abweichungen gegenüber H, z. B. 17,4 *Mein leib un s&l ... st&t in got&s hend H // Mein leib un s&l ich zu HKBH wend JB* (vgl. F) / *Mein leib un mein s&l h&b ich zu HKBH gewent P; 25,1 Mit dem wa&B&r maint er zu wer&n H // Mit dem wa&B&r maint er er welt in f&r er&n J / Mit dem maint er Ävrom welt er v&r wer&n PB; 47,4 Un wolt nem&n d&s schecht me&B&r in di hant H / Un sch&B&rzt sich uf un n&m d&s schecht me&B&r in di hant JP* (fehlt B); 52,1 *D&s schecht me&B&r nam Ävrom in di hant H / Als b&ld n&m er d&s schecht me&B&r in sein (in di' P) h&nt JPB.* 17,4 spricht der Midrasch Wajoscha für die La. von H, möglicherweise hat der umgelautete Dativ *hend* die Änderung in den übrigen Textzeugen verursacht; 25,1 erweist der Reim H als echt, in J ist gegenüber der Vorlage, die ähnlich wie PB gelautet haben muß, eine weitere Änderung vorgenommen worden, durch die die folgende Zeile entbehrlich wurde; 47,4 wird in JPB der Inhalt von 52,1 ohne Rücksicht auf den Gang der Handlung vorweggenommen, und in dem letzten Beispiel könnte die als anstößig empfundene Wortfolge, die in H erhalten blieb, einen Eingriff in die Vorlage veranlaßt haben. Auch eine Anzahl kleinerer Abweichungen läßt sich zu meist - wenn auch nicht immer zwingend - zugunsten der La. von H erklären, so etwa 20,3 *Vat&r noch sun H / V&ter un sun JFPB; 20,4 Dar tet er ... drab&n H / Do ging er ... zu* (fehlt P) *tr&b&n JFPB; 23,4 geschech H / sol*

(... J) *geschehèn* JPB; 27,3 *gewartèn* H // *gàngèn* J / *ge-
gàngèn* P; 39,3 *widèr* H / *bald* JPB; 42,1 *gerecht* H / *gdr
recht* JPB; 49,3 *wi' ain bach* H / *as (wi' P) ain wàber*
JP; 51,1 *hub ouf* H / *hub* JP; 64,1 *rèdet* H / *špràch* JPB
101.

Da die J und H gemeinsamen Laa. (bes. Str. 11a) es aus-
schließen, daß auch J aus *FPB hervorgegangen ist, und
da andererseits J wegen seiner Lückenhaftigkeit als Vor-
lage von *FPB nicht in Betracht kommt, muß eine Vorlage
*JFPB angenommen werden.

Nummehr läßt sich über die bereits erwähnten Einzelstel-
len hinaus das Aussehen von *FPB auch hinsichtlich des
Strophenbestandes genauer erschließen: der Schreiber die-
ser Hs. hat die Str. 11a (versehentlich?) ausgelassen;
die wichtigere Abweichung gegenüber *JFPB sind aber in
*FPB die Zusatzstrophen 62, 65, 67 f., 70-73, 75 f., de-
ren letzte sich inhaltlich mit der konventionellen Bitte
um das Erscheinen des Messias¹⁰² als die Schlußstrophe
von *FPB ausweist. Der Bearbeiter von B hat sie - u. a.
wohl wegen der für ihn bedeutungslosen Nennung italieni-
scher Städte - durch *76-*79 ersetzt¹⁰³, während der
in Italien lebende Anselm Levi mit seinen Strr. 77-80
daran anknüpfen konnte.

Zugleich gibt die Erwähnung von Cremona und Venedig 76,4
Aufschluß über den Ort dieser Bearbeitung. Oberitalien

101 20,3 vgl. Komm. zu 4,3; 20,4 vgl. 14,2.4; 39,3 vgl.
Komm. z. St.; 42,1 vgl. Komm. z. St.; 51,1 vgl. 28,
2; 64,1 vgl. 4,3 u. Komm. zu 11,3.

102 Vgl. Komm. zu Str. *80.

103 Das Fehlen der Schlußzeile von Str. 75 und die starke
Verderbnis dieser Str. wie auch der drei vorangehen-
den 71-73 in B könnten auch darauf hindeuten, daß
*FPB dem Bearbeiter von B mit beschädigtem Schluß

war seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zum Zentrum der
aj. Literatur geworden¹⁰⁴, so daß hier durchaus nichts
Ungewöhnliches vorliegt; auch die Pariser Hs. stammt ja
aus diesem Gebiet, und die Parmaer Hs. mit der *Šira von
Jizhak* wurde 1510 in Brescia geschrieben¹⁰⁵. Es muß als
möglich gelten, daß auch der Urtext der *Akèdass Jizhak*
in Italien entstanden ist.

Daß es sich bei den "italienischen" Strr. wirklich um
Zusätze handelt, daß also *JFPB wie J mit Str. 64 en-
dete, wird durch die äußere Anordnung des Textes in J
wahrscheinlich gemacht: von 60,4 an ist in dieser Hs.
jede Zeile links und rechts gegenüber der vorhergehenden
ein wenig verkürzt, so daß der Schriftspiegel nach unten
sich pfeilförmig zuspitzt. Der Schreiber hat sich jedoch
ein wenig verschätzt, so daß er genötigt war, die zweite
Hälfte von 64,4 unter der Spitze nachzutragen; immerhin
ist aber doch zu vermuten, daß er an einem Punkte mit
dieser Verkürzung der Zeilen begann, von dem aus der
Schluß seiner Vorlage absehbar war, und daß er diesen
Schluß tatsächlich um nicht mehr als jene halbe Zeile
verfehlt hat. Da außerdem der Midrasch Wajoscha seinen
Abschnitt über die Opferung Isaaks an der gleichen Stelle
enden läßt, nämlich v o r der Opferung des Widders (an-
ders die Prosaerzählung *Šira von Jizhak*), kann man anneh-

oder als verstümmelte Abschrift der Vorlage von *FP
vorlag. Unter dieser Voraussetzung würde Anselm
Levis Verfasserschaft an den Strr. 69 und 74 fraglich.

104 Vgl. Erik, Literaturgeschichte S. 13 f.

105 Mat.-Sl. S. 17, gestützt auf Angaben von F. Falk. Er-
wähnt sei auch noch die Hamburger Hs. des Schmucl-
buches (Cod. hebr. 313), die nach Falk (Sch. I S.
18) im ersten Viertel des 16. Jh.s gleichfalls in
Oberitalien geschrieben wurde.

men, daß J nicht etwa eine um die Strr. 65-76 gekürzte Fassung der *Akêdass Jizhak* enthält, sondern mit Str. 64 dort schließt, wo das Gedicht ursprünglich zu Ende war. Für diese Annahme spricht auch, daß in der Schlußzeile, wie man es nicht selten in mhd. Kleinepik findet, der Titel des Werkes erwähnt wird¹⁰⁶. Demnach wird es sich bei den P und B gemeinsamen Schlußstrophen um Zusätze handeln, die dem Bearbeiter von *FPB zuzuschreiben sein dürften¹⁰⁷.

Die bisher angeführten Textbeispiele haben hinlänglich gezeigt, daß die Hamburger Hs. weder als Vorlage noch als unmittelbarer Abkömmling eines der anderen Textzeugen in Frage kommt; wegen des Fehlens von Str. 26 scheidet H auch als mögliche Vorlage von *JFPB aus. Andererseits teilt diese Hs. so zahlreiche Einzelheiten mit den übrigen Zeugen und - was schwerer wiegt - bietet häufig diejenige Lesart, von der aus Abweichungen in anderen Textzeugen als Fehler erkannt werden können, daß auch in diesem Falle schwerlich mit mündlicher Tradition zu rechnen ist. Typische Abschreibefehler wie der Augensprung, durch den Str. 26 ausfiel, oder die Zeilenverwirrung in Str. 55 weisen darauf hin, daß es eine Vorlage *H gegeben haben muß. Deren Schreiber war vermutlich jener *Jizhak Kutnám*, dessen Schreiberstr. *80 uns Abraham bar Moše Hökscher, der Schreiber von H, überliefert hat.

Das bedeutet gleichzeitig, daß auch die in H und in PB vorkommende Str. 66 als unecht beurteilt werden muß, falls man nicht den ganzen Schluß in der von H (und dann wohl

106 Vgl. z. B. die Schlußzeilen in Niewöhners NGA Nr. 9 S. 62; 13,617; 19,582; Nr. 22 S. 151; 23 S. 157; 24 S. 169 etc.

107 Str. 66 wird noch gesondert zu betrachten sein.

auch von *JFPB) gebotenen Form dem Verfasser der *Akêdass Jizhak* zuschreiben will: unter dieser Voraussetzung wäre *H der Archetypus, und *Jizhak Kutnám* könnte der Autor des Gedichts sein¹⁰⁸.

Hält man jedoch aus den oben genannten Gründen daran fest, daß Str. 66 nicht zum ursprünglichen Bestand gehört, so kann man ihr Vorkommen in H und in *FPB am einfachsten so erklären, daß der Redaktor von *FPB möglicherweise unter Zuhilfenahme weiterer Überlieferung seine Vorlage um Str. 62 und den geschlossenen Block der Strr. 65-68, 70-73, 75 f.¹⁰⁹ erweitert hat, und daß entweder von *FPB aus oder aus der dort benutzten Quelle die Str. 66 in die Hs. *H gelangt ist; angesichts der offenkundigen Verbreitung der *Akêdass Jizhak* bereitet diese Annahme keine Schwierigkeiten.

Im Zusammenhang mit der Frage, ob *H, die unmittelbare Vorlage von H, als Archetypus auch die Vorlage von *JFPB gewesen sein könnte, muß neben Str. 66 auch noch die in H und B fehlende Str. 13 betrachtet werden, die in J (infolge Beschädigung der Hs. nur fragmentarisch erhalten) hinter, in P dagegen vor Str. 14 steht (in F fehlt Str. 14). Inhaltlich unterscheiden sich diese beiden Strr. kaum voneinander; der textkritische Befund wird dadurch kompliziert, daß ihre Eingangszeilen mit Ausnahme des Reimworts in verschiedenen Textzeugen vertauscht zu sein scheinen: 14,1 H gleicht 13,1 P, ebenso aber 14,1 PB 13, 1 F. Mat.-Sl., die allerdings F nicht kannten, neigen zu der Ansicht, Str. 13 sei unecht¹¹⁰. Es ist aber auch

108 St.-L., die allerdings nur H kannten, halten ihn tatsächlich für den Dichter (S. 271).

109 Vgl. Anm. 103.

110 Mat.-Sl. S. 51 Anm. 1: "It does seem, as if stanzas 13 and 14 are redundant. Perhaps H. and B., which

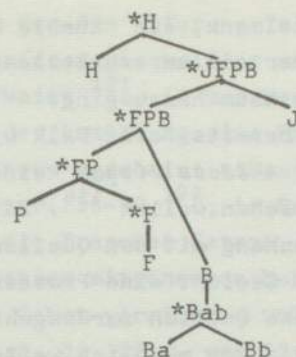
gut denkbar, daß in den einzelnen Textzeugen verschiedene Reaktionen auf einen Anstoß zu beobachten sind, den das Original selbst eben dadurch bot, daß es beide Strr. enthielt: das Fehlen je einer von ihnen in H, F und B könnte dann als unbeabsichtigte (Augensprung: H, vielleicht auch F) oder beabsichtigte (Straffung: B) Auslassung zu erklären sein. Möglicherweise sind in *FPB die beiden Strr. vertauscht worden, wozu das Aufeinandertreffen der fast gleichlautenden Zeilen 13,4/15,1 den Anlaß geboten haben könnte¹¹¹. Jedenfalls ist mit den Mitteln der Textkritik nicht zu erweisen, daß Str. 13 ein sekundärer Zuwachs innerhalb des JFPB-Zweiges der Überlieferung der *Akêdass Jizhak* ist, und weder bei der von P noch bei der von J gebotenen Reihenfolge ergeben die inhaltlichen Bedenken eine ausreichende Begründung dafür, Str. 13 als Interpolation aus dem Text zu entfernen; schließlich spricht auch stilistisch nichts gegen ihre Echtheit¹¹².

Str. 13 hat also wahrscheinlich auch in *H gestanden, so daß die Möglichkeit offenbleibt, in dieser Hs. nicht nur die Vorlage von H, sondern auch von *JFPB, mithin den Archetypus der gesamten Überlieferung der *Akêdass Jizhak* zu erblicken. Es ergäbe sich folgendes Stemma:

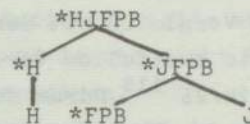
omit stanza 13 altogether, are closer to the original."

111 Anselm Levi hat außerdem durch Änderung der Zeileneingänge 14,1.2 der Str. die Form einer nachträglichen Motivierung für das Tun des Satans zu geben versucht.

112 13,1 klingt an 33,2 an. Die Stilkritik liefert freilich kein beweiskräftiges Argument, da ein geschickter Interpolator sich dem Stil des Autors angepaßt haben kann.



Hält man hingegen Str. 66 für einen Zusatz, so ist (abgesehen von möglicher Kontamination) über *H hinaus noch mindestens eine weitere Überlieferungsstufe anzusetzen:



DIE LITERARHISTORISCHE STELLUNG DER AKEDASS JIZHAK

Falls das zweite Stemma den historischen Sachverhalt trifft, ergibt sich ein Bestand von 63 echten Strophen; daß es sich hierbei um eine Anzahl handelt, die das Produkt so bedeutungsreicher Zahlen wie 9 (potenzierte 3) und 7 ist¹¹³, mag auf Zufall beruhen, könnte aber auch eine kompositorische Absicht verraten¹¹⁴. Das würde freilich bei dem Verfasser des Gedichts eine weniger spontane Arbeitsweise voraussetzen, als etwa Mat.-Sl. ihm zutrauen, für die er

113 Zur Bedeutung der Zahlen vgl. Jew. Encycl. IX, 348 f. u. Realencykl. f. protestant. Theol. u. Kirche (3. Aufl.) XXI, 598-607.

114 Ein Argument für oder gegen die Echtheit von Str. 13 läßt sich hieraus nicht ableiten.

ein wenig gebildeter Spielmann, ein "humble writer" ¹¹⁵ ist, dessen Bestreben über ein unterhaltsames und humorig-erbauliches Erzählen kaum hinausging. Dieser Einschätzung hat bereits Felix Falk widersprochen und in dem Verfasser der *Akêdass Jizhak* keinen Spielmann, sondern einen "Dichter" sehen wollen ¹¹⁶. Falk entwickelt diese Meinung im Zusammenhang mit der Quellenfrage: nach seiner Ansicht liegt dem Gedicht eine Prosaerzählung zugrunde, die auf hagadische Quellen zurückgeht und im 15. Jahrhundert, nachdem sie zuvor mündlich weitergegeben worden war, schriftlich redigiert wurde. Einen Abkömmling dieser Fassung hätten wir in der *Šira von Jizhak* aus der Parmaer Hs. von 1510 ¹¹⁷ vor uns ¹¹⁸, doch darf diese nicht ohne weiteres einem Vergleich mit dem Gedicht zugrundegelegt werden, da sie zweifellos Verderbnisse enthält: so ist der Satz Z. 24/25 ¹¹⁹ *Darum du' tu ... ich tün* entstellt oder lückenhaft, Z. 40/41 *Db wolt si' im es nit glöbén* sieht nach einer Verlegenheit des Schreibers aus, hinter Z. 55 ... *trukén* ist die Episode um Eliaser und Ismael (Str. 34-36) ausgefallen, und in Z. 79/80 muß man zwischen *lebédig* und *uñ* ebenfalls eine Lücke ansetzen, in die die Auseinandersetzung zwischen Michael und Abraham gehört. Übrigens steht die *Šira* dem Abschnitt des Midrasch Wajo-

115 Mat.-Sl. S. 16.

116 Mat.-Sl. S. 18 Anm. 1.

117 Vgl. Anm. 105.

118 Nach Max Weinreichs Urteil handelt es sich bei der *Šira* um die Übersetzung einer midraschischen Quelle; Mat.-Sl. S. 18.

119 Die Zeilenzählung bezieht sich auf den in dieser Arbeit anhangsweise mitgeteilten Text der *Šira*.

scha ¹²⁰, der unter den die Opferung Isaaks behandelnden hagadischen Schriften die weitaus engste Berührung mit dem Gedicht aufweist ¹²¹, in manchem näher als die *Akêda*: so fehlt in der Erzählung eine Entsprechung zu Str. 8, und stattdessen erscheint schon an dieser Stelle der Inhalt der Strr. 38-40 ¹²²; im Gedicht fehlt Abrahams Ausrede auf die Fragedes Satans, wozu er denn Feuer und Schlachtmesser mitgenommen habe, wenn er weiter nichts als sein Gebet verrichten wolle (Str. 9 ff.); ferner haben die Strr. 33, 50 f. und 53 f. weder im Midrasch noch in der Prosaerzählung ein Gegenstück, und anders als in Str. 46 ist es in diesen beiden nicht Isaak, sondern Abraham, der sich auf Gott als Tröster besinnt; schließlich berichten beide abweichend vom Gedicht von Isaaks Tod und lassen nicht Rafael, sondern Michael als Retter erscheinen.

Umgekehrt stimmt aber das Gedicht in manchen Einzelheiten mit dem Midrasch gegen die *Šira* überein: so z. B. in der Zusicherung Gottes an Abraham, er werde ihn sein

120 Alle im folgenden gegebenen Hinweise auf diesen Midrasch beziehen sich auf den Text der 1519 in Konstantinopel erschienenen Druckfassung, deren Übersetzung von Aug. Wünsche dem Gedicht in dieser Arbeit beigegeben ist. Nach Erik, Literaturgesch. S. 126 ist der Midrasch Wajoscha in zahlreichen Varianten überliefert; textkritische oder überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen zu diesem Werk, das im 11./12. Jh. entstanden ist, fehlen anscheinend noch. Vgl. Zunz, Gottesdienstl. Vortr. S. 282; Wünsche, Lehrhallen I S. 21; Jew. Enc. VIII, 579; Mat.-Sl. S. 13.

121 Vgl. Mat.-Sl. S. 9-16.

122 An der gleichen Stelle wie in der *Akêda* steht diese

Ziel erreichen lassen (Str. 31), und in der Schilderung des Wohlgefallens, das Gott an der leidvollen Opferbereitschaft Abrahams und Isaaks findet (Str. 48 f.)¹²³. Der Vergleich ergibt mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß der Verfasser des Gedichts direkt aus einer hebräischen Quelle, eben aus dem Midrasch Wajoscha (jedoch nicht dessen Druckfassung) geschöpft hat.

Demnach wäre der altjiddische Midrasch Wajoscha, ein in zwei Prager Drucken des späten 17. Jh.s überliefertes, 92 siebenzeilige Strr. umfassendes Gedicht, nicht "die einzig bekannte jiddische Bearbeitung eines Midrasch in Spielmannsstrophen"¹²⁴. Beide Gedichte unterscheiden sich von den "spielmännischen" Epen Schmuelebuch und Melochimbuch nicht nur im Umfang¹²⁵, sondern auch darin, daß sie nicht auf eine Mehrzahl von Quellen¹²⁶ zurückgehen;

Partie im Midrasch Tanhuma; s. Wünsche, Lehrhallen I S. 56. Zu der verwickelten Überlieferungsgeschichte dieses Midrasch vgl. Mat.-Sl. S. 14 f. (dort auch weitere Literatur).

123 Vgl. ferner die wörtlichen Anklänge zwischen Midrasch und Gedicht, die Mat.-Sl. S. 14 vermerkt haben.

124 Landau, Midr. Waj. S. 603; vgl. Eriks Bemerkungen zu jenem Gedicht, Literaturgesch. S. 126 f. Über einen dritten, in der Universitätsbibliothek Basel befindlichen Druck des aj. Midr. Wajoscha aus dem Jahre 1604 und Hinweise auf eine 1583 in Freiburg/Br. erschienene Ausgabe berichtet J. Maitlis in *Jivo-Bleter* XLII (1962) 278-282.

125 Das Sch. umfaßt in der Augsburgener editio princeps von 1544 insgesamt 1792, das Mel. im Augsburgener Erstdruck von 1543 nicht weniger als 2262 vierzeilige Strr. Der Umfang der Urtexte wird kaum wesentlich geringer gewesen sein.

auch mögen gerade in die größeren Werke mündlich umlaufende Motive Eingang gefunden haben¹²⁷. Das Melochimbuch zeigt darüberhinaus, daß man den Verfassern dieser Werke, mag man sie "Spieleute" nennen, eine beträchtliche Gelehrsamkeit nicht in jedem Falle absprechen kann¹²⁸, so daß die von Mat.-Sl. vorgebrachten, auf den im übrigen recht unbestimmten Charakter des "Spielmanns" und der "Spielmannsdichtung" gestützten Argumente gegen eine geschriebene Quelle der *Akêdass Jizhak* hinfällig sind. Viel eher verhält es sich so, daß diesem Gedicht eine hebräische Fassung des Midrasch Wajoscha unmittelbar zugrundeliegt.

Damit bestätigt sich die aus der Analyse der Überlieferungsgeschichte gewonnene Feststellung, daß es sich bei den Strr. 65-80 um Anfügungen handeln müsse, denn diese zeigen ein gänzlich anderes Verhältnis zur Hagada als der vorangehende Text: für die Strr. 65 und 73 finden sich zwar Entsprechungen im Midrasch Tanhuma¹²⁹, doch ist die Berührung durchaus nicht so eng, daß dieser als unmittelbare Quelle in Betracht gezogen werden müßte.

126 Vgl. die Quellennachweise Sch. II, 107-113 und Mel. II, 6-52; ferner Röhl/Gerhardt, Zur literarhistorischen Einordnung des sog. 'Dukus Horant', sowie Curschmanns Bedenken gegen die Annahme mündlicher Tradition im *Dukus Horant* ("Spielmannsepik" S. 102 f.).

127 Vgl. Mat.-Sl. S. 16 f.

128 Vgl. Fuks, Mel. I S. 23. Dasselbe gilt von dem Verfasser der Oxforder Esther: vgl. Landau, Oxf. Esther S. 503 und Erik, Literaturgeschichte S. 127 f.

129 Vgl. Anm. 122.

Es gibt aber einen noch wichtigeren Anhaltspunkt dafür, daß man dem Dichter der *Akêdass Jizhak* die Bearbeitung einer hebräischen Quelle zutrauen darf: die Strophenform ¹³⁰. Im Unterschied zu den sonst in der aj. epischen Literatur überwiegend verwendeten Formen ¹³¹ scheint sie kein deutsches, sondern ein der hebräischen Literatur entnommenes Vorbild zu haben: "Bereits im neunten, vielleicht schon im achten Jahrhundert, wurden viele gereimte Selichas [Bußgebete] geschrieben, in welchen jede Strophe oder Abteilung vier Zeilen mit gleichem Reim, jede zu 4 bis 5 Worten enthält - nicht unähnlich den ältesten christlichen Hymnen mit Strophen von 4 achtsilbigen jambischen Versen, oder den Strophen in dem A. 1136 verfaßten Gedicht Trojas Untergang, die wie folgende gelautet sind:

Urbs bona nunc dumī
 Vi flammae turbine fumi
 Non ita consumi
 Digna resedit humi." ¹³²

130 Landau nennt Midr. Waj. S. 603 die Strophenform der *Akêdass Jizhak* "Nibelungenstrophe" und gibt ihr damit eine Bezeichnung, die in der Literatur zum Aj. für verschiedenerlei vierzeilige Strr. Verwendung gefunden hat, aber nicht unbedingt die Form des mhd. Nibelungenliedes meint. Wenn überhaupt in diesem Zusammenhang auf mhd. Literatur zu verweisen ist, so wäre der Prolog des nieder-rheinischen Marienlobs (ed. Bach) zu nennen, dessen Strr. ebenfalls vier Zeilen mit gleichklingenden Reimen haben.

131 Vgl. Landau, Midr. Waj. S. 602 f. Neben deutschen Mustern hat in Elia Levitas berühmtem *Bovobuch* beispielsweise die italienische Ottaverime Eingang in die aj. Literatur gefunden.

Gewiß hat die aj. Strophe sich vor allem hinsichtlich der Zeilenlänge ein Stück weit von ihrem hebräischen Muster fortentwickelt, doch muß man bedenken, daß 4-5 hebräische Wörter mit Prä- und Suffixen zu ihrer Wiedergabe im Deutschen oder Jiddischen gewöhnlich eine größere Anzahl von Wörtern erfordern. ¹³³ Ferner muß man vorsichtig urteilen, da schwer zu bestimmen ist, in welchem Umfang durch Elision und Verschleifung im mündlichen Vortrag ¹³⁴ Silben ausfallen konnten ¹³⁵. Auch die längsten Zeilen in der *Akêdass Jizhak* lassen sich vierhebig lesen, wenn man bis zu vier Silben im Auftakt und bis zu drei Silben in einer Senkung zuläßt. Namentlich für die Schlußzeilen (vgl. Strr. 4, 18, 17, 31, 55, 58) ist aber damit zu rechnen, daß der *Niggun* (die Melodie) eine größere Zahl von Hebungen erlaubt haben kann ¹³⁶.

132 Zunz, Synagogale Poesie S. 86,23-34; vgl. S. 91, 18-33 sowie S. 160,9-24. - In A. Heuslers Versgeschichte findet sich keine entsprechende epische Strophe.

133 Ob der Bearbeiter von B bei seinen Kürzungen und der schwachen Füllung der von ihm selbst verfaßten Zeilen (Str. 27) sich von metrischen Gesichtspunkten leiten ließ, ist nicht sicher; 59,1 hat er beispielsweise eine ohnehin reichlich gefüllte Zeile noch weiter gedehnt.

134 Vgl. Curschmann, "Spielmannsepik" S. 106 f.

135 So wird ein großer Teil der in den unbetonten Silben eingefügten *é* aus *m e t r i s c h e n* Gründen wieder zu elidieren sein; trotzdem dürfte die Einfügung sich in den meisten Fällen *s p r a c h l i c h* rechtfertigen lassen.

136 Hier sei nur an die echte Nibelungenstr. erinnert.

In diesem Zusammenhang ist auch wichtig, daß besonders dort in der hebräischen Dichtung, "wo bestimmte Lehren, Erzählungen, Abschnitte das Thema sind: wie etwa die Opferung Isaacs", ein "hagadischer Stil" vorherrscht, so daß mancher Piut [Synagogaldichtung], manche Selicha nur als versifizierte oder gereimte Hagada erscheint, wie ... mehrere Akedas ..." ¹³⁷. Es spricht also manches dafür, daß die aj. *Akêdass Jizhak* eine Dichtung nach hebräischem Vorbild ist, zumal in Deutschland die hergebrachten Formen besonders lange bewahrt wurden: in den Werken, die in dem Zeitraum etwa von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts von jüdischen Autoren verfaßt wurden, "folgten die Dichter spanischer Abkunft den leuchtenden Mustern der älteren Zeit oder arabischen Vorbildern; Orientalen dichteten nach türkischen Weisen; Italiener eigneten sich Terzinen und achtzeilige Stanzas, besonders die Sonette, an; die Deutschen blieben im alten Geleise des Piut, verfielen hier und da in die Manier der Bänkelsänger." ¹³⁸

137 Zunz, Synagogale Poesie S. 127,19-21 u. 27-32; vgl. S. 138,20-22, wo der Verf. nach einer Aufzählung von dreißig *Akeda*-Dichtern bemerkt: " - alle mehr oder minder der Hagada sich anschließend und ihr auch in kleinen Zügen treu."

138 Zunz, Synagogale Poesie S. 360,1-7. Besonders ist auf die der deutschen näherstehende altfranzösische jüdische Dichtung hinzuweisen, vgl. Beckmann, Zur jüd. Dichtung im Afz. S. 88 f. Der um 1300 entstandenen *Élégie de Troyes*, einem Märtyrerlied (!), liegt dieselbe hebr. Strophenform zugrunde wie der *Akêdass Jizhak* (s. Beckmann, ebd. S. 90, vgl. S. 89 Anm. 15)!

Die Strophenform unseres Gedichts, der *Niggun Akeda*, hat Schule gemacht und ist verschiedentlich in der aj. Literatur wiederverwendet worden: so in einer religiösen Satire, in deren 27 Str. Namen derjenigen erwähnt werden, "die der Venus vulgivaga huldigten" ¹³⁹, ferner in einem Lied auf Wiener Märtyrer vom 9. Av 1670, in einem Gedicht über den Dekalog ¹⁴⁰, in einem Lied auf zwei Märtyrer aus Prostitz ¹⁴¹, in einem diesem nachgebildeten Klagelied und schließlich in einem Gedicht בלשון תחנון, d. h. im Stile eines Bittgebets ¹⁴².

F. Falks Ablehnung des Spielmannsbegriffs für den Dichter der *Akêdass Jizhak* findet also ihre guten Gründe. Es kommt hinzu, daß die Vorstellung, die sich Mat.-Sl. anknüpfend an M. Erik ¹⁴³ vom "Spielmann" gemacht haben, forschungsgeschichtlich überholt ist. Erik stützte sich im wesentlichen auf die Einleitung zu Paul Pipers 1887 erschienener Ausgabe deutscher "Spielmannsdichtung" ¹⁴⁴, die auch noch von Mat.-Sl. herangezogen wurde ¹⁴⁵, und übertrug das dort konstruierte Bild auf die aj. Literatur: "Die Bezeichnung 'Spielmann' entnehmen wir der deutschen Literaturgeschichte, um die Analogie gegenüber dem christlichen deutschen Berufsgenossen hervor-

139 Rosenberg, Volks- und Gesellschaftslieder S. 258.

140 Auf diese drei, die in Steinschneiders Cat. Bod. die Nrr. 3639, 3668, 3686 haben, macht bereits M. Erik, Literaturgesch. S. 125 f. aufmerksam; vgl. Mat.-Sl. S. 21 Anm. 1.

141 D. i. Prossnitz in Mähren, so Steinschneider in Serapeum 10, S. 32 Nr. 254.

142 Steinschneider, Cat. Bod. Nrr. 3692, 3685, 3707.

143 Literaturgeschichte Kap. 3, S. 69-129, bes. 69-77.

144 Vgl. dort bes. S. 3-74.

145 Mat.-Sl. S. 20.

zuheben, in dessen Lehre der jüdische *folksinger* gegangen und der der Vater, der Anreger des entsprechenden Zweiges der jüdischen Literatur gewesen ist... Eine ganze Reihe von Momenten zeigt, daß die Analogie zeitweilig erstaunlich weit reichte und daß der jüdische *folksinger* neben dem äußeren technischen Rüstzeug auch viel vom Geiste der deutschen Spielmannskunst übernommen hat." ¹⁴⁶

Stil, Erzähltechnik, "Geist" sind also die Grundlagen dieser Übertragung, während der soziologische Rahmen außer Betracht bleibt. Ebenso wie lange Zeit in der deutschen Forschung ¹⁴⁷ werden die *V e r m i t t l e r* jener Literatur mit den *V e r f a s s e r n* identifiziert, ohne daß für diese Identität jeweils ein Nachweis geliefert würde ¹⁴⁸.

H. Naumann hat diese Vorstellung in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung als Nachwirkung romantischen Denkens kritisiert ¹⁴⁹ und eine Neuorientierung der Forschung eingeleitet, durch die teilweise an die Stelle der "Spielleute" Vertreter anderer gesellschaftlicher Gruppen (etwa Geistliche) als Verfasser der betreffen-

146 Erik, Literaturgesch. S. 69 (übersetzt), vgl. L. Landau, Arthurian Legends S. XXIV-XXVI.

147 Vgl. Bahr, "Spielmann" S. 186-194.

148 Auch A. Wolfs materialreicher Aufsatz "Fahrende Leute bei den Juden" bleibt überzeugende Belege schuldig.

149 "Versuch einer Einschränkung des romantischen Begriffs Spielmannsdichtung," Dt. Vierteljahrsschr. f. Literaturwiss. u. Geistesgesch. 2 (1924) 777-794; vgl. dazu Naumanns zusammenfassenden Artikel "Spielmannsdichtung" im Reallexikon d. dt. Literaturgesch. Bd. 3, S. 253-269.

den Werke traten ¹⁵⁰, teilweise freilich auch die soziologische Fragestellung zugunsten stilgeschichtlicher Untersuchungen verdrängt wurde ¹⁵¹.

Neuerdings zeigt sich - unter vorsichtiger Wiederaufnahme des von Naumann schroff abgelehnten Spielmannsbegriffs - ein Bemühen, die fraglichen Dichtungen in einem weiteren, außereuropäische Literatur einbegreifenden Rahmen mündlicher Erzählkunst zu erfassen ¹⁵². Dabei ist die aj. Literatur wegen des Mangels an auch für Nichtjiddisten benutzbaren Textausgaben bislang unberücksichtigt geblieben, wenn man vom *Dukus Horant* absieht ¹⁵³.

Die *Akêdass Jizhak* wäre, falls die oben entwickelte Ansicht über ihre Entstehung und Überlieferungsgeschichte zutrifft, ein Beispiel dafür, daß Stilelemente wie Formelhafte, konventionelle Reimsprache und Fehlen des Enjambements ("Zeilenstil") nicht in jedem Falle als Indizien mündlicher Tradition gedeutet werden dürfen. "The attitude of oral-formulaic composition can obviously be

150 Entsprechend den Naumannschen Einwänden hat F. Falk die Bezeichnung "Spielmann" für den Verfasser des Schmelbuches zurückgewiesen und diesen einen "geistlich Gebildeten" genannt. Darüberhinaus ist Falk der Meinung, daß Naumanns Darlegungen uneingeschränkt für die aj. Literatur zu übernehmen seien (Sch. I S. 5 f.). Es ist aber die Frage, ob man hier nicht differenzieren muß.

151 Curschmann, "Spielmannsepik" S. 5.

152 Curschmann, "Spielmannsepik" S. 6.

153 Zur Frage der mündlichen Tradition als Grundlage dieses Werkes vgl. W. Schwarz, Die weltliche Volksliteratur der Juden S. 79-91; kritisch hierzu äußert sich Curschmann, "Spielmannsepik" S. 103. Für

carried over into written production as a part of the poet's "education" ... This education of course includes a thorough knowledge of the demands and expectations of the audience and an awareness of literary as well as oral traditions." ¹⁵⁴

Man wird auch bedenken müssen, daß der Umgang mit Schrift und Buch bei den Juden wahrscheinlich eine bedeutendere Rolle spielte als bei den übrigen Zeitgenossen ¹⁵⁵. Ferner erlauben es die gesellschaftlichen Verhältnisse der mittelalterlichen Juden womöglich noch weniger als die der Christen, einen besonderen Stand von Autoren (dem etwa noch eine besondere Publikumsschicht zugeordnet wäre) anzunehmen, und man muß stattdessen mit verschiedenen möglichen Stilhaltungen eines und desselben Verfassers rechnen: "No matter which pieces of literature in the OY period we consider, they are all intended for the same community; occasionally the same writer would be active in minstrelsy as well as in other areas of literature; all these areas, therefore, must be placed within the same sociological framework." ¹⁵⁶ Damit wäre der unmittelbare Rückschluß aus dem Stil des Werkes auf den Verfasser ¹⁵⁷ unmöglich.

das Sch. hat Falk mit seiner Sammlung formelhafter Wendungen Sch. II S. 117-130 einiges Material für derartige Forschungen bereitgestellt.

154 Curschmann, Oral Poetry S. 48 f., vgl. "Spielmannsepik" S. 102-108.

155 Weinreich OY Poetry S. 108.

156 Weinreich OY Poetry S. 107 Anm. 19 (ohne Sperrung).

157 Vgl. Mat.-Sl. S. 20 f.

Der Begriff der "mündlichen Tradition" scheint also auf die *Akêdass Jizhak* weder hinsichtlich der Quellen noch hinsichtlich der Überlieferung des Gedichts anwendbar zu sein. Vielmehr haben wir es wohl mit einem Werk zu tun, das in Stoff und Form der hebräischen Literatur unmittelbar verpflichtet ist. Damit läßt es einen literarischen Anspruch vermuten, dem die herkömmliche Vorstellung von einer "spielmännischen" Dichtung ¹⁵⁸ schwerlich gerecht werden kann. Dem Dichter ging es augenscheinlich nicht nur um Unterhaltung und humorige Erbauung, sondern um die novellistische Vergegenwärtigung einer für das Bewußtsein seiner Hörer und Leser höchst bedeutungsvollen Begebenheit. Die Eingangsstrophe deutet durch die Erinnerung an die Gemeinschaft aller Juden (*judischêr štam*) darauf hin, und die dann folgende Handlung findet ihren Abschluß in einer von Gott gegebenen Zusage, die die eingangs Angesprochenen unmittelbar betrifft: *weil ich dich vind in alên sachên gerecht, wil ich dirs gedenken uñ al deinêr geschlecht* (64,2 f.). Dieser Rahmen ist durch die späteren Bearbeiter erweitert worden, indem sie noch Handlungselemente (72 f.) nachzutragen, vor allem aber den aktuellen Bezug des Gedichts zu unterstreichen wünschten. Erst so gewann das Erbauliche ein den Charakter dieser Dichtung bestimmendes Gewicht; wie die etwas larmoyante Passage Str. 44 bis 51 (die in B fehlt!) zeigt, war es allerdings in integrierter Form dem Werk nicht fremd. Durch Ansel Levis Schlußstrophen ist zusätzlich ein apologetisches Element in das Gedicht eingeführt worden: die Berufung auf die *Akêda* muß gegen den Einwand verteidigt werden, sie vermöge in der Not doch nicht zu helfen

158 Mat.-Sl. S. 20 f.

(74); in B erscheint stattdessen schließlich der Aufruf, zum Martyrium bereit zu sein, verbunden mit einem *memento mori* (*78).

Auch für die genauere Beantwortung der Frage nach der erzählerischen Absicht ist ein Blick in die hebräische Literatur lehrreich, denn viele *Akedot* hatten einen bestimmten "Sitz im Leben": "Während der Verfolgungen, die dem ersten Kreuzzug 1096 vorangingen, geschah es, daß die Juden von Mainz ihre Kinder hinschlachteten, damit sie nicht den Verfolgern in die Hände fielen. Diese Tat, welche sich sehr häufig wiederholte, verglich man ... mit der Opferung Isaaks, so daß der Name Alkedal für diese Kinderopfer üblich wurde. Auch dieser Gedanke fand in den Selichot seinen Ausdruck. So lesen wir in einem Gebet aus dem 11. Jht.: "Dieser Altäre gedenke, diese Opferungen schau! Wegen der Opferung Isaaks erbebte die Welt [vgl. Str. 54], schrien Himmelsscharen weit hin [vgl. Str. 56 f.], und dein Schwur verhieß Segen dem Bindenden und dem Gebundenen, und wie Meeressand zahllose Nachkommenschaft [vgl. Strr. 64,65] - und so viele haben ihre Kinder gefesselt und hingeopfert, um deinen einzigen Namen zu heiligen [vgl. Str. 30 f., 40, 48, 55]." Seitdem kam es öfter vor, daß Dichter das Martyrium ihrer Zeitgenossen im Bilde der Alkedal darstellten."¹⁵⁹ Wieweit sich unsere *Akedass Jizhak* auf diesen Hintergrund bezieht, ist schwer zu erkennen und wird durch die Nachbarschaft der Texte, mit denen zusammen sie handschriftlich überliefert ist, nicht verdeutlicht. Indessen scheint in der Verwendung des *Niggun Akeda* in mehreren Märtyreri-
liedern wie auch in der Zusatzstr. *76¹⁶⁰ zumindest eine Erinnerung an diesen geschichtlichen Zusammenhang bewahrt

159 Enc. Jud. Bd. 2, Sp. 5 f.; vgl. Zunz, Synagogale Poesie S. 139.

160 Vgl. dazu Univ. Jew. Enc. Bd. 1, S. 144.

zu sein.

Einen literarischen Beleg für eine in höchster Bedrängnis erfolgende Berufung auf Abraham, Isaak und die *Akedā* bietet die Oxforder Estherparaphrase¹⁶¹ mit dem Bittgebet der Königin Esther:

- 831 "Herr got, gedenk an Abraham, den vil guotn
man,
der durich dinen wiln sinen sun wolt getoet
hon
uñ sinem liebn sun sîn hend uñ sîn füess band;
er wolt in hon getoetet al zu hant,
835 Den ds es im got mit einem êngel vr bot.
liebr herr, gedenk an unsr not
uñ unsr klag vr nim zu hant,
du wolst uns dr loesn vun diesem bant!"¹⁶²

Mel. 1176 ist es sogar der heidnische König von Moab, der sein Unglück durch die Opferung seines ältesten Sohnes zu wenden bereit ist, nachdem er das Folgende gehört hat:

- 1176 *Do liß künig mōāv di' seinēn rufēn in rōt:*
"kunt ir mir dās sagēn, wās sich dās hōt,
dāß di' künigēn vōn Jisroel štez asb glük habēn?"
"dās sagēn wir dir bald: Avrom hat ainēn knabēn,

- 1177 *Er hiß sich Jizhak uñ wās sein ainigēr sun;*
gōt šprach zu Avrom: "du' sōlst mirs zu lib tun,
du sōlst deinēn sun schechtēn mir zu ainēr êr!"
dār zu wās er gar wilig, ēdēlēr künig, aach her:

- 1178 *Dās selbig genißēn Jisroel al hi' zu disēr štund."*

Dieselbe Aufklärung über das Heil der Israeliten erhält König Sanherib in Ninive:

161 Es handelt sich um ein 1544 niedergeschriebenes Gedicht, das 1522 Zeilen in vierzeiligen Strr. umfaßt.

1912 Do entwertén im sein klugén mit ainém gemainén
 munt:
 "mir wolén dich es untér richtén al hi' zu disér
 štund
 un̄ wi' es zu get un̄ wás si' vár glük habén:
 es war ain mol ain mán, der hat ain ainigén kna-
 bén;

1913 Gôt šprach zu dem mán: "öpfér mir dein sun!
 wilstu mir wol dinén, sò sblstu es tun."
 "vil gerén," šprach der mán, "ich wil mein sun
 schechtén!"
 dás wolt er vòr brengén nòch além rechtén.

1914 Der mán wás asò vrum un̄ wás Avrom genánt;
 gôt gab seiném somén dás vil hòch gelbbét lant:
 si' vürén den adel vòn dem werdén mán,
 dás öpfér genibén Jisroel bis ouf den jungstén
 tag hin dan."

Es ist denkbar, aber kaum nachzuweisen, daß solche Stellen beim Publikum die Kenntnis unseres Gedichts voraussetzen, wie dies nach L. Landaus Meinung¹⁶³ der Verfasser des aj. Midrasch Wajoscha tat, als er den betreffenden Abschnitt seiner Quelle mit der Bemerkung übergang:

Vun einem dorn strouch kam
 ein frische rosn blütn:
 ds war der heilig Abraham,
 25 ein adlr allr gütn,
 dem gots lob wol an zam
 nach seinem lob geschwindn,
 vun im man noch heut sagt un̄ singtn.

162 Landau, Oxf. Esther S. 535; L. interpungiert die Z. 833-35 Komma-Punkt-Komma und verdeckt so das Strophenjambement, das im Gedicht häufiger vorkommt.

Von dem Verfasser der *Akêdass Jizhak* wissen wir nichts; wir kennen nicht einmal seinen Namen, denn die Überlegungen, mit deren Hilfe Mat.-Sl. ihn als *Pinhas (Pichl) Schalit* bestimmten, halten der Nachprüfung nicht stand¹⁶⁴. Das Kolophon von P lautet nach Mat.-Sl. *ii` g` g` Pixl Šalt* und soll aufzulösen sein als "'jihazqeini Adonai g'mira g'miri", meaning "May the Lord strengthen me that I have lived to see the completion." ¹⁶⁵ *Pichl Schalt* müsse der Name des Dichters sein, da der Schreiber der Hs. P bekanntlich Ansel Levi hieß; der im Kolophon von J erwähnte *söfer Pinhas bar Jehuda Schalit* sei mit jenem *Pichl Schalt* identisch. Tatsächlich lautet das Kolophon von P aber *jò` g` g` fèb` šlt`*, d. h. Mat.-Sl. haben drei Buchstaben falsch gelesen: im ersten Wort bzw. Kürzel das Waw als Jod, und im vorletzten das Bet mit dem Abkürzungsstrich als Kaf mit folgendem Lamed¹⁶⁶. Als Auflöser ergibt sich *jom gimel 3. fèber 339*, d. h. Dienstag, den 3. Februar 5339 = 1579¹⁶⁷. Daß in dieser Datierung kein jüdischer

163 Midr. Waj. S. 605.

164 Vgl. zum folgenden Mat.-Sl. S. 8

165 Mat.-Sl. S. 68, ohne Quellenangabe.

166 Den Hinweis auf diesen Fehler verdanke ich S. A. Birnbaum (Downsview, Ontario), der mir brieflich mitteilte: "Das Zeichen nach k kann kein Lamed sein, es hätte ja die moderne Form; der lange Vertikalstrich ist nur die Verbindungslinie zum Abkürzungsstrichlein oben." Bis auf dieses Wort, das er als *pik* oder *pib* deutete, hat B. auch die übrigen Teile des Kolophons in der hier dargestellten Weise aufgelöst.

167 *jom Tag, jom gimel* dritter Wochentag. Im Hebr. die-

Monatsname gebraucht wird, ist nicht ungewöhnlich, da die in Italien lebenden Juden sich bereits spätestens seit dem Ende des 14. Jahrhunderts auch der ortsüblichen Bezeichnungen bedienen¹⁶⁸. Anselm Levi hat also nicht den Namen des Verfassers, sondern den Tag mitgeteilt, an dem er die Niederschrift des Gedichts beendet hatte.

Damit ist zwar noch nicht ausgeschlossen, daß der in J genannte *Pinḥas bar Jehuda* der Dichter und nicht nur der Schreiber gewesen ist¹⁶⁹; aber er wird kaum den später als solchen bezeugten Zunamen *Schalit* ("Herrscher") getragen haben, denn bei der Konsonantenfolge שלית handelt es sich um eine gebräuchliche Abkürzung für den Segenswunsch טובים ימים לאורך שיחיה "der lebe für die Dauer guter Tage"¹⁷⁰, der Jehuda, dem Vater des Pinḥas, gilt.

Wagt man es abschließend, die in diesem Kapitel skizzierten und oft recht dünnen Linien kräftig durchzuziehen, so ergibt sich etwa folgendes Bild: die *Akēdass Jizḥak*

nen Buchstaben zugleich als Zahlzeichen. Bei Jahreszahlen wird gewöhnlich die Angabe der Tausender fortgelassen ("kleine Zahl"). Der 3. 2. 1579 war tatsächlich ein Dienstag.

168 Gudemann, Erziehungswesen II S. 252; III S. 258.

169 Die Berufsbezeichnung *sōfer*, wörtlich 'Schreiber', läßt beide Deutungen zu, vgl. Zunz, Synagogale Poesie S. 107, 23-29 u. 333, 13-20, ferner Erik, Literaturgeschichte S. 32 f.

170 Händler, Abbréviaturen S. 106; vgl. die Hs. H, wo dieser Abkürzung noch ein Alef = *Amen* angefügt ist (S. 10 dieser Arbeit).

wurde von einem unbekanntem Dichter auf Grund des Midrasch Wajoscha unter Verwendung einer der hebräischen Synagogaldichtung entlehnten Strophenform zu einer Art Versnovelle gestaltet, deren Sinn durch den anscheinend auch späterhin religiösen Themen vorbehaltenen *Niggun* wie vielleicht auch durch die auf die Symbolzahlen 3 und 7 (Vollkommenheit und Heiligkeit) gegründete Strophenzahl hervorgehoben wird. Durch Zuwächse, die zusammen mehr als ein Viertel des ursprünglichen Strophenbestandes ausmachen, bekam das Gedicht einen homiletischen Charakter; die Erweiterungen hat der Text in Oberitalien erfahren, wo er möglicherweise auch entstanden ist. Sichere Anhaltspunkte für die Entstehungszeit fehlen, doch ist die vorsichtige Datierung von St.-L. "wohl ... 15. Jhdt."¹⁷¹ eher herab- als heraufzusetzen.

Länge und Stil des Gedichts lassen darauf schließen, daß es für die häusliche Rezitation oder Lektüre bestimmt war; die Widmung der Hs. P zeigt darüberhinaus, daß das Werk wahrscheinlich ein überwiegend weibliches, des Hebräischen weitgehend unkundiges Publikum fand.¹⁷²

171 St.-L. S. 271.

172 An eine gottesdienstliche Verwendung der *Akēdass Jizḥak* wird man trotz der Strophenform kaum denken können. Zwar war in Frankreich schon um 1300 die Vulgärsprache in die Liturgie eingedrungen (vgl. Beckmann, Zur jüd. Dichtung im Afz. S. 90), doch scheint dasselbe in Deutschland erst erheblich später erfolgt zu sein (vgl. Zunz, Synagogale Poesie S. 361, 4-26).

ZUR MUNDART DES VERFASSERS DER AKEDASS JIZḤAK

Sowohl St.-L. als auch Mat.-Sl. haben aus der Sprache des Gedichts die Herkunft seines Verfassers zu erschließen versucht. Beide Herausgeberpaare sind dabei so vorgegangen, daß sie einzelne Merkmale frnhd. Maa., die in einem oder mehreren Textzeugen vorkommen, der Sprache des Autors zugerechnet und diesen als in das betreffende Mundartgebiet gehörig angesehen haben. Dabei blieb unberücksichtigt, daß die vorausgesetzte Dekkung frnhd. und aj. Maa. erst nachgewiesen¹⁷³ und ausserdem mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß der Verfasser fern von seinem heimatlichen Sprachbereich, vielleicht in Oberitalien, lebte und schrieb. Bei der Überprüfung der von Mat.-Sl. und St.-L. vorgenommenen Mundartbestimmungen kann es demnach nur sehr bedingt darum gehen, das Gedicht zu lokalisieren; es sollen

173 "The Yiddishness of a text and the discernability of German-dialect features in it are not mutually exclusive, as can be demonstrated in contemporary Eastern-Yiddish texts. But any single text would show features pointing to VARIOUS German dialects. The explanation is found in the history of the settlement of Ashkenazic Jews in east-central and eastern Europe.

Naturally, for Western Yiddish (which underlies OY poetry) the problem of German-component fusion must be considered separately, because it may be asked whether in west-central Europe the German component of Yiddish in each region is not identical with the local German dialect." Weinreich, OY Poetry S. 113. Außerdem muß bedacht werden, daß Dialektmischung neben siedlungs- auch Überlieferungsgeschichtliche Ursachen haben kann (Ma. des Verfassers - Ma. des Abschreibers bzw. der Abschreiber).

vielmehr Merkmale seiner Sprache mit Erscheinungen in frnhd. Maa. v e r g l i c h e n werden, um auf diese Weise das Verhältnis beider zueinander näher zu bestimmen. Wenn etwa bestimmte Lauterscheinungen im Aj. als obd., md., bair., alem. o. ä. bezeichnet werden, so ist dies vorläufig zu verstehen als eine abkürzende Redeweise, die nicht mehr besagen will, als daß es in den bezeichneten frnhd. Maa. Parallelen zu den jeweiligen aj. Eigentümlichkeiten gibt. Erst die Häufung und strukturelle Verbindung vieler derartiger Merkmale könnte zu dem Schluß berechtigen, daß ein aj. Ma.gebiet sich mit dem entsprechenden frnhd. wirklich weitgehend g e d e c k t hat.

Nach St.-L. geht H "sicher auf eine ältere Vorlage zurück, die wohl dem 15. J h d t. und dem o b e r - d e u t s c h e n Sprachgebiet angehörte. Dafür sprechen besonders Formen wie jehen, jach, gebeit, wit (für Holz ...)." ¹⁷⁴ Während M. Erik sich dieser Feststellung anschließt, vertreten Mat.-Sl. die Auffassung, "that the weight of whatever evidence there is, though far from conclusive, tends towards the theory that our "Urtext" came from a Middle German area." ¹⁷⁵ Damit widersprechen sie freilich ihrer eigenen Beobachtung, wonach zwischen der *Akedass Jizḥak* und der *Šira von Jizḥak*, deren Sprache als "Upper German, being an Allemannic dialect with a Bavarian tinge" bezeichnet wird, etwas wie "general similarity in dialect" ¹⁷⁶ bestehe. Tatsächlich trifft

174 St.-L. S. 271.

175 Mat.-Sl. S. 44.

176 Mat.-Sl. S. 17 f.

dies auch nicht zu, denn Eigentümlichkeiten der *šira* wie der Umlaut in *šuf* und *šus*, die Monophthongierung von (mhd.) *ou* zu *o* in *glöbén* und *ögén* oder die Lenisierung von anlautendem *v* in *watér*, *wrišch*, *wilén* sind für die Sprache der *Akēda* durchaus nicht kennzeichnend.

Von den Belegen, die für St.-L. auf eine obd. Ma. hindeuteten, lassen Mat.-Sl. nur *jehen*, *jach* gelten: *gebeit* (*80,3 vgl. 80,4) steht in einer Schreiberstrophe und scheidet deshalb als Beleg für die Ma. des Dichters aus, und *wit* soll eine (immerhin entschuld bare) Verlesung für *mit* sein¹⁷⁷; dies ist aber schon deshalb unmöglich, weil jenes *mit* 10,4 gar nicht in H, sondern in P steht und weil St.-L. *wit* nicht gelesen, sondern es anstelle von *holz* "als den älteren, vom Reim geforderten Ausdruck"¹⁷⁸ konjiziert haben. Nach einem Vergleich mit den übrigen Textzeugen, den St.-L. noch nicht durchführen konnten, wird man allerdings wegen der offenkundigen Textverderbnis in H und aus syntaktischen Gründen¹⁷⁹ kaum an dieser Konjektur festhalten können, so daß sie für die Bestimmung der Ma. ausscheidet.

Neben den verbleibenden Formen *jehen*, *jach* sind nach Mat.-Sl. auch *mēn* 'mehr' und der nur in H bezeichnete Umlaut bei *soln* (*söl*, *sölst* usw.) als obd. Merkmale anzusehen¹⁸⁰. Das letztere kommt aber auch in der Schreiberstrophe *80 vor und scheint überdies nicht auf das obd. Sprachgebiet beschränkt gewesen zu sein¹⁸¹, und *mēn* ist im

177 Mat.-Sl. S. 43.

178 St.-L. S. 272 Anm. zu Z. 12.

179 Vgl. Komm. z. St.

180 Mat.-Sl. S. 43, vgl. S. 48 Anm. 7, S. 50 Anm. 7 u. S. 55 Anm. 11.

Aj. so allgemein und im Frnhd. so weit über das Bair. hinaus bezeugt¹⁸², daß ihm gleichfalls keinerlei Signifikanz zukommt.

Für das Md. sprechen nach Mat.-Sl. der Gebrauch des Wortes *mēlen* und der in J bei *behet*, *kot*, *var bret* beobachtete Nasalschwund vor Dentalen¹⁸³; anstelle von *mēlen* steht 5,3 aber in HJFB eine Form von *melden* (in P liegt eine Änderung vor), und das Fehlen der Nasalbezeichnung, dem wohl eine nasale Artikulation der Vokale entsprach, ist kein spezifisch md. Dialektmerkmal¹⁸⁴. Abgesehen davon müßte erst noch nachgewiesen werden, daß es sich dabei nicht um eine Besonderheit in der Sprache des Schreibers von J handelt.

Zunächst bleiben also nur *jehen*¹⁸⁵ und *jach* von den bisher für die Dialektbestimmung angeführten Belegen übrig; sie können jedoch allein um so weniger als hinlänglicher Beweis für eine obd. Ma. des Verfassers der *Akēdass Jizhak* gelten, als sie ausschließlich im Reim begegnen (6, 1; 7,4; 44,2) und deshalb mit der Möglichkeit ma.fremden literarischen Einflusses gerechnet werden muß. Andererseits ist gerade von den Reimen Aufschluß über die Ma. des Dichters zu erwarten, da Reime am ehesten unversehrt überliefert werden; deshalb soll im folgenden eine Reihe signifikanter Reimklänge daraufhin untersucht werden, was sich aus ihnen für die Klärung des Mundartproblems gewinnen läßt.

181 Vgl. zur Hs. H S. 12.

182 Vgl. Komm. zu 4,3.

183 Mat.-Sl. S. 43 f.

184 Vgl. zur Hs. J S. 17.

185 Der Schreiber von J meidet dieses Wort ohne Rücksicht auf den Reim 44,2 und (nach Mat.-Sl. S. 44) an den übrigen Stellen, an denen es im Gedicht vorkommt.

a) Str. 26: *mein : sein : hinein : bain*

Seit dem Beginn des 16. Jh.s finden sich Reime von altem auf neuen Diphthong (mhd. *ei* : \hat{e}) besonders bei alem. Dichtern¹⁸⁶. In Str. 80 reimt Anselm Levi gleichfalls (ins Mhd. transponiert) \hat{t} : *ei* : *ou*.

b) Str. 30: *mir : dir : schir : beger (begir P, auch als begèr interpretierbar)*

Mhd. *i* ist im Frnhd. obd. in geschlossener Silbe und in einsilbigen Wörtern vor *r* zu *ie* diphthongiert worden, so daß also *mir* und *dir* mit mhd. *schier(e)* einen reinen Reim bilden konnten¹⁸⁷. Geht man jedoch von dem vierten Reimwort in der von HJB gebotenen Form *beger* aus, so ist zum Vergleich auf die md. Senkung des mhd. *i* zu *e* und die Monophthongierung des mhd. *ie* zu \hat{e} (mfr., ndhess.) zu verweisen¹⁸⁸. Da diese zweite Möglichkeit weit von dem Gebiet fortweist, auf das die Mehrzahl der übrigen Belege hindeutet, muß sie als die weniger wahrscheinliche gelten und entweder in HJB ein unreiner Reim angenommen oder P der Vorzug gegeben werden (Mel. 1792,1 reimt ebenfalls *begir* : *schir*).

c) Str. 31: *stim : nim : darum : rum*

Für den Bearbeiter von B haben hier offenbar nicht vier annähernd gleiche oder ähnliche Reimklänge vorgelegen, denn er hat die beiden Schlußzeilen verändert. Dies braucht allerdings nur für *s e i n e* Sprache und nicht zugleich für die des Dichters etwas zu besagen. Immerhin scheint es vom Mhd./Frnhd. her möglich zu sein, eine ma.liche Reimbindung dieser Art (mhd. *i* : *i* : *u* : *uo*) nachzuweisen: im (West-)Md. ist eine Verdampfung des *i* zu *u* vor Nasalen bezeugt¹⁸⁹, so daß man bei gleich-

186 Moser I,1 § 77 Anm. 17, S. 166.

187 Moser I,1 § 72 Anm. 1, S. 130 f.

188 Moser I,1 § 72, S. 131 f.; § 81,2.4, S. 197 u. 204.

zeitiger Monophthongierung des mhd. *uo* in allen vier Reimwörtern u-Laute ansetzen dürfte.

Ob in *darium* ein solcher u-Laut vorgelegen hat, ist allerdings zweifelhaft: die Punktierung mit Kibbuş in P¹⁹⁰ weist auf eine Palatalisierung des *u* hin, wie S. A. Birnbaum sie allgemein für das Wj. seit der Mitte des 14. Jh.s nachgewiesen hat¹⁹¹. Da hiervon auch mhd. *uo* betroffen war, ist also wenigstens mit unreinen Reimen *i* : *i* : *ü* : *ü* zu rechnen, doch ist es sogar möglich, daß das *i* in nasal Umgebung zu *ü* gerundet wurde (wofür die Form *nümt* 10,4 H einen Beleg liefert)¹⁹², so daß qualitativ reine *ü*-Reime vorlägen. Eine derartige Reimbindung war anscheinend *n u r i m A j.* möglich.

d) Str. 50: *sun : tun : schön : nun*

Die Form *nun* (mit dem auslautenden *n*) hat sich obd. früher durchgesetzt als md. und reimt hier schon in spätmhd. Zeit auf *sun*, *tun*, während im Md. bis zur Mitte des 17. Jh.s Reime wie *nu* : *du* : *zu* vorherrschen¹⁹³. Der Reim auf *schön* könnte zugleich auf die obd. Diphthongierung *u* > *uo* vor Nasalen hindeuten¹⁹⁴. Wie die beiden jüngeren Drucke, aber auch schon die Hs. F zeigen¹⁹⁵,

189 Weinhold, Mhd. Gr. § 50, S. 49 f.; vgl. Michels, Elementarbuch § 85 Anm. 5, wo diese Verdampfung für das Ripuarische belegt wird.

190 Vgl. zur Hs. P S. 23.

191 Birnbaum, *u-klängen*, bes. S. 60.

192 Rundung des *i* zu *ü* ist frnhd. im Alem. vor Doppelnasal (Moser I,1 § 66,2, S. 109-111) bzw. in geschlossener Silbe besonders in labialer Umgebung (Michels, Elementarbuch § 85 Anm. 6) bezeugt.

193 Moser I,3 § 130 Anm. 3, S. 44 f.

194 Moser I,1 § 74 Anm. 1, S. 136 f.; vgl. Anm. 7, S. 141.

hat der Vokal in *tun* allmählich eine Senkung zu *o* erfahren, während das lange *o* in *schön* zu *ou/au* diphthongiert wurde; diese verschiedenartige spätere Entwicklung läßt vermuten, daß hier ein unreiner Reim vorliegt.

e) Str. 59: *kind : geschwind : (ir) sint : zimt*

Ein Wandel von *m* zu *n* vor *t* findet sich frñhd. vor allem (und besonders im Reim auf altes *n*) im Alem. und Schwäb.¹⁹⁶ Denselben Maa. ist auch die Bildung der 2. Person Plural auf *-nt* eigen¹⁹⁷.

Es ergibt sich, daß die Strr. 26, 50 und 59 durchaus das Ergebnis von St.-L. bestätigen und sogar eine Präzisierung in Richtung auf das Alem.-Schwäb. erlauben. Mindestens ebenso wichtig wie dieser Befund ist aber die an Str. 31 gemachte Beobachtung, daß es spezifisch aj. Reimmöglichkeiten gegeben hat.

195 Vgl. zur Hs. F S. 26 und zu den Drucken Ba und Bb S. 31.

196 Moser I,3 § 133 Anm. 1, S. 92 f.

197 Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 178 Anm. 2, S. 169.

EINLEITENDES ZUR TRANSKRIPTION

Das Hauptproblem bei der Transkription aj. Texte bilden die Vokalzeichen. Das hebr. Alphabet, das ursprünglich ein Konsonantenalphabet war, stellt der jiddischen Orthographie nur ein einziges Zeichen zur Verfügung, das ausschließlich zur Vokalbezeichnung dient: nämlich das Ajin, das sämtliche e-Laute vertreten kann. Das Alef dient außer als Zeichen für a- und o-Laute in bestimmten Stellungen auch als stummes graphisches Hilfszeichen, das die vokalische Funktion eines Jod oder Waw sichert. Alle anderen Vokalbuchstaben (He, Waw, Jod) bezeichnen nicht nur jeweils mehrere verschiedene Vokale, sondern fungieren darüberhinaus auch als Konsonantenzeichen. Zu der Schwierigkeit, daß infolgedessen (vorerst noch abgesehen von historischen Schreibungen, die das Problem komplizieren) die meisten Vokalzeichen der Interpretation bedürfen¹⁹⁸, kommt hinzu, daß im aj. Schreibsystem a- und unbetonte e-Laute gänzlich unbezeichnet bleiben können, so daß öfters die Frage sich stellt, ob zwischen zwei Konsonanten einer dieser Vokale einzusetzen ist oder nicht. Man kann hiervor ausweichen, indem man eine mechanische Umsetzung ins lateinische Alphabet vornimmt und sich gegebenenfalls einiger zusätzlicher Hilfszeichen bedient. Eine derartige Transliteration steht einem Abdruck in hebräischer Quadratschrift an Genauigkeit zwar

198 Birnbaum, *u-klangen* S. 26 (übersetzt): " ... Jedes Zeichen ... ist ein Problem, ein Rätsel, das man erst dann zu lösen vermag, wenn man die Lautgeschichte, die Morphologie usw. jener Sprache genau kennt bzw. gründlich erforscht."

nicht nach ¹⁹⁹, doch teilt sie auch dessen Mangel, keinen ohne weiteres lesbaren Text zu bieten, sondern es dem Leser zu überlassen, "... sich ... beim Lesen ... im Kopf ... eine mhd. [!] Version zu bilden." ²⁰⁰

Abgesehen davon, daß vorwiegend literarhistorisch interessierten Lesern damit ein vermeidbares Hemmnis entgegengestellt wird, ist gewöhnlich jeder Benutzer eines Textes mit diesem zunächst weniger vertraut und damit auf die Lösung der genannten Aufgabe schlechter vorbereitet als der Herausgeber. Dieser hat es folglich als eine seiner Aufgaben zu betrachten, dem Leser bei der Interpretation des Zeichensystems, vermittels dessen der Text überliefert worden ist, behilflich zu sein, indem er seine Interpretationsvorschläge in einer kontrollier- und korrigierbaren Weise in seine Umschrift einarbeitet. Zweifellos ist auch die Beigabe von Reproduktionen des Originals ein geeignetes Mittel, eine solche Kontrolle zu ermöglichen; M. Weinreich geht in seinem Urteil über die Fuks'sche Edition der Cambriger Hs. T-S. 10. K. 22, die neben den Faksimiles einen buchstäblichen Abdruck in Quadratschrift, eine Transliteration ins lateinische Alphabet und eine Umsetzung ins Mhd. enthält, sogar so weit, zu behaupten, "that a Latin-letter edition of MS by a most competent Germanic scholar, if not accompanied by the reproductions and the printed Yiddish text, would have been inferior to the one at hand." ²⁰¹

Gleichwohl wird man sagen dürfen, daß die Ausgabe des *Dukus Horant* (des umfangreichsten Denkmals in der Cambriger Hs.) von Ganz-Norman-Schwarz gegenüber der

199 Hakkarainen, Cambr. Codex S. 25

200 Hakkarainen, ebd.

201 Weinreich, OY Poetry S. 117.

Fuks'schen keine Nachteile bietet, obwohl sie weder Faksimiles noch einen Abdruck in Quadratschrift, sondern nur eine Transliteration parallel zu einer Transkription enthält und damit wohl eine "Latin-letter edition" jener Art darstellt, die Weinreich so kategorisch ablehnte. Eine derartige Ausgabe erleichtert sprach- wie literarhistorisch interessierten Benutzern die Handhabung des Textes und bietet Vorteile hinsichtlich der Herstellungskosten, ohne daß Kontrolle und Korrektur der Arbeit des Herausgebers erschwert würden. ²⁰²

Mat.-Sl. haben in ihrer Ausgabe der *Akêdass Jizhak* eine Umschrift angewandt, die teilweise schon über eine einfache Transliteration hinausgeht, indem dasselbe Zeichen im Original je nach Erfordernis durch verschiedene Zeichen wiedergegeben (*o/u* für Waw, *ø/ü* für Waw-Jod, *a/â* für Alef) und unbezeichnetes *a* ergänzt wird. Teilweise bleiben die Herausgeber aber noch auf der Stufe der Transliteration stehen, indem sie ohne Rücksicht auf die Lautverhältnisse Doppeljod stets als *ii* und Waw-Doppeljod als *oii* wiedergeben. In solchen Fällen muß der Leser die Interpretation noch selbst vornehmen; in einem weiteren Falle, wenn er nämlich wissen möchte, welches *a* der Umschrift er theoretisch auch als *â* interpretieren darf, ist er auf das Faksimile angewiesen und muß dort nachsehen, ob an der betreffenden Stelle ein Alef steht oder nicht.

Es wäre einfach gewesen, das durch Alef bezeichnete und daher gegebenenfalls als *â* interpretierbare *a* von dem unbezeichneten durch ein diakritisches Zeichen zu unterscheiden und damit die Reproduktionen des Originals für

202 Bei kritischen Ausgaben verbieten Gründe des Umfangs und der Kosten ohnehin die Beigabe von Reproduktionen sämtlicher Textzeugen.

die Kontrolle der Transkription entbehrlich zu machen²⁰³; ebensowenig hätte es der Genauigkeit in der Wiedergabe der Hs. Abbruch getan, wenn Doppeljod entsprechend mhd. *i/ei* beispielsweise differenziert als *ei/ai* und Waw-Doppeljod als *öu, äu* oder auch *eu* transkribiert worden wären.

Andererseits wird durch diese Einwände der Weg, den Mat.-Sl. mit ihrer Umschrift gewiesen haben, indem sie darauf verzichteten, jedem hebr. Zeichen jeweils ein und dasselbe lateinische Zeichen zuzuordnen, und sich stattdessen damit begnügten, jedes lateinische Zeichen auf ein und dasselbe hebräische Zeichen zu beziehen, als gangbar anerkannt, und es bleibt nur zu erörtern, zu welchem Ziel man auf ihm gelangen kann.

Hierfür bieten die Transkriptionen von St.-L. und von Birnbaum, die beide nicht beanspruchen, zeichengetreu zu sein, einige Hinweise. St.-L. lehnen sich im Unterschied zu Birnbaum und Mat.-Sl. mit der dem Deutschen analogen Verwendung von *ch, sch, ß, w, z* (Birnbaum: *x, š, s, v, c*; Mat.-Sl.: *x, š, s, uu, ts*) und der unterschiedslosen Bezeichnung stimmhafter und stimmloser *s*-Laute mit *s* (Birnbaum und Mat.-Sl.: *s/z* entsprechend *š/ṣ*) an ein gegebenes (historisches) orthographisches System an. Da allein im letzten Falle das Prinzip der eindeutigen Zuordnung jedes lateinischen Zeichens zu einem hebräischen Zeichen verletzt wird, kann das Verfahren von St.-L. für eine Transkription, die insbesondere für Leser bestimmt sein soll, die von der nächst-

203 Daß die Reproduktionen im vorliegenden Falle die Berichtigung einer Reihe von Lesefehlern ermöglichen, ändert prinzipiell nichts daran, daß der Herausgeber die Benutzung des Originals im allgemeinen überflüssig machen soll.

verwandten Sprache, dem Deutschen, her an das Zeichensystem herantreten, weitgehend übernommen werden.

Hinsichtlich der Vokale gehen St.-L. und Birnbaum in dem Bestreben, die historische Lautung annähernd wiederzugeben, einen Schritt weiter als Mat.-Sl., wobei sie sich allerdings von der Schreibung der Hs. lösen müssen, so daß der Leser nicht wissen kann, welche alternativen Interpretationsmöglichkeiten sich ihm jeweils bieten. Der unbestimmte Murmelvokal in Nebensilben, der im Original selten mit Jod und im Übrigen gar nicht bezeichnet ist, wird von St.-L. wiederum entsprechend dem Deutschen als *e*, von Birnbaum zur genaueren Angabe der Qualität (wohl in Anlehnung an die Wiedergabe des kurzen, offenen, unbetonten *i* in englischen Transkriptionen) als *y* eingefügt bzw. transkribiert, während Mat.-Sl. zu der Verlegenheitslösung Zuflucht nehmen, in entsprechenden Fällen benachbarte Sonanten als Silbenträger (*l m n r*) zu bezeichnen bzw. dort, wo für den betreffenden Vokal ein Jod steht, dies mit *i* zu transliterieren. Auch in diesem Punkte wird für die vorliegende Arbeit das Verfahren von St.-L. mit der Einschränkung zum Vorbild genommen, daß erkennbar bleiben muß, ob in der Hs. Jod steht oder nicht.

In der Bezeichnung der Vokalqualitäten und -quantitäten versucht Birnbaum mit Hilfe diakritischer Zeichen möglichst genaue Unterscheidungen zu treffen, während St.-L. hierauf verzichten und ein Schriftbild bieten, das etwa dem frnhd. Textausgaben entspricht. Der wichtigste Unterschied zwischen den Transkriptionen von St.-L. auf der einen und Birnbaum sowie Mat.-Sl. auf der anderen Seite besteht in der Nähe zum Lautstand des modernen Oj. Das Schreibsystem der Hss. läßt gleichermaßen eine stark dem Frnhd. wie auch eine dem Oj. angenäherte Umsetzung zu; St.-L. stehen der ersten, Birnbaum und Mat.-Sl. der zweiten Möglichkeit näher, wobei

die Wiedergabe der mhd. kurzen a-Laute besonders ins Gewicht fällt: bei St.-L. erscheint hier wie im Deutschen a, bei Birnbaum und Mat.-Sl. entsprechend dem Oj. häufig o. Die Einzeluntersuchung dieses wie der übrigen Vokale wird im folgenden ergeben, daß es ratsam ist, bei der Interpretation aj. Schriftzeichen die oj. Lautung zwar als ein später erreichtes Stadium der Lautentwicklung stets genau zu beachten, zunächst jedoch das Mhd./Frnhd. als die zeitlich und räumlich nächstliegende Sprache vergleichend heranzuziehen und im Zweifelsfalle entsprechend dieser zu transkribieren, da anderenfalls die Gefahr besteht, daß ein jüngerer Lautstand auf eine frühere Entwicklungsstufe projiziert wird.

Für die hier vorgelegte Transkription bedeutet dies, daß sie eher dem Vorbild von St.-L. folgt und wie dieses auf die Unterscheidung der Vokalquantitäten verzichtet, soweit nicht das Original unmittelbar zur Differenzierung Anlaß gibt; im allgemeinen scheinen hier für das Aj. dieselben Regeln zu gelten wie für das Frnhd./Nhd., also Vokallänge in (ursprünglich) offener, Vokalkürze in geschlossener Silbe²⁰⁴. Für eine weitergehende Unterscheidung nach dem Muster der Birnbaum'schen Transkription fehlt es noch an verlässlichen Kriterien, da an die Reinheit der Reime vermutlich keine strengen Anforderungen gestellt werden dürfen²⁰⁵.

204 Vgl. im einzelnen Moser I,1 §§ 48-51, S. 71-83.

205 Da im ursprünglichen Strophenbestand der *Akêdass Jizhak* keine rein hebr. Reime vorkommen, ist es auch unmöglich, entsprechend Kormans Methode bei der Untersuchung der Reimtechnik in der Hamburger Estherparaphrase von den hebr. auf die Reinheit der übrigen Reime zu schließen; ohnehin dürfte der regelmäßige hebr. Vokalismus dem Reimer weit

Da die im folgenden Zeichen für Zeichen zu erläuternde Transkription prinzipiell an das Schreibsystem des zugrundeliegenden Textzeugen gebunden bleibt, erhebt sich die Frage, wessen Sprache bei einer lautlichen Interpretation dieses Systems eigentlich rekonstruiert wird. Man muß, wie Birnbaums Untersuchung der Entwicklung der u-Laute im Jiddischen gezeigt hat und wie auch die Verschiedenheit von H/P und J/F erkennen läßt, in erheblichem Umfang mit historischen Schreibungen rechnen, die nicht ohne weiteres die mutmaßliche Aussprache im Munde des Verfassers oder des Schreibers wiederzugeben gestatten.

Im allgemeinen wird diese Transkription die Tendenz haben, eher diejenigen Lautverhältnisse zu spiegeln, die zur Zeit (und im Bereich) der Entstehung der betreffenden handschriftlichen Orthographien vorlagen, als diejenigen, die zur Zeit und am Ort der Niederschrift bestanden. Wieweit gar die Sprache des Verfassers getroffen wird, läßt sich kaum angeben, solange die Entstehungszeit des Gedichts nicht mit einiger Bestimmtheit erschlossen werden kann.

Diese Transkription kann demzufolge nur einen vorläufigen Charakter haben. Sie beansprucht nicht, mehr zu sein als eine Etappe auf dem Wege zur Erhellung der Lautgeschichte und Dialektgeographie des Aj., insoweit sie deutlicher als eine Transliteration auf die Interpretationsprobleme der historischen Orthographie aufmerksam macht und erste Beiträge zur Lösung dieser Probleme zu liefern

geringere Schwierigkeiten bereitet haben als der deutsche, so daß (abgesehen von der Möglichkeit literarischer Reime, auf die Korman selbst hingewiesen hat) die beiden Arten von Reimklängen schwerlich als vergleichbar gelten dürfen.

sucht. Umfassendere und besser gesicherte Ergebnisse werden erst auf einer breiteren Grundlage, vor allem durch die vergleichende Erforschung umfangreicherer und andersgearteter Texte gewonnen werden können.

ZU DEN EINZELNEN ZEICHEN

a) Vokale

1. *a* (ʌ), *ā* (ohne Entsprechung)

Aus der Besonderheit der aj. Orthographie, daß a-Laute unbezeichnet bleiben können²⁰⁶, ergibt sich für die Interpretation des ʌ, daß es in all den Fällen als *a* (und nicht als *o*) aufzufassen ist, in denen es auch fehlen kann.

Nun finden sich Belege ohne ʌ in allen Textzeugen ausschließlich für Wörter, in denen mhd. (kurzes) *a* zugrundeliegt, so daß lediglich zu klären ist, ob bzw. in welchem Umfang mhd. *a* sich im Aj. zu *o* entwickelt hat. Im Oj. ist dies durchweg in offenen Silben und darüberhinaus bei bestimmter Lautumgebung auch in geschlossenen Silben der Fall²⁰⁷. Mat.-Sl. und Birnbaum²⁰⁸ rechnen damit, daß diese Entwicklung bereits im Aj. eingetreten ist, daß also mhd. *ā* und gedehntes mhd. *a* zusammengefallen sind: Birnbaum transkribiert *dōs* 67,2

206 Vgl. Ganz-Norman-Schwarz, Einleitung § 27 S. 51-53.

207 Im Süddialekt des Oj. hat dieses *o* sich größtenteils zu *u* fortentwickelt.

208 Auch M. Weinreich wäre hier zu nennen, vgl. Joffes Auseinandersetzung mit ihm in FoY I, S. 104 f. Ebd. wird zum vorliegenden Problem ein umfangreiches Belegmaterial geboten.

u.ö., *nōmyn* 67,3, *ōb* 70,4, *vōrum* 72,1, *tōg* 75,2, *hōbyn* 75,3, und Mat.-Sl. verwenden außer bei *tag* und *das* für *ō* das Zeichen *ā*.

Aber nicht nur *dās*²⁰⁹ und *tāg*²¹⁰, sondern auch *hāben* 76,3 Bb (!) und *hāb* 29,4 JP²¹¹ und die Reime der Str. 20²¹² sprechen für einen a-Laut. Da o-Laute in P ausser nach *ʌ* und in *do*, *jo*, *so* regelmäßig durch *ʌ* angezeigt werden, *ʌ* aber niemals mhd. *a* entspricht, ist zu folgern, daß altes *a* in allen Stellungen eine von den o-Lauten unterschiedene Qualität bewahrt hat. Selbst in (ursprünglich) offenen Silben wie *sagen* (P: 5,3; 19,2; 22,1; 28,4; 51,3; J: 28,4), *traben* (J: 20,4), *kragen* (J: 28,1), *namen* (J: 30,4; 31,4; 48,3; 49,4; 55,2), *stat* (J: 50,4), *fer zagen* (J: 51,2) und *vater* (J: 52, 2; 53,2.3) kann das ʌ fehlen²¹³. Auch im späteren Wj. ist das alte *a* in viel weiterem Umfang erhalten geblieben als im Oj.²¹⁴ Die Reime der Strr. 9, 11 (P), 32, 61 und die Form *ōn* für *an* in H zeigen, daß aj. allenfalls vor Nasalen und Liquiden, nach Str. 53 auch vor gutturaler Spirans eine (mundartlich begrenzte?) Verdampfung zum *o* hin eingetreten ist, ohne daß beide Qualitäten zusammengefallen sein müßten²¹⁵.

209 Vgl. auch den Komm. zu 8,1.

210 In P erscheint *tāg* 10,1; 18,1; 75,2; 77,4.

211 Außerdem 8,1; 10,1; 17,2.4 in P. Mat.-Sl. schwanken in der Transkription zwischen *hāb* und *hāb*.

212 Wie im folgenden gezeigt wird, hat mhd. *ou* sich zu langem a-Monophthong entwickelt; 20,2 ist also *glaa-bēn* (und nicht etwa *gloobēn*) zu transkribieren.

213 Zu demselben Ergebnis gelangte Joffe durch eine Untersuchung verschiedener Texte des 16. Jh.s: Dating the Origin S. 105-112.

2. aa (אא)

Daß אא, soweit es mhd. *ou* vertritt, einen Monophthong bezeichnet, wird durch entsprechende Belege mit א (*ach* 8,1 u.ö., *lafén* 13,4 P, *glabén* 20,2 PB, *agén* 22,3 J) bezeugt. Reime auf mhd. *a* in den Str. 13, 20, 22, 28, 51, *78 (!) zeigen, daß dieser Monophthong wie später im Wj. allgemein²¹⁶ langes *a* gewesen ist. Zur Kennzeichnung der Länge und gleichzeitig als Hinweis auf das zugrundeliegende Digraphon erhält dieser Laut in der Transkription das Zeichen *aa*.

Es bleibt zu fragen, ob die Monophthongierung mhd. *ou* in allen Fällen betroffen hat: aus der *Akêdass Jizhak* lassen sich nur Belege für *ou* vor *b*, *f*, *ch*, *g* beibringen, während Sch. und Mel. überdies solche mit *ou* vor *m* bieten (Sch. 331,3 f. *alsam* : *segelbaam*; Mel. 194,3 f. *tram* : *vér nam*, vgl. 1733,3 f.), so daß man verallgemeinernd sagen kann, daß der betreffende Lautwandel im Aj. vor labialen und gutturalen Medien und Spiranten eingetreten ist. Dieser Befund deckt sich weitgehend mit den bair. Verhältnissen im Frnhd.²¹⁷, während md. das alte *ou* in noch weiterem Umfang in langes *a* übergegangen ist²¹⁸. Die Monophthongierung zu *o*, wie sie *glöbbén* und *ògén* in der *Šira* zeigen, findet Parallelen in schwäb., alem. und md. (Unter-)Maa.²¹⁹

214 Vgl. Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 66, S. 136 f. und Jb. f. fränk. Landesforschung 21 (1961) S. 288.

215 Vgl. Moser I,1 § 69, S. 116 f.

216 Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 3, S. 10 f.; Guggenheim-Grünberg, Umschrift S. 243 Anm. 3; Landau-Wachstein, Privatbriefe S. XLI.

217 Moser I,1 § 79 Anm. 9, S. 172 f.

218 Moser I,1 § 79 II, S. 178 u. 182.

Die Wiedergabe von אא durch *oi* in den betreffenden Fällen bei Mat.-Sl. (Belege bei St.-L. und bei Birnbaum fehlen) kann in jedem Falle nur als Transliteration gelten.

3. ai (איי)

Graphisch werden der aus mhd. *ei/öu*²²⁰ und der aus mhd. *ē* hervorgegangene Laut nicht voneinander unterschieden²²¹. Das spätere Wj. wie auch das moderne Oj. macht aber eine unterschiedliche Aussprache schon im Aj. wahrscheinlich: wj. hat sich mhd. *ei/öu* zu langem *a*, oj. zu *ei(ai)* entwickelt²²², während aus *ē* wj. *ei(ai)*, oj. *ai/ä* wurde. Das Fehlen von Reimen mhd. *ei/öu* : *a* deutet darauf hin, daß zumindest in der Entstehungszeit der *Akêdass Jizhak ei/öu* noch nicht zu *a* monophthongiert war²²³. Birnbaums Transkriptionen *hâlig* 67,3, *flâs* 70,3 sind deshalb möglicherweise Anachronismen²²⁴.

219 Vgl. Moser I,1 § 79 Anm. 9, S. 173; anm. 13, S. 174 u. 178.

220 Vgl. S. 16 f. und S. 72.

221 Im Mel. erscheint für mhd. *ei/öu* gelegentlich im Unterschied zu dem durch אא wiedergegebenen mhd. *ē* אא; vgl. auch Joffe, Dating the Origin S. 108 u. 111 f. und Güdemann, Erziehungswesen III S. 290 (5.).

222 Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 2, S. 8 f. Vgl. Sand, *Mayse-Bukh* S. 39 f.

223 Vgl. zur Hs. J S. 16 f. und zu den Reimen der Str. 26 S. 66.

224 St.-L. und Mat.-Sl. differenzieren bei der Transkription von אא überhaupt nicht und geben es als *ei* bzw. *ii* wieder.

Ob mhd. *ei* und *ou* schon völlig in derselben Qualität zusammengefallen waren, läßt sich aus der Überlieferung der *Akēdass Jizhak* nicht nachweisen; jedenfalls scheint *ou* früher als *o/u*, wahrscheinlich unter dem Druck des aus mhd. *iu* neu entstandenen Diphthongs, von der Entrundung betroffen worden zu sein, da diese auch schon das Schreibsystem von H und P bestimmt ²²⁵.

4. *e* (in Tonsilben *ʏ*, in Nebensilben *ɨ* ²²⁶)

a) T o n s i l b e n: *ʏ* ist das einzige "eindeutige" Vokalzeichen der aj. Orthographie. Es wird zur Bezeichnung sämtlicher *e*-Qualitäten und -Quantitäten benutzt: Belege für mhd. *ē* liefern die Reimwörter 5,1-3, für mhd. *e* die Reimwörter Str. 17, für mhd. *ā* die Reimwörter 12, 1-3, für mhd. *ê* die Reimwörter 25,2.4 und für mhd. *ae* die Reimwörter 38,3.4. In der Wiedergabe als *e* sind sich alle Transkribenten einig. Birnbaum versucht darüber hinaus, durch diakritische Zeichen verschiedene Lautwerte zu trennen und schreibt *ēr*, *dēr*, aber *es*, *wen*, ferner *sēhyn*, *vēryn*. Analog zum Frnhd. ist mit Dehnung mhd. kurzer Vokale in offenen Silben zu rechnen ²²⁷; ob und in welcher Richtung die verschiedenen mhd. Kürzen zusammengefallen sind, ist dagegen aus dem vorliegenden Material nicht zu entnehmen ²²⁸; deshalb wird einheitlich *e* gesetzt.

b) N e b e n s i l b e n: ²²⁹ Wo der unbetonte Murrelvo-

225 Entsprechendes läßt sich an Sch. und Mel. beobachten.

226 In den Vorsilben *er-* und *ent-* steht ebenfalls stets *ʏ*.

227 Vgl. S. 74.

228 Für das Frnhd. vgl. Moser I,1 § 70, S. 117 f.

229 Vgl. auch den folgenden Abschnitt (*é*) und zu *i*.

kal durch *ɨ* bezeichnet ist, erscheint in der Transkription entsprechend der üblichen Schreibung des Deutschen (wie auch des Niederländischen) *e* ²³⁰. Zumindest für P ist dies der theoretisch möglichen Wiedergabe des *ɨ* durch *i* vorzuziehen, weil Belege wie *jārsēn* 77,1 und *blōsan* 70,4, bei denen der Endsilbenvokal durch Pataḥ bzw. Alef bezeichnet ist, auf eine offene Qualität desselben hindeuten. Wenn 46,3 J die Punktierung von *ḥiḥšafon* (*bischofon*) nicht auf einem Mißverständnis seitens des Schreibers beruht ²³¹, wäre außerdem ein Hinweis auf eine hellere Vokalqualität in der Vpsilbe *be-* (und entsprechend wohl auch in *ge-*) gegeben. Damit könnte auch die Tatsache zusammenhängen, daß der Vokal in diesen Silben fast regelmäßig durch *ɨ* bezeichnet ist. Die Angaben von Mat.-Sl. ²³² über die Häufigkeit des *ɨ* in anderen Nebensilben sind unzutreffend: es begegnet in H nicht vier-, sondern achtzehn- und in B nicht ein-, sondern fünfmal, während J rund zwei Dutzend Belege bietet. Damit steht die Notwendigkeit einer Ergänzung des Nebensilbenvokals auch in Fällen, in denen er keine schriftliche Entsprechung hat, außer Frage.

5. *é* (ohne Entsprechung)

Dieses Zeichen wird überall eingesetzt, wo *ɨ* für den Murrelvokal stehen könnte. Allerdings gestattet die Orthographie der Textzeugen keine sicheren Feststellungen über den Umfang von Syn- und Apokope auf der

230 Ebenso verfahren St.-L., während Birnbaum *y* und Mat.-Sl. *i* transkribieren; vgl. S. 73. Die Transkription *Iudšēir* = *Jud(é)scher* 1,1, in der analog manchen Tonsilben das *ɨ* als *ei* wiedergegeben wird (vgl. zu *ē/ê*), ist abwegig (Mat.-Sl. S. 47 Anm. 1).

231 Wörter deutscher Herkunft sind sonst in J nie punktiert.

einen und Sproßvokal auf der anderen Seite, so daß nicht immer ein sicherer Nachweis für die Berechtigung zu einer solchen Ergänzung geführt werden kann. Mat.-Sl. verzichten gänzlich darauf und bezeichnen stattdessen benachbarte Sonanten als Silbenträger ($\underset{\cdot}{l} \underset{\cdot}{m} \underset{\cdot}{n} \underset{\cdot}{r}$). Wo aber wie bei *trösttn* 41,1 P zwei gleiche Konsonanten aufeinanderstoßen, kommt man nicht umhin, einen Vokal einzusetzen, da es in der jiddischen Orthographie (entsprechend der hebräischen) keine Doppelkonsonanz gibt. Auch *lungen* 18,2; 38,1 wäre besser als *jungès* transkribiert worden, und Fälle wie *iehn*, *zehn*, *trehrn* sind insofern irreführend, als sie das *h* als Dehnungszeichen erscheinen lassen können, während es sich um etymologisches konsonantisches *h* handelt. Ein Nebeneinander von Formen wie *himl* 23,2 und *himil* 36,2 zeigt die Unzulänglichkeit dieser Umschrift: hier ist besser *himël/himel* zu transkribieren.

Das hinsichtlich der gemeinten Vokalqualität relativ unbestimmte Zeichen *ê* wird in der hier vorgelegten Transkription auch in den Vorsilben *dêr* (nhd. er-) und *vêr* gebraucht, obwohl gelegentlich (22,3 f.; 39,4; 42,1) in *H dar* (mit *h*) erscheint²³³ und letztere im Oj. *far* lautet: dementsprechend transkribieren Mat.-Sl. *var*, während Birnbaum sogar *for* schreibt.

232 Mat.-Sl. S. 54 Anm. 4.

233 Mat.-Sl. vertreten S. 45 Anm. 2 die Ansicht, der Vokal in *dêr/dar* sei anscheinend niemals *a* geworden. Man wird aber ebenso wie bei *vêr*, das beispielsweise in anderen aj. Hss. als *vôr* erscheinen kann, mit ma.lischer Differenzierung zu rechnen haben.

6. *ê* (‘), *ê* (‘ mit vorangehendem *Şere*)

Wo ‘ (mit oder ohne *Şere*) einem mhd. e-Laut entspricht, ist dies gewöhnlich *ê*, *ae* oder *e* in offener Silbe. Es bezeichnet also einen langen e-Vokal, den Birnbaum als *ê* (*êryn* 67,3) oder *ê* (*gêgyn* 72,1; *štêš* 74,1; *mêš* 75,1) wiedergibt; Mat.-Sl. rechnen sogar mit einer Diphthongierung zu *ei*, wie sie für Teile des Oj. zu belegen ist, und weisen zur Begründung darauf hin, daß *Şere* im aschenasischen Hebr. als *ei* gesprochen werde²³⁴. Dieser Beweis ist aber nicht zwingend, da er von der Voraussetzung abhängt, daß die Punktierung mit *Şere* bei Wörtern deutscher Herkunft dasselbe bedeutet wie bei Wörtern hebr.-aram. Herkunft²³⁵. Wenn aber wie im vorliegenden Falle ein Schreiber einem ‘ eindeutig die Geltung eines *l a n g e n e* geben wollte, konnte er nur mit *Şere* punktieren, weil Segol keine Festlegung der Quantität bedeutet hätte²³⁶.

Besonders problematisch ist die von Mat.-Sl. gewählte Transkription in ursprünglich geschlossenen Silben;

234 Mat.-Sl. S. 45. Gelegentlich schreiben diese Herausgeber inkonsequent *i* (*gin*, *štin* 4,1 f.). - St.-L. treffen bei der Transkription dieses ‘ keine Unterscheidung gegenüber *v* und setzen *e*.

235 Weinreich warnt OY Poetry S. 116 davor, die Aussagekraft der Punktation zu überschätzen. Daß mit der Anwendung dieses Systems der Vokalisation auf deutsche Wörter völlig neue Probleme entstanden, zeigen auch die Beispiele bei Gudemann, Erziehungswesen III S. 280-97 (Note VII: "Zur jüdisch-deutschen Schriftsprache.").

236 Die Form *zwei*n 4,4 H (‘‘ mit *Şere*) kann kaum als Hinweis auf eine Diphthongierung von mhd. *ê* gelten, da hier vermutlich ein durch den Gedanken an *zwei* verursachter Schreibfehler vorliegt: 34,4 steht

Beispiele finden sich nur in P: *êltér* 2,1; 18,4 (Mat.-Sl.: *iltr*); *geštêlt* 5,4²³⁷; *êsch* 43,1 f.²³⁸; *stêlt* 63,3. Sch. und Mel. zeigen, daß diese wenigen Belege in einen weiteren Zusammenhang eingeordnet werden müssen: in beiden Epen finden sich folgende Parallelfälle²³⁹:

a) *êk* (*ecke*) Mel. 8,2; *rêke* (*recke*) Sch. 396,4; *klêkt* (*klecket*) Sch. 1284,1; *sêk* (*secke*) Sch. 954,3; *der schrêkên* (*erschrecken*) Sch. 734,2; zu *dêkên* (*zuo deken*) Sch. 1182,3; *wêkên* (*wecken*) Sch. 734,1.

b) *êltér* (*elter*) Mel. 542,1; *êl* (*elle*) Mel. 297,4; *hêld* (*helt*) Mel. 64,1; *gesêl* (*geselle*) Sch. 58,1; *hêlên* (*helle*) Sch. 44,2; *sêldnér* (*soldenaere*) Sch. 1192,1 (ebd. 707,2 und 768,1 sogar mit *Sere* vor *ʎ* = *ø*!); *stêl* (*stelle*) Sch. 368,3; *stêlt* (*stellet*) Sch. 374,2; *vêlt* (*vellet*) Sch. 958,4; *wêlvên* (*wölven*) Sch. 363,1; *zwêlf* (*zweifel*) Sch. 892,1.

c) *bêst* (*beste*) Sch. 744,2; *gêst* (*geste*) Sch. 935,3; *êschên* (*esche*) Sch. 1323,3; *gemêst* (*gemestet*) Sch. 744,1; *vêst* (*vest*) Sch. 1308,4.

zwên. - In J und B könnte man anstelle von *mêgên* auch *migên* (mhd. *mügen*) transkribieren, doch erscheint in *trêstên* auch für mhd. *oe* *ʎ*.

237 Mat.-Sl. vermuten hier einen Schreibfehler (S. 48 Anm. 11).

238 Vgl. Komm. z. St.

239 Das Sch. bietet die weitaus größere Zahl von Belegen. Für dasselbe Wort wird oben nur jeweils eine Belegstelle angeführt, dazu in Klammern die mhd. Entsprechung. Die Belegsammlung hat keinen repräsentativen, sondern nur illustrativen Charakter.

d) *bêt* (*bette*) Sch. 462,4; *dergêzên* (*ergetzen*) Sch. 1301,1; *gêzên* (*götze*) Sch. 464,4; zu *lêzt* (*ze letzt*) Mel. 742,1; *lêtér* (*letter, litter*) Mel. 907,4.

Fast alle diese Wörter sind auch mit *ʎ* zu belegen.

ʎ (*è, ê*) steht also in geschlossenen Silben nur vor mhd. *ck, ld/lt/lf/ll, st/sch, tt/tz*²⁴⁰ und nur anstelle von umgelautetem *e* oder *ø*²⁴¹, niemals für *ë*. Daraus ist zu folgern, daß es sich hier whrscheinlich um eine geschlossene *e*-Qualität handelt; wieweit mit Dehnung zu rechnen ist, läßt sich aus dem Frnhd. schwer ableiten, da dort anscheinend nur ein Teil der hier angeführten Fälle der gleichen Sonderentwicklung unterlag: vor *lt, ld, ll, st* ist besonders in md. Maa. eine Dehnung des *e* eingetreten²⁴². Anscheinend wird hier eine ma.liche aj. Eigenheit sichtbar²⁴³.

Fraglich ist, ob die Formen *rêchtên* (*richtên?*) 14,3 B, *gerêcht* 64,2 H und *geschêcht* 42,3 B in den zuletzt behandelten Zusammenhang gehören: die Reime der Strr. 42 (*gerecht : vilicht : geschecht : vër schwecht*) und 57 (*mechtên : scheidtên : ous richtên : knechtên*) machen es immerhin wahrscheinlich, daß *e* vor *-cht* eine geschlossene Qualität hatte; es könnte sich aber auch um Schreibfehler handeln.

240 Möglicherweise ergibt sich hier ein Anhalt dafür, daß mhd. *s* vor *t* auch in- bzw. auslautend zu *š* geworden war.

241 Zum frnhd. Zusammenfall von mhd. *ê* und *ø* vgl. Moser I,1 § 65 Anm. 4, S. 104 f.

242 Vgl. Moser I,1 § 49,3.5, S. 77.

243 Zum Problem der aj. *e*-Laute s. auch Korman, Esther § 13, S. 19 f.

7. *ę* (ʏ in Nebensilben außer *er-*, *ent-*²⁴⁴)

Nur selten wird anstelle von *ʏ* oder der noch häufigeren Zeichenlosigkeit *ʏ* zur Bezeichnung des Nebensilben-*e* verwendet. Regelmäßig steht es im Hiat in *üę/öüę* (H/P), während in J zwar 46,4 entsprechend *eię*, 60,1 aber *ei'ęrum* erscheint; wie dieser letzte Beleg ist auch in H und P stets *vü'ęr/vöü'ęr* (10,3 u. 8.) geschrieben. Bei *ęlent* 37,4 und 45,3 zeigen die Reimwörter *ęnd* : *be-ęhend* : *ęrent*, daß der Ton auf dem *ę* lag; die Kennzeichnung des *e* als *ę* hat hier nur den Sinn der Verdeutlichung²⁴⁵.

8. *e* (Ɱ in H, Ɱ²⁴⁶ in B)

Nach aramäischem bzw. hebräischem Vorbild können Ɱ oder Ɱ den gewöhnlich durch *ʏ* bezeichneten auslautenden Murmelvokal vertreten²⁴⁷.

9. *ei* (ʔʔ)

Als *ei* wird ʔʔ in allen Fällen transkribiert, in denen ihm mhd. *ē* (JFB auch *iu*) entspricht. Über die Qualität dieses Diphthongs (*ei* oder *ai*) soll damit nicht ent-

244 Vgl. Anm. 226.

245 In *rędet* 64,1 H sind anscheinend *ʏ* und *ę* vertauscht. - Zum Gebrauch von *ę* für unbetontes *e* in der modernen oj. Orthographie vgl. Birnbaum, Jd. Gr. Vorwort S. 3 f.

246 Vgl. Landau-Wachstein, Privatbriefe S. XXXIX.

247 Zu diesen sog. *matres lectionis* (Vokalbuchstaben) vgl. Rosenthal, Aram. Gr. § 5, S. 8 und Grether, Hebr. Gr. § 5 Ie, S. 34. Zur Frage der Lautbarkeit des Ɱ am Wortende s. a. unter 'Konsonanten' (Ɱ) u. vgl. Güdemann, Erziehungswesen III S. 291 (5.); Korman, Esther S. 42 u. Röhl, Wormser Machsor S.

schieden, sondern lediglich seine Unterschiedenheit von dem anderen durch ʔʔ bezeichneten Laut (mhd. *ei/öu*) angezeigt werden; falls dieser bereits ein a-Monophthong war²⁴⁸, ist für *ei* eher eine offene Qualität zu vermuten²⁴⁹.

10. *i* (ʔ)

Einfaches *ʔ* erscheint für mhd. *i/ie* in allen Stellungen. Fraglich ist die Transkription nur in Endsilben, in denen altes *i* infolge Unbetontheit zu *e*abgeschwächt worden sein kann:

a) *-isch*: *judischęr* HP, *judęschęr* B²⁵⁰ 1,1; *himelischęn* P, *himęléschęn* HB 29,1 u. 56,1²⁵¹. Schon mhd. sind *-isch/-esch* nebeneinander bezeugt²⁵², außerdem ist mit synkopierten Formen *judschęr*, *himęlschęn* zu rechnen.

b) *-ig*: *węnęk* H, *-węnig* J 23,1; *wiliklich* HP, *wilęglich* F 3,2; FB 4,2; *dosig* HJP, *dosęg* B 39,1; *geweltęgęn* 75,2 B. Für B ist eine weitgehende Abschwächung des *i* zu *e* wahrscheinlich, während anstelle von *węnęk* in H anscheinend eher *węnk* zu lesen ist²⁵³.

130-135.

248 Vgl. S. 79 (3.).

249 Zu *ein* < mhd. *an(e)* vgl. S. 12 f.

250 Für J geben Mat.-Sl. S. 47 Anm. 1 *Iudęr*, Anm. 3 dagegen *Iudięr* an.

251 Die Form *himęschęn* in J ist wohl ein Schreibfehler.

252 Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 49 II,3, S. 86.

253 Entsprechende Belege bietet Sand, *Mayse-Bukh* S. 39.

c) *-lich*: *wiliglich* P, *wiliglêch* B 3,2 (vgl. 4,2); *bilich* JP, *bilêch* HB 60,4. Auch hier könnte in B ein Anzeichen für eine Abschwächung des *i*, die auch im Oj. eingetreten ist, vorliegen; bei *bilêch* scheint allerdings ähnlich wie bei *wenk* auch eine synkopierte Form *bilch* vorzukommen²⁵³.

d) *-nis*: *bekimêrnis* J, *bekümêrnês* H 41,2; *beschwarnis* J, *beschwarnês* H 45,4. Das Oj. hat hier *-niš*; vielleicht liegt in H eine ma.liche Besonderheit vor.

e) *-lin*: *lemlin* H, *lemlên* P 50,4, ebenso J 38,4. Man könnte in JP auch *lemêln* lesen; auf jeden Fall scheint hier Abschwächung eingetreten zu sein.

Eine Transkription *e* in allen angeführten Belegen scheint angesichts des häufigen Auftretens von *ʎ* nicht angebracht zu sein. Wahrscheinlich ist je nach der Sorgfalt des Sprechers mit verschiedenen Vokalqualitäten zu rechnen, wobei *e* tendenziell bevorzugt sein könnte.

Daß auch Komposita von der Abschwächung des *i* betroffen werden konnten, zeigt *arglêst* 11a,4 H.

11. o (ʌ), ô (ʏ)

Für mhd. *â*, *o*, *ô* erscheint in H meist *ʌ*, in P meist *ʏ*. Mit der Transkription *o/ô* soll über den möglichen Zusammenfall ursprünglich verschiedener *o*-Qualitäten nichts ausgesagt werden; auf Grund der späteren Diphthongierung von *ô* und gedehntem *o* im Wj. und im Oj.²⁵⁴, die sich vielleicht unter dem Druck der aus *â* neu entstandenen *o*-Laute vollzog, ist mit mindestens zwei verschiedenen Qualitäten zu rechnen²⁵⁵.

254 Vgl. Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 57, S. 118 f.

255 Für das Frnhd. vgl. Moser I,1 § 75, S. 142-147, bes. S. 142 f. zur Entwicklung von mhd. *â*.

Fraglich ist die Transkription von *ʏ*, dem frnhd./nhd. *o*, mhd. oder oj. *u* entspricht, sofern nicht dasselbe Wort auch mit *ʌ* vorkommt, von dem aus *ʏ* eindeutig als *ô* bestimmt werden kann. Solche problematischen Fälle sind in den Hss. die folgenden:

a) *zugên* 5,1; *hub(ên)* 6,4 u. ö.; *begundên* 9,1 u. ö.; *kumên* 8,3 u. ö. Hier ist die Frage, wie weit ein Ausgleich innerhalb des Paradigmas stattgefunden hat²⁵⁶. Für *hubên* ist darauf zu verweisen, daß mhd. *uo* gewöhnlich *u* geworden ist; allerdings spricht das Partizip *dêr hobbên* 67,3 (im Reim auf *lobbên* : *begobbên* : *tobbên*), dessen *ô* nicht aus *a* (mhd. *erhaben*) entstanden sein kann²⁵⁷, eher dafür, daß dieselbe Entwicklung wie im Nhd. eingetreten ist. Die Form *kumên* könnte sich oppositionell gegenüber *komên* < mhd. *kâmen* erhalten haben²⁵⁸.

b) *sôl*, *sôlst* usw.: in J (23,4; 43,2; 45,3; 52,3; 59,1; 60,1), F (6,4) und B (30,2; 35,4) finden sich auch Belege mit *ʌ*²⁵⁹. Da sich überdies in Sch. und Mel. Reime *sôl* : *wol*, *sôlt* : *gôlt*, *sôlt* : *wolt* finden²⁶⁰, läßt sich auch für P, die orthographisch den Druckausgaben beider Epen stark ähnelt, die *o*-Lautung wahrscheinlich machen.

256 Vgl. Moser I,1 § 74 Anm. 5, S. 140.

257 Vgl. S. 76 f.

258 Mat.-Sl. verweisen S. 47 Anm. 9 außerdem auf das Oj.

259 Mat.-Sl. behaupten S. 49 Anm. 5 irrtümlich dasselbe für P. Der in derselben Anm. gegebene Hinweis auf Moser I,1 § 74, wonach *sol* die im Frnhd. vorherrschende Form sein soll, ist hinfällig, da Moser ebd. Anm. 5, S. 140, *sollen* ausdrücklich als nicht in den behandelten Zusammenhang gehörig bezeichnet.

260 Sch. 123,3 f.; 940,1 f.; u. ö. Mel. 329,3 f. u. ö.

c) *vrum* 20,1 HJ; 21,4 HPB u. ö. Frnhd. ist *vrum* die obd., *vrom* die md. eher zu erwartende Form²⁶¹, so daß zumindest für den Urtext *u* die angemessenere Transkription sein dürfte²⁶².

d) *wu* 5,4 u. ö. J hat 21,1 und 38,4 *wo*; da aber in P sonst *o* nach *ll* mit *ʒ* bezeichnet wird, spricht die konsequente Schreibung *ʒll* in HPB dafür, daß *u* gemeint ist. Frnhd. kommt *wu* bis zur Mitte des 16. Jh.s sowohl obd. als auch md. vor, oj. ist es die heutige Form im Norddialekt, aus der im Süden *wi* geworden ist.²⁶³ Freilich reimt das Sch. 137,3 f. u. ö. *do* : *wò*.

e) Für J, F, und P kommen zu den bisher genannten Wörtern noch *v̄ōn* 1,2 u. ö. sowie *kōnt* 13,1 u. ö. (J 50,2) hinzu, die in H stets mit *ʒ* geschrieben sind. Sch. 1220,1 f. u. ö., Mel. 275,3 f. u. ö. sowie 2130,3 f. begegnen Reime von *kunt* auf *wunt*, *štund*, *grunt*. 50,2 J scheint es sich um einen Optativ zu handeln, sonst ist *ko(n)t* (mit *ʒ*) die in dieser Hs. gewöhnliche Form (wie in H). Da nicht feststeht, ob die angeführten Reime aus Sch. und Mel. zeitlich oder ma.lich begrenzt sind, läßt sich eine sichere Entscheidung für die Transkription der P-Belege nicht treffen. Ähnlich verhält es sich mit *v̄ōn*, das im Sch. des öfteren (u. a. 238,3 f.; 565,1 f.) wie auch im Mel. (u. a. 133,3 f.; 387,1 f.) auf *sun*, *tun*, *nun* reimt. Möglicherweise liegt derselbe geschlossene o- bzw. offene u-Laut²⁶⁴ wie in diesen Wörtern vor.²⁶⁵

261 Moser I,1 § 74, S. 135-140.

262 Vgl. S. 67 f.

263 Moser I,1 § 75 Anm. 7, S. 147.

264 Vgl. dazu in diesem Kapitel unten Nr. 16.

265 Mat.-Sl. transkribieren die fraglichen Fälle *tsogn*, *hob(n)*, *bigontn*, *kumn*, *zol*, *urom* (aber *urum* 75,4; Birnbaum: *from*), *uuu*, *von/fon/fun* (vgl. Anm. 45;

12. *o* (ohne Entsprechung)

In H wird bei den Wörtern *wol* und *vor* von der Regel abgewichen, daß nur die Vokale *a* und *e* unbezeichnet bleiben können. Gegen theoretisch mögliches *wäl* 6,2; 11a,4; 27,2 sprechen sowohl Belege mit *ʒ* oder *ʒ* (*wol*, *wöl* 48,4; 58,4; 59,4) als auch das Fehlen von Formen wie *sal*, *nach*, die frnhd. zusammen mit *wäl* im md. Dialektgebiet auftauchen²⁶⁶. Auch für *vor* (mit *ʒ*) findet sich in unmittelbarer Nachbarschaft (33,3) ein Beleg gegen mögliches *vār*, das dem Oj. entspräche. Wahrscheinlich liegen hier Beispiele vereinfachter Schreibung vor.

13. *ø*, *ü* (ʒ)

Wo *ʒ* mhd. *ø/oe* entspricht, wird es als *ø*, wo es mhd. *ü/üe* entspricht, als *ü* transkribiert²⁶⁷, obwohl für die Entstehungszeit der Hss. mit einer fortgeschrittenen Entrundung dieser Vokale gerechnet werden muß²⁶⁸. Problematisch ist die Transkription der Wörter *sün* 4,4 P und *mügen* 67,1 u. ö. P, denen oj. *sin* und *megen* entsprechen. In B steht in beiden Fällen *ʒ*, das gleichermaßen als *i* wie als *e* interpretierbar ist²⁶⁹. Im Sch. ist *sün* zweimal (1510,4 u. 1512,1) mit Kibbuş punktiert²⁷⁰, so daß das *ü* als möglich erwiesen ist. Für *mügen* ist auf das Frnhd. zu verweisen²⁷¹: dementsprechend transkribieren Mat.-Sl. *mügn*, wohingegen Birnbaum *mōgyn* schreibt.

Birnbaum: *fon*), *kont*. St.-L. *zugen*, *hob/huben*, *begunden*, *sol*, *wo*. - *völ* 11,3 P ist durch 32,4 gesichert.

266 Vgl. Moser I,1 § 73 Anm. 1, S. 133 f.

267 In H erscheint *ʒ* auch anstelle von mhd. *iu*, vgl. unten S. 92 f.

14. ou (ױ)

Graphisch ist der auf mhd. *û* zurückgehende Diphthong nicht unterschieden von *aa* > mhd. *ou*. Er reimt aber niemals wie dieser auf altes *a*, und auch im Frnhd. sind beide nirgends in derselben Qualität zusammengefallen²⁷², so daß eine Differenzierung bei der Transkription angebracht ist. St.-L. und Birnbaum schreiben *au* anstelle von *ou*, während Mat.-Sl. mit *oi* eine bloße Transliteration geben: nur im Norddialekt des Oj. hat sich mhd. *û* zu *oi* entwickelt, während im Süden *ou* und im Wj. *ou/au* daraus hervorgegangen sind²⁷³.

15. *ou* (ױױ)

Dieses Zeichen anstelle von mhd. *iu* erscheint nur in P. Mat.-Sl. transliterieren *oiz* und versuchen das zweite *i* als Längenzeichen zu deuten²⁷⁴. Es ist jedoch zweifellos wie bei *ö* und *ü* Umlautzeichen²⁷⁵. Über die Qualität

268 Vgl. S. 16 zur Hs. J und die Reime der Strr. 72 und 79.

269 Vgl. Anm. 236.

270 Vgl. S. 23 und S. 67.

271 Moser I,1 § 74 Anm. 5, S. 140.

272 Vgl. Moser I,1 § 77,1, S. 158 f.

273 Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 6, S. 16 f.

274 Mat.-Sl. S. 50 Anm. 9.

275 Eine etwas andere Erklärung versucht Gudemann, Erziehungswesen III S. 290 (4.): "Ursprünglich wurde eu wahrscheinlich durch ױױ ausgedrückt. Ickelsamer schreibt Teütschen, bedeutung u.s.w. Demnach war *i* = e, *ױ* = ü, *ױױ* = eü. Später hat sich dann die Schreibung ױױ in die geläufigere ױױ verwandelt."

dieses Diphthongs, der auch als *äu*, *öi* oder *eu* bezeichnet werden könnte, soll mit der Transkription *ou* nichts Genaueres ausgesagt werden²⁷⁶.

In H erscheint stets anstelle von ױױ nur ױ (*ü*), für das St.-L. *eu* schreiben. Daß in der Ma. des Schreibers von H die Diphthongierung der mhd. Langvokale *ê*, *iu*, *û* nicht unterblieben war²⁷⁷, zeigen die Schreibungen ױ für *ê* und ױ für *û*. Man könnte anstatt *ü* in den genannten Fällen auch *oi* transkribieren, doch fragt es sich, ob ױ in der aj. Orthographie diese Bedeutung hatte: dies wäre nur nachweisbar durch Belege mit ױ für mhd. *ou*, die aber weder in der Überlieferung der *Akêdass Jizhak* noch im Sch. oder Mel. zu finden sind. Eher scheint hier eine hinter der Lautentwicklung zurückgebliebene, noch auf mhd. *iu* bezogene historische Schreibung vorzuliegen²⁷⁸, die (zur Vermeidung eines Trigraphons?) örtlich beibehalten worden sein mag.

16. u (ױ)

Für mhd. *u/uo* erscheint stets ױ. Die Transkription *u* deckt eine Mehrzahl von Vokalqualitäten: *tun*, *sun*, *nun* reimen auf *o/ö* (Strr. 3, 9, 15, 27, 43, 50, 58)²⁷⁹,

276 Für das Frnhd. vgl. Moser I,1 § 77,1, S. 158.

277 Frnhd. war dies im Alem., Thür.-Ndhess. und Rip. der Fall, vgl. Moser I,1 § 77,2, S. 161.

278 Vgl. Wolf, Jd. Wb. Einleitung S. 20. - Anders sind *nünzig* 2,2 P und *süfzén* 73,4 P zu beurteilen, vgl. S. 24.

279 In Sch. und Mel. reimt *tun* auf *o/ö* wie auf *u*, wobei im (jüngeren) Mel. die *o*-Reime überwiegen. Mat.-Sl. transkribieren *ton*, aber (außer 66,4) *zun*, St.-L. *ton*, *son*, Birnbaum *tôn*. Zu den frnhd.

wobei die Form *ton* (mit N) in F, Ba und Bb ²⁸⁰ und die Ersetzung des Reimworts *nun* durch *tun* 50,4 J darauf hindeuten, daß das *u* in *tun* früh eine offene Qualität angenommen hat; demgegenüber reimen *dārum*, *rum* auf *štim*, *nīm* (Str. 31) ²⁸¹. Während also in einigen Fällen mit offener Aussprache oder Senkung zu *o* vor *n* zu rechnen ist, haben sich die übrigen u-Laute, wie Birnbaum nachgewiesen hat ²⁸², zu *ū* entwickelt. Dieses *ū* ist dann, wie *iring* 20,3, *dārim* 31,3 und 39,4, *jeriše* 35,4 ²⁸³ in J belegen, ebenso wie altes *ū* entrundet worden.

17. Zur Transkription hebr.-aram. Wörter

Bei Wörtern hebr.-aram. Herkunft ist eine zeichengetreue Umschrift nicht erforderlich, soweit sie entsprechend der traditionellen Orthographie erscheinen.

Für die aj. Vokalisierung bietet die Punktation in P ²⁸⁴ folgende Hinweise:

a) *dam* 50,3 und *raṽ* 60,3 sind mit Pataḥ anstelle des zu erwartenden Kameṣ punktiert. Dies deutet darauf hin, daß

Verhältnissen vgl. Moser I,1 Anm. 6 und 14, S. 195 f. und S. 200 f.

280 Im Oj. begegnet diese Form neben *tun/tin* (vgl. Birnbaum, Jd. Gr. S. 55 f. u. 132).

281 Vgl. S. 66 f.

282 Vgl. S. 23 f. und S. 66.

283 Vor dem an die Stelle des ʾ getretenen ʾ in *jeriše* steht noch Kibbuš; vgl. dazu die vorige Anm.

284 In HFB fehlt die Punktation ganz, in J erscheint sie gelegentlich. Ein wesentlicher Unterschied von J zu P besteht nur in *ḥossan* 41,4, wo in J anstelle von zweimaligem Kameṣ zweimal Segol steht.

in geschlossener Silbe aus dem langen offenen *o* kurzes *a* geworden ist. Dasselbe gilt auch für unbetonte Silben ²⁸⁵, wie das Pataḥ in *korban* 3,4 P und 29,3 J sowie in *malach* 57,4 zeigt.

Demzufolge lauten die Namen der beiden Helden des Gedichts *Jizḥak* (trotz der traditionellen Punktierung mit Kameṣ in der Endsilbe sowohl in J als auch in P) und *Avroham* ²⁸⁶, doch dürfte der letztere wie im Oj. gewöhnlich zu *Avrom* kontrahiert worden sein.

b) Auch die auf Kameṣ ausgehenden Feminina haben in P gelegentlich Pataḥ in der Endsilbe (z. B. *tfila* 9,4; *akēda* 77,4). Andererseits erscheint in *jeruše/jeriše* 35,4 H/J und in *broche* 53,3 H anstelle der traditionellen *mater lectionis* ²⁸⁷ ם im Auslaut entsprechend Wörtern deutscher Herkunft ʾ. Um hier in der Transkription eine Unterscheidung zu treffen, wird ם wegen der Punktierung mit Pataḥ in P als *a*, ʾ dagegen wie sonst auch (obwohl in *jeriše* 35,4 J unter dem ם Hireḳ steht) als *-e* wiedergegeben.

c) Außer in der Pluralendung *-im* scheinen allgemein die unbetonten Vokale ihre Klangfarbe weitgehend eingebüßt zu haben. Sie werden deshalb wie in Wörtern deutscher Herkunft als *e* bezeichnet.

285 Im Aschkenasischen trägt gewöhnlich die Paenultima den Ton. - Zu *raṽ* vgl. Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 64, S. 132 f.

286 Vgl. den Reim *štam* : *Avroham* auf den Titelblättern von Ba und Bb (S. 30) sowie die Reime auf *kam*, *zam* im Midr. Wajoscha 22-26 (S. 58). In der Cambridger Hs. von 1382 findet sich sogar ein Reim *bekomen* : *Avrohomen* (Fuks 16, Z. 75 f., dazu Weinreich, OY Poetry S. 112), an anderer Stelle (Fuks 38, Z. 45 f.) *Avroham* : *gram*.

287 Vgl. Anm. 247.

b) Konsonanten

Die Interpretation der meisten Konsonantenzeichen ist nicht strittig. Es genügt deshalb, im folgenden die wenigen problematischen Punkte zu betrachten ²⁸⁸.

1. Stummes N (' oder ohne Entsprechung)

a) Wie im Hebr. fungiert N als Vokalträger ohne Lautwert im (Silben-)Anlaut vor ם und ן: bei anlautendem aa, ai, è, ê, ei, i, ô, ô, ou, ôu, u, û ist also stets stummes N mitgesetzt und braucht wegen dieser Regelmäßigkeit nicht eigens in der Transkription bezeichnet zu werden.

In gleicher Funktion steht N im durch Ausfall eines w entstandenen Hiat bei *getrou'êt* (mhd. *getrûwet*), *gebou'êt* (< *gebûwet*), *vrai'êt* (< *vrôuwet*), *vû'êr* (< *viuwer*) ²⁸⁹. Ursprünglich diene das N vermutlich dazu, die Zweisilbigkeit der betreffenden Wörter zu kennzeichnen, indem es Stamm- und (gewöhnlich unbezeichneten) Endsilbenvokal voneinander trennte; daß diese Wörter im Aj. wie im Frnhd./Nhd. einsilbig geworden sein können, zeigen die Reime *baid : laid : berait : vrait* (P: *vrai't*) in Str. 41. Umgekehrt ist *zwè'ên* (mhd. *zwêne*) 34,4 J ein Beleg dafür, daß dieses N auch eine neuentstandene Silbengrenze markieren konnte. Die Transkription (e) von Mat.-Sl. läßt unklar, daß N hier nicht Konsonantenzeichen in vokalischer Funktion ist.

288 Vgl. auch S. 72 f.

289 Eine Ausnahme bilden *uêr/ôuêr* H/P (vgl. S. 86) und *feieq* 10,4 F.

b) Gleichfalls als (e) transkribieren Mat.-Sl. N am Wortende nach vokalischem ם oder ן. Ihre Erklärung, für die aj. Schreibweise habe mhd. -e zum Vorbild gedient ²⁹⁰, vermag für *di'*, *hi'*, *ni'*, *si'*, *wi'*, allenfalls auch noch für *vrü'*, *stè'*, *gè'*, *sei'*, *schri'*, *wè'* zu überzeugen, aber sie versagt für *bei'* ²⁹¹, *jò'*, *du'*. Vielleicht ist dieses N, das besonders in H oft hinter *di*, *si* und stets (auch im Sch. und im Mel.) hinter *zu* fehlt ²⁹², vom Aramäischen her zu erklären, das schon in der Bibel sehr häufig stummes N im Auslaut aufweist ²⁹³. Deshalb wird abweichend von der deutschen Schreibweise in diesen Fällen Apostroph (') gesetzt ²⁹⁴.

c) Anders als in den bei den Vokalen unter Nr. 8 (e) betroffenen Beispielen ist das N in *leip'* 40,4 H aufzufassen: die Auslautverhärtung und die Schreibweise *leip* 40,2 H zeigen, daß N hier nicht mater lectionis, sondern funktionsloses 'Zieralef' ist ²⁹⁵. Ebenso sind wahrscheinlich *bôs'* 24,3 H (vgl. 12,1) und *schof'* 38,4 J zu beurteilen.

d) Schließlich dient N noch als graphisches Trennzeichen zwischen konsonantischem und vokalischem ם oder ן wie in ןאן ןאן *wu* ²⁹⁶ oder ןאןןa

290 Mat.-Sl. S. 44, ähnlich schon Landau-Wachstein, Privatbriefe S. XXXVI f.: "... nur in *die, sie, wie, nie, hie, frie* (früh) wurde die Dehnung nach nhd. Weise bezeichnet, weil auch die jd. Schreibung am Wortende nach ן das N so verwendet, wie die deutsche das Dehnungs-e ..."

291 Obwohl auch in P N steht, transkribieren Mat.-Sl. 21,2 und 60,3 *bi* anstatt *bi(e)*.

292 Vgl. Gudemann, Erziehungswesen III S. 291 (6., 7.).

293 Vgl. Rosenthal, Aram. Gr. § 13, S. 12 f.

294 Birnbaum läßt dieses N als stummes Zeichen unberück-

uuu, aber *gi(e)iinigt* 31,4). Da *ʒ* in allen derartigen Fällen stehen *m* u *ʒ*, kann auf eine Wiedergabe in der Transkription (entsprechend der Regelung bei anlautendem vokalischem *ʒ* oder *ʒ*) verzichtet werden.

2. *ʒ* (*s*, *s*)

Anschel Levi (P) schreibt für auslautendes *s* in *alés*, *bis*, *is*, *mus*, *ous*, *uns* zumeist *ʒ*, dagegen in *dás*, *es*, *lób*, *was* *ʒ*; in J haben *is*, *bis*, *ous*, in F *das*, *was*, *es*, *is*, *ous*, *uns* am Ende *ʒ*, und in den Drucken kann außerdem in der entsprechenden Adjektivendung (*frumés* 21,4 B) und in allen Formen von *lassen* und *müssen* ²⁹⁷ *ʒ* anstelle von *ʒ* stehen ²⁹⁸. In derartigen vom Deutschen abweichenden Fällen erscheint in der Transkription *s*; da das Oj. außer in *ales*, *frumes* und *ous* hier einen stimmhaften s-Laut aufweist, ist anzunehmen, daß *ʒ* in den aufgezählten Fällen dieselbe Bedeutung hat wie im Inlaut, wo es den stimmhaften s-Laut anzeigt, daß es sich bei den betreffenden Wörtern also nicht um eine rein graphische Erscheinung analog frnhd. *z* ²⁹⁹, son-

sichtigt.

- 295 Vgl. Gudemann, Erziehungswesen III S. 282 (6.) und S. 288 f. sowie Guggenheim-Grünberg, Umschrift S. 231 Anm. 2, schließlich Röll, Wormser Machsor S. 133.
- 296 Vgl. S. 90 (d).
- 297 Vgl. zu B S. 29.
- 298 Zu den graphischen Varianten für *das* in B vgl. den Komm. zu 8,1.
- 299 Vgl. Moser I,3 § 143,3c, S. 218 f.

dern um einen Hinweis auf die Erweichung des zugrundeliegenden stimmlosen s-Lauts handelt ³⁰⁰.

Wo *ʒ* dagegen an der Stelle eines im Deutschen gleichfalls stimmhaften *s* steht, kann auf ein diakritisches Zeichen verzichtet werden ³⁰¹. Das Zeichen *s* in der Transkription gibt also je nach der im Deutschen üblichen Aussprache vor Vokalen *ʒ*, im übrigen aber *ʒ* wieder.

3. *ʒ* (*s*, *ʒ*, *š*/*š*, *sch*)

Sin und Šin sind infolge des Fehlens des diakritischen Punktes nicht voneinander zu unterscheiden. Gewöhnlich kann bei der Transkription entsprechend dem frnhd. und oj. Lautstand interpretiert werden, wobei sich die Wahl der Zeichen *š* oder *sch* insoweit nach der üblichen frnhd./nhd. Schreibung ³⁰² richtet, als *š* dort gebraucht wird, wo frnhd./nhd. (trotz gleicher Aussprache wie *sch*) einfaches *s* steht.

Fraglich ist nur, in welchem Umfang mhd. *s*, *z* sich auch in- und auslautend zu *š* entwickelt haben: für *erš*t 63,1; 79,4 und *andérš*t 16,4 H ist dies auf Grund des Frnhd. ³⁰³ anzunehmen, während bei *liš*t 14,2 und *tröstén* 41,1 die Schreibung mit *ʒ* (*š*) anstelle von *ʒ* in B dagegen spricht ³⁰⁴. Auch die Endung *-nis* in *bitérnis* 41,2 B und *gedechnis* 43,4 BBa ist mit *ʒ* überliefert, so daß die Annahme

- 300 Vgl. auch H. Pauls Bemerkung zu mhd. *z*, das "gelispelt wie nhd. *z* in der Judensprache" gesprochen worden sei: Mhd. Gr. 10./11. Aufl. § 6, S. 10, dazu Dt. Gr. I,1 § 119, S. 101, wo Paul von einem "harten gelispelten s-Laut" spricht.
- 301 Vgl. auch S. 72.
- 302 Dazu Moser I,3 § 147,1ab, S. 222-227.

von Mat.-Sl., die im Oj. verbreitete Lautung *-niš* sei schon im Aj. geläufig gewesen³⁰⁵, zumindest eingeschränkt werden muß.

Abschließend soll in tabellarischer Form dargestellt werden, welches hebr. Zeichen jedem einzelnen Transkriptionszeichen entspricht und auf welche Weise die einzelnen hebr. Zeichen jeweils transkribiert worden sind.

TABELLE I: DIE ENTSPRECHUNGEN DER TRANSKRIPTIONSZEICHEN

a	א	Alef
á	-	ohne Entsprechung
aa	י	Waw-Jod (mhd. <i>ou</i>)
ai	י	Doppeljod (mhd. <i>ei</i>)
b	ב	Bet
c	כ	Kaf (nur in <i>cōhen</i> , <i>cōhnim</i> 7,3; 8,4)
ch	ך, כ	Kaf (mit und ohne Rafe)
d	ד	Dalet
e	ע	Ajin in betonter Silbe und <i>er-</i> , <i>ent-</i>
	י	Jod in unbetonter Silbe
é	-	ohne Entsprechung
è	י	Jod
ê	י	Jod mit vorangehendem Şere
ę	ע	Ajin
e	א/א	Alef in H, He in B
ei	י	Doppeljod (mhd. <i>ē</i>)
f	פ, פ	Pe (mit und ohne Rafe)
g	ג	Gimel
h	ה	He
ḥ	ח	Het (nur in hebr.-aram. Wörtern) ³⁰⁶

303 Vgl. Moser I,3 S 147 Anm. 22, S. 231 f.

304 Vgl. auch Anm. 240.

305 Mat.-Sl. S. 53 Anm. 11.

i	י	Jod
j	י	Jod
k	ק	Ḳof
l	ל	Lamed
m	מ, מ	Mem
n	ן, נ	Nun
o	א	Alef
ó	ו	Waw
ö	-	ohne Entsprechung
ø	וי	Waw-Jod
ou	וי	Waw-Jod (mhd. <i>ū</i>)
öu	ויי	Waw-Doppeljod
p	פ	Pe
r	ר	Reš
s	ש/ז	Sajin vor Vokalen, im übrigen Sin
s	ז	Sajin
ś	ש	Sin
š	ש	Şamech
š	ש	Šin
sch	ש	Šin
ss	ת	Taw (nur in hebr.-aram. Wörtern)
ß	ש	Sin

306 Güdemann berichtet Erziehungswesen III, S. 76 über eine Anfrage an R. Isserlein (etwa 1390-1460), wie in Österreich und anderen Gegenden, wo ת und spirantisches (rafiertes) כ annähernd gleich ausgesprochen würden, deutsche Namen wie etwa Michel (!) zu schreiben seien. Isserlein empfahl כ, obwohl es auch einen Verschlusslaut bezeichnen könne, weil die rheinischen Juden ת wie ת als *h* aussprächen, weshalb sie als "Hetiten" von den "Ḥetiten" unterschieden wurden (vgl. ebd. S. 75 f.). Dieses Beispiel erklärt das Fehlen von ת für *ch* im Aj. und ist zugleich ein wichtiger Hinweis auf orthogra-

t	ט	Ṭet (in hebr.-aram. Wörtern je nach traditioneller Schreibung: Ṭet oder Taw)
u	ו	Waw
ü	װ	Waw-Jod
v	ױ	Waw
v̄	ב	Bet (mit oder ohne Rafe)
w	װױ	Doppelwaw
z	צ, ץ	Ṣade
'	א	Alef

TABELLE II: DIE ENTSPRECHUNGEN DER HEBRÄISCHEN ZEICHEN

א	Alef	a / o / ' / ohne Entsprechung (vor vokalischem Waw oder Jod im Anlaut und nach konsonantischem Waw oder Jod)
ב	Bet	b / v̄
ג	Gimel	g
ד	Dalet	d
ה	He	h / e (in B)
ו	Waw	o / u / v
װױ	Doppelwaw	w
װ	Waw-Jod	aa / ö / ou / ü
װױױ	Waw-Doppeljod	öu
ז	Sajin	s / s
ח	Ḥet	ḥ
ט	Ṭet	t
י	Jod	j; é / ê / i (in betonter Silbe); e / i (in unbetonter Silbe)
ײ	Doppeljod	ai / ei
כ, ך	Kaf	c / ch
ל	Lamed	l

phische Vereinheitlichungsbemühungen und eine dementsprechende überregionale Geltung des Schreibsystems, die der Feststellung mundartlicher Besonderheiten Grenzen setzt.

מ, ם	Mem	m
נ, ן	Nun	n
ס	Samech	š
ע	Ajin	e (betont und in er-, ent-) / e
פ, ף	Pe	f / p
צ, ץ	Ṣade	z
ק	Ḳof	k
ר	Reš	r
שׁ, שׂ	Šin / Šin	s / ś / β / sch / š
ת	Taw	ss / t (nur in hebr.-aram. Wörtern)

ZUR EINRICHTUNG DES TEXTES

Die Untersuchung der Überlieferungsgeschichte der *Akêdass Jizḥak* hat gezeigt, daß der Text der Hamburger Hs. die geringsten Bearbeitungsspuren aufweist. Deshalb muß H für einen kritischen Text die Grundlage bilden. Angesichts der zahlreichen Fehler auch in diesem Textzeugen wird man es aber nicht dabei bewenden lassen dürfen, nur diejenigen Verderbnisse auf Grund der anderen Zeugen (so gut es geht) zu beseitigen, die wie etwa 9,3; 10,3 f.; 20,2 f.; 35,1 zweifelsfrei erkennbar sind, sondern die La. des JFPB-Zweiges wird gelegentlich auch dort den Vorzug erhalten müssen, wo der Wortlaut von H für sich betrachtet keinen Anstoß bietet und wo erst der Vergleich mit anderen Textzeugen den Verdacht der Fehlerhaftigkeit aufkommen läßt.

Sosehr im vorliegenden Falle feststeht, daß ein allzu starres Festhalten an einer einzigen Hs. sich nicht empfiehlt, sosehr wird man über die Berechtigung eines Eingriffs an mancher nicht bis zur Sinnlosigkeit verderbten Stelle im einzelnen streiten können, da auch die Frage, von welcher der überlieferten Laa. oder möglichen Konjekturen aus die g e s a m t e Überlieferung eines Textteils sich am besten erklären läßt, nicht immer zu

zwingenden oder auch nur befriedigenden Antworten führt; einiges an Begründungen wird im Kommentar versucht werden.

Im Lesartenapparat sind die inhaltlichen Varianten von H, J³⁰⁷, F, P und B vollständig verzeichnet; orthographische bzw. lautliche Abweichungen sind demgegenüber nicht vermerkt, da hierzu alle wichtigen Angaben in den Beschreibungen der Textzeugen und in der Erläuterung des Transkriptionsverfahrens gefunden werden können. Ebenso wird darauf verzichtet, Abweichungen wie *dar*, *und*, *bn* (*ein*), *ist*, *drüch* (H) gegenüber *do*, *uñ*, *an*, *is*, *durch* (JFPB), *söl* / *söl* usw., *wiltu* / *wilstu*, *was* / *war*, *er-* / *dér*, *üch* / *öuch* / *eich*, *vü'ér* / *vöu'ér* / *fei'ér* / *feier* sowie das Fehlen von *-e*, *-em*, *-en*, *-er* in den Apparat aufzunehmen.

Gemeinsame Varianten mehrerer Textzeugen werden nach der Schreibung des an erster Stelle genannten angegeben. Laa. in (...) beziehen sich auf das vorhergehende Wort. Zeilenanfänge werden durch Großbuchstaben, Zeilenschlüsse erforderlichenfalls durch einen Punkt gekennzeichnet. Für einen fehlenden Buchstaben erscheint ein Doppelpunkt.

Im Text sind Auslassungen durch ^, Änderungen der hsl. Wortfolge durch *...* angezeigt. Wörter, die *nicht* in H (bzw. dem grundlegenden Textzeugen) stehen, sind *kursiv* geschrieben. Wörter, die allein in dem dem Text zugrundeliegenden Zeugen vorkommen und die möglicherweise zu athetieren sind, stehen in (), ihr Fehlen in den übrigen Textzeugen wird nicht noch eigens im Apparat vermerkt.

Satzzeichen sind vom Herausgeber hinzugefügt³⁰⁸. Der Großschreibung des ersten Wortes jeder Str. entspricht in HFPBaBb die Hervorhebung.

307 Im Bereich der Strr. 1-18 wird aus J alles mitgeteilt, was Mat.-Sl. bieten; ihre Angaben sind in

Unter dem Lesartenapparat sind die Quellen des Gedichts nach folgenden Ausgaben mitgeteilt:

Aug. Wünsche, Aus Israels Lehrhallen I. Leipzig 1907. S. 81-87 (Midrasch Wajoscha) und S. 57 f. (Midrasch Tanhuma).

Pesikta rabbati. Tel Aviv 1962 (Neudruck der Ausgabe Wien 1880). S. 170 (eigene Übersetzung).

Aug. Wünsche, Der Midrasch Bereschit Rabba ... zum ersten Male ins Deutsche übertragen. Leipzig 1881. S. 264 / 268.

Midrasch Jalqut Šim'oni. Tl. 1: Thora. Jerusalem 1951. S. 58 b (eigene Übersetzung).

in die Umschrift der vorliegenden Arbeit umgesetzt worden. Vgl. auch Anm. 40.

308 Die Hss. haben nur Reimpunkte bzw. -strichlein, die Drucke Punkte am Zeilen- und Doppelpunkte am Strophenende. Vgl. die Beschreibungen der Textzeugen.

Akêdass Jizhàk

- 1 JUDISCHÈR štam von rechtèr art,
der von Avrom ovînu gebòrèn ward
un̄ von Sora, unsèr mutèr zart,
di sich baid in gotès dinst nit habèn gëspart:
- 2 Dar si' nun zu irèr eltèr kumèn worèn,
Avrom zu hundèrt un̄ Sora zu nünzik jorèn,
ward zu in ain kind gebòrèn
mit namèn Jizhàk, der ous er kòrèn.

-
- 1 1 Jud(i)schèr gut štém fun ::::: J. di' werde art
P, werde órt F. 2 Der fehlt F. ::::: ward J.
3 von fehlt B. Avrom vor Sora gestrichen H.
di' mutèr PB, der mutèr F. 4 s. ale baid in gotès
dinst F, s. in gôtès dinst ale baid P. nit hetèn F.
 - 2 1 Un̄ do FPB. in ire eltèr P. 2 Zu hundèrt un̄
neinzig F, Zu nünzig un̄ hundèrt PB. 3 Do ward zu in
ain sun geborèn F, Do wår zu in gebòrèn / Ain sun P, Do
war zu si' ain sun geborèn B. 4 Jiz. ous der korèn
FB, Jiz. genant ous dèr kòrèn P.

Midr. Wajoscha: *Ich gedenke bereits des Gebetes, das Abraham, mein Geliebter, in der Stunde betete, da ich zu ihm sprach: (3) Geh und schlachte deinen Sohn vor*

- 3 Got (jissborech) wolt Avrom vër suchèn tun,
 ób er in seiném dinst wolt gon.
 er sprach: "nim Jizhak, deinèn ainigèn gebòrèn sun,
 zu ainém korban wil ich in hon!"
- 4 Zu morgens was Avrom vrü' ouf štèn,
 in gotès dinst wiliklich zu gèn.
 er vrogèt nòch redèt HKBH niks mèn.
 mit im nam er Elieser un Jis̄moel, sein knecht di zwèn.

-
- 3 1 Nun wolt HKBH (Hakodeš Borech Hu P) FPB. in vër
 s. P. 2 wiléglich in sein FPB. in gotès d. H.
 3 špr. zu im P. Jiz. fehlt B. gebòrèn fehlt FPB.
 4 k. solstu in tun F.
- 4 1 morges wär P, m. tet B. šton FP. 2 gon FP.
 3 Er sagt nischt der widèr un nischt mèn F, Er sagt
 nischt dár widèr un vrogèt nischt mèn P, Er sagt nischt
 mèn B. 4 Nèm El. un Jiz. vèJis̄. ale zwèn F, Er nam
 (n. sein knecht P) El. un Jiz. un Jis̄. seinèr sün zwèn
 PB. zwèin H.

Midr. Wajoscha: mir! (4) Sogleich nahm es Abraham in Liebe auf sich und machte sich morgens früh auf, meinen Willen zu tun, wie es heisst (Gen. 22,3): "Und Abraham machte sich morgens früh auf und sattelte seinen Esel und nahm seine beiden Knaben mit sich und Isaak, seinen Sohn." Wer waren die beiden Knaben? Eli'ezer, der Knecht Abrahams, und Ismael. (5) Isaak sprach zu seinem Vater: Mein

- 5 Alsò zugèn si ous irèm gezeld.
 wi' si nun komèn ouf dás veld,
 Jizhak zu seiném vatèr meld:
 "libèr vatèr, wu hostu dein sin hin gešteld?"
- 6 Zu Jizhak hub Avrom ón zu jehèn:
 "mein libèr sun, dás werstu nun wól sehèn:
 HKBH hot mich haißèn ain korban genehèn -
 sein hailigèr wile sòl von mir geschehèn!"

-
- 5 1 Nun zòg Av̄. mit Jiz. ous dem gezelt B. zugèn J,
 zigèn F, zòhèn P. z. di' zwèn F. irèm aus irèn
 verbessert P. 2 Do si' nun komèn wól F, Un̄ do si'
 nun k. P, Si k. B. 3 Jiz. zu seiném fatèr Av̄r. F,
 Jiz. zu Av̄r. PB. m::: J, melt FB, sàgèn welt P.
 4 Fatèr wu hostu dein sun geštelt F. geštelt J.
- 6 1 Ó Jiz. H. 2 das werstu noch wól F, du' werst es
 wól B. 3 Got jt` FP. mi: H (beschädigt).
 gehaißèn FB. ain korban haißèn P. 4 wilèn sol
 al zeit geschehèn FPB. von St.-L., fehlt H (beschädigt).

Midr. Wajoscha: Vater! wohin gehen wir allein? Abraham antwortete: Mein Sohn! bis hierher, bis zu dem nahen Orte. So heisst es (das. V. 6): "Und Abraham nahm das Holz des Ganzopfers und legte es auf Isaak, seinen Sohn, und in die Hand nahm er das Feuer und das Schlachtmesser, und sie gingen beide zusammen." Und Isaak sprach zu seinem Vater: Mein Vater! wohin gehen wir einzeln? (6) Abraham antwortete: Mein Sohn! ein Opfer darzubringen. (7)

- 7 Jizħak widër zu Avrom špräch:
 "libër vatër, ich vër šté' nit di dosige sach,
 bistu doch kain cõhen nôch kain lêvi ach."
 Avrom widër zu Jizħak jach:
- 8 "Dàs hab ich ach zu HKBH gesait.
 sò hot er mir gebèn den beschaid,
 wen mir kumèn, dar dàs misbëaħ is berait,
 wil er uns machèn zu cõhnim ale baid."

-
- 7 *fehlt infolge Beschädigung J.* 1 Jiz. zu seinem fater
 šprach FPB. 2 L. v. *fehlt FP.* gar nit di' dosig
 sach F, jo nit di' sach P, nit dise sach B. 3 Du
 bist jò' cõhen noch lêvi F, Bistu doch nit wèdër cõhen
 noch lêvi B. 4 zu seinem sun Jiz. F. jahch (7
aus p verbessert) H, šprach FPB.
- 8 *fehlt infolge Beschädigung J.* 1 hab ich wól aach F,
 hàb ich zu HKBH ach (a. *fehlt B*) PB. 2 HKBH gab
 mir wól widër F, Do hòt er mir gebèn B. 3 mir wern
 k. PB. kumèn wu FB, kumèn dar do P. 4 So wil F,
 Do wil P.

Midr. Wajoscha: Darauf Isaak: Bist du denn ein Priester,
 um ein Opfer darzubringen? Darauf Abraham: (8) Siehe,
 dort ist ein Hoherpriester, er wird das Ganzopfer dar-
 bringen.

Pesikta rabbati 40, 170a: (Abraham) sprach zu (Gott):
 Herr der Welten, bin ich denn geeignet, ihn zu opfern -
 bin ich denn ein Priester? Der Hohepriester Šem soll
 kommen und ihn von mir empfangen. HKBH sagte zu ihm:
 Bei deiner Ankunft an dem Orte werde ich dich weihen
 und dich zum Priester (cohen) machen.

Midr. Bereschit Rabba (Wünsche S. 264): Nach R. Judan

- 9 Si' begunden abër weitër zu gon,
 dar kam der Sotan un macht sich zu ainëm altèn man.
 er špräch zu Avrom: "wu wiltu hin gòn?"
 Avrom entwért: "ich wil gën, (mein) tfila tun."
- 10 ^ "Dàs hab ich (al) mein tag gesehèn nit,
 ales is ach in kainëm land (nirgènt) der sit,
 wen ainër wil tun zu HKBH sein bit,
 dàß er ^ holz un *vü'ër un* scheidt meßër nümt mit!

-
- 9 *fehlt infolge Beschädigung J.* 1 beguntèn ale baid w.
 FPB. gon aus gën verbessert H. 2 un *fehlt B.*
 sich zum a. F. 3 zu Avrom *fehlt am Zeilenende H.*
 wiltu do. H. 4 Avr. šprach H, Do entwért er im
 FP. ich gë' tf. F, ich wil tf. B.
- 10 1 Der Sotan šprach H. 2 *Zeilenfolge 3.4.2 FPB.*
 Das is in FPB. 3 wil tun zu got jt` F, gëgèn gòt
 jt` tut P, zu HKBH tut B. zu J. s. tfila. H.
 4 er nimt holz un un vü'ër sch. m. H, er holz feiër
 un sch. m. F. mit *fehlt H (beschädigt).*

bar Simon sprach Abraham: Herr der Welten! kann denn
 ein Opfer ohne Priester dargebracht werden? Gott ant-
 wortete: Ich habe dich zum Priester eingesetzt s. Ps.
 110,4.

Midr. Wajoscha, nach (38)-(41): (9) Noch waren sie un-
 terwegs, da begegnete dem Abraham der Satan, er erschien
 ihm in der Gestalt eines Alten. Er sprach zu ihm: Wohin
 gehst du? Abraham antwortete: Um zu beten. (10) Der Satan
 sprach: Wer zu beten geht, wozu braucht er Holz auf sei-
 ner Schulter und Feuer und ein Schlachtmesser in seiner
 Hand zu tragen? Abraham sprach: Siehe, wir verweilen
 vielleicht einen oder mehrere Tage, und wir schlachten,

11 Es tut mir ach *ouf dich gār* zorēn,
 dāß du dich loßt machēn zu ainēn tōrēn,
 (den) der Sotan hot dir nechtēn geret in dein ōrēn,
 du sōlst scheidēn dein ainigēs kint gebōrēn.

11a Wilstu dich ōn den selbigēn kerēn
 un̄ wilst volgēn des tūvēls lerēn?"
 ("nain!" ŝsprach Avrom,) "Sotan, du wilst mich vēr vūrēn
 deiner arglēst kan ich wōl anperēn! [gerēn,

11 1 Es fehlt H (beschädigt). mich ach ser ouf dich z.
 H, mir ouf eich gar z. F. ach ouf dich fehlt B.
 2 Dās ir eich loßt al mächēn F. narēn P. 3 Der
 teivēl B. hot dir nechtēn an geblosēn dein F, hōt
 dir (d. lecht P) vōl gemacht (ful geblosēn B) dein PB.
 dir fehlt H (beschädigt). 4 Zu sch. F, Dāß du s.
 sch. P. ainzik kind wōl gebōrēn B.

11a fehlt FPB, fragmentarisch J (vgl. S. 14, bes. Anm. 40).

Midr. Wajoscha: backen, und essen. (11) Der Satan sprach:
 Armer! war ich nicht dort, als der Hinderer (Versucher)
 zu dir sprach (Gen. 22,2): "Nimm doch deinen Sohn, dei-
 nen einzigen, den du liebst, und opfere ihn mir zum Op-
 fer?" Ein Alter deinesgleichen soll einen so geliebten
 Sohn wie diesen verlieren, einen Jüngling, den dir der
 Heilige, geb. sei er! im hundertsten Jahre schenkte!
 (11a/12) Abraham versetzte: Nicht der Hinderer (Ver-
 sucher), sondern der Heilige, geb. sei er! selbst
 sprach zu mir: "Nimm doch deinen Sohn, deinen ein-
 zigen, den du liebst, den Isaak" und bringe vor mir
 ein Ganzopfer! Der Satan versetzte: Fürwahr, deine

12 Ich ker mich nit ōn dein bōs getrecht,
 den HKBH hot mich gehaißēn necht,
 ach nit kain andēr nōch (kain) tūvēls geschlecht!
 meinēn herēn . wil ich dinēn recht."

14 Dar er sach, dāß er mit Avrom nischt kont ous richtēn,
 tet er im abēr ain list er tichtēn:
 er macht sich zu ainēn knabēn, ainēn wichtēn,
 un̄ . tet sich selbērt zu Jizḥak vēr pflichtēn.

12 1 nischt an den teibēls getrechtēn F, nit an dich tōu-
 vēls g. P, nit an das teivēls getrācht B. 2 gōt B.
 der michs gehaißēn hōt P. hāt B. nechtēn F.
 3 Un̄ ken wōl das teibēls F, Un̄ kain andērēr nit nōch
 tōuvēls P, Un̄ kain andērēs teivēls B. 4 Mein her jt`
 H, Meinēn got jt` F, Meinēn gōt dem P, Den libēn gōt B.
 14 nach 13 P, fehlt F. 1 Den er kōnt mit Avrom nischt P,
 Do er mit Avr. kōnt nischt B. 2 Dārum tet er nōch
 ain list P, Dō tet er ein list B. 3 nach 4 B.
 Macht sich zu ainēn jungēn knab richtēn B. Un̄ macht
 P. wichtēn aus nchich- (?) verbessert H. 4 vor
 3 B. Un̄ er H. sich zu dem jungēn Jiz. P. sel-
 bērt fehlt B.

Midr. Wajoscha: Gottesfurcht ist deine Torheit, deine
 Hoffnung und Untadeligkeit deiner Wege" (Hi. 4,6). Ab-
 raham sprach: "Wer kam je schuldlos um, und wo wurden
 jemals Rechtschaffene vernichtet" (das. V. 7)? (14/13)
 Als der Satan sah, daß er bei Abraham kein Gehör fand,
 sprach er: Abraham! wisse, ich bringe dir eine Bot-
 schaft, ein Lamm sollst du opfern und nicht Isaak.

- 13 Do er mit *Avrom* nischt kbnt schafén,
do gedocht er: "ich wil nun gên, sein sun über klafén
un wil in wol bald machén zu ainém afén!"
er sprach zu *Jizhak*: "wu wilstu hin lafén?"
- 15 Er sprach zu *Jizhak*: "wu wiltu hin gon
ödér was wil dein vatér mit dir tun?"
Jizhak der antwert dem *Sotan* schön:
"mein vatér wert mich (*vürén*) tôra lernén lon."

- 13 vor 14 P, fragmentarisch J, fehlt HB. 1 Do er sach dâß
er mit P. 2 wil mich an sein sun machén F. 3 Ich
wil mich zu seiném a. F. 4 Un sprach mein libér sun
Jiz. P. zu fehlt F. was wilstu asó geschwind hin F.
- 15 fehlt infolge Beschädigung J. 1/2 Was wil dein fatér
mit dir tun / Odér wu wilstu hin gon B. 3 *Jiz.* ent-
wert im gar FB, Do entwert im der *Jiz. gar P.* 4 wil
mich FPB. di' hêlig tôra F.

Midr. *Wajoscha*: Abraham sprach: Das ist die Strafe des
Lügners, dass man, selbst wenn er die Wahrheit spricht,
nicht auf ihn hört, ich glaube dir nicht, sondern der
Heilige, geb. sei er! möge tun, was in seinen Augen gut
ist. Da ging der Satan zu *Isaak*, stellte sich vor ihm
hin und erschien ihm wie ein Jüngling, in der Gestalt
wie er war. (15) Er sprach zu ihm: Wohin gehst du?
Isaak antwortete: Um Thora zu lernen. (16/18) Der Satan

- 16 "Wilstu den tôra lernén nôch deiném tót?
du waißt nit, wi' es dir só übel got:
dein vatér dich im sin zu schlechtén hot!
werstu andérst volgén seiném rot,
- 18 Sô gostu den weg, zu sterbén.
dein jungés blut wert mân vér gißén un vér derbén!
ker widér un sei' nit mzäer dein mutér, di erbén,
di dich in irér eltér mit schmerzen hot tón dér werbén!"
-
- 16 fehlt infolge Beschädigung J. 2 waiß: H (beschädigt).
vön nischt wi' es dir dér gôt P. asó ibél B, fehlt
F. 3 va: :: im H (beschädigt). dich in sein sin
F, dich sin B. 4 Wilstu anders nit volgén meiném rot
F, Ich welt dir wol gebén ein gutén rôt P, Ker widér um
ich dir recht rot B. Werst H. rot fehlt H (beschä-
digt).
- 18 nach 17 FP, fragmentarisch J, fehlt B. 1 Ich sâg dir
du góst disén tåg zu P. 2 mân dir P. 3 Ker um
FP. 4 in irér eltér fehlt F. mit schmerzen in
irér éltér P.

Midr. *Wajoscha*: sprach: Bei deinem Leben oder bei dei-
nem Tode? *Isaak*: Gibt es denn einen Menschen, der Thora
nach seinem Tode lernt? Der Satan: Wehe, Sohn einer Un-
glücklichen, wie sind deine Zähne stumpf geworden!
Weisst du nicht, dass dich dein Vater auf diesem Wege
zum Schlachten führt? (17) *Isaak*: Ich weiss es von mir

- 17 Jizhak entwert dem Sotan behend:
 "Di sach is mir schir ain tail erkent,
 un wen schon hut wer mein end,
 mein leib un sel (ale zeit) stet in gotes hend!"
- 20 Dar er nit kont ab reden den vrumen knoblen
 un er hat an sein red (nit) kainen glaaben,
 vater noch sun wolt en sein rot nit haben,
 dar tet er zu seiner muter Sora draben.

-
- 17 vor 18 FP. 1 Jiz. der entw. P. S. geschwind F.
 2 Wer en mir schon di' sachen ain t. H, Ich hab di' sach
 nun schir gar P. schir fehlt JF. zum tail JFB.
 bekant J, bekent F, der k. P. 4 Mein sel un mein
 leib ich zu HKBH wend F. un sel ich (s. im J) zu
 HKBH wend JB, un mein sel hab ich zu HKBH gewent P.
- 19 fehlt HJFB. Jizhak wolt sich nit an in ker en / ob
 er schon tet sagen vil der mer en / den es war al sein
 beger en / got den her en wolt er er en. P.
- 20 1 an reden J. den jung en k. PB, den k. F. 2 In
 seinen red wolt er nit haben ain F, An s. r. hat er kain
 B, Wen er an des touvels red hat kain P. er hat an
 fehlt am Zeilenende H. 3 un sun JFPB. w. seiner
 reden nit glaaben H, sein rot nit wolt en h. P. wolt
 B. sein iring J, sein lern en F. 4 Do ging er zu
 JFPB. zu (gestrichen) zu s. H. S. zu trab en JFB.

Midr. Wajoscha: selbst, siehe, meine Seele ist in die
 Hand des Heiligen, geb. sei er! uebergeben und in die
 Hand meines Vaters, was er will, tue er. (20) Da begab
 sich der Satan zu Sara und erschien ihr als ein alter

- 21 Er sprach: "libe Sora, wu ist dein ainiges kint,
 das ich es nit bei' dir vind?"
 Sora entwert im geschwind:
 "er is gangen (zu) toira lern en wi' ander vrume kind a."
- 22 "Jo', libe Sora, loß dir sagen,
 dein man a hot in zu schlecht en getragen!"
 si' dar schrak, das ir ver ging das gesicht von den aagen
 un ir gelid er wor en ir al dar schlagen.

-
- 21 1 libe fehlt J. 2 Das is H. es ni' do P. ge-
 find J. 3 Do entwert im Sora gar g. P. entw. dem
 Sotan B. 4 Es is gangen t. l. as andere vr. k. P, Es
 lernt t. wi' ander frum es k. B. wi' ain ander kind J,
 do ander vrume kinder sint H.
- 22 1 Jo jo P. 1. S. ueber der Zeile nachgetragen P.
 liber J. loßt eich J. 2 D. man Avrom H. D.
 man hat in am Zeilenanfang wiederholt J. zu (z. ai-
 nem P) korban PB. 3 :B ir H (beschadigt). das
 gesicht ver ging fun ir en B. ir en aagen J. 4 ir
 ir g. w. ir J, al ir gl. w. ir PB. gelid er H.
 al fehlt H.

Midr. Wajoscha: Mann. (21) Er sprach zu ihr: Wohin ist
 Abraham, dein Gemahl, gegangen? Sie antwortete: Zu sei-
 nem Geschäfte. Er sprach zu ihr: Und wohin ist dein
 Sohn Isaak gegangen? Sie erwiderte: Er ist mit ihm ge-
 gangen, Thora zu lernen. (22) Er sprach zu ihr: Alte,
 Unglueckliche, wie sind deine Zaehne betreffs deines
 Sohnes stumpf geworden! Weisst du nicht, dass er ihn
 zum Schlaechten fuehrt? In dieser Stunde erzitterten
 ihre Lenden, und alle ihre Glieder schlotterten, sie
 war nicht mehr in der Welt. (23) Trotzdem ermannte

- 23 Dar si' nun kam ain wēnk zu irēr vēr š̄ stand,
ir aagēn *si gēgēn* himēl want:
"gōt, ain her al der welt genant,
dein hailigēr wilēn geschech al zeit zu hant!"
- 24 Al sein ōn schlek hatēn (al) kain glūk.
dar lif er widēr hintēr sich zu rūk
uñ vēr sucht mit Avrom abēr ain bōs' š̄tūk
uñ macht sich zu ainēm grōßēn waßēr ōn brūk.

-
- 23 1 Uñ do si' widēr kam (k. w. B) zu irēm PB. anwēnig
kām J. 2 Ir am Rand für gestrichenes Sein J.
aagēn zu himēl H, a. gēgēn dem h. si' PB. 3 Gōt ain
fehlt H, Almechtigēr g. PB. der her alēr welt J, al
der welt ain her P. ain her fehlt B. 4 D. geg
(gestrichen) getlichēr J. sol al zeit geschehēn J,
sōl geschehēn al zeit P, sol geschehēn B.
- 24 1 Do nun sein anschlēg al hatēn P, Do al sein schlēg
hātēn B. 2 Do ging er widēr zu Avr. PB. 3 nach
4 B. Er wolt in bei' kumēn mit den bēsēn š̄tik B.
Uñ gedōcht sich zu tun gār ain bōs P. abēr fehlt J.
4 vor 3 B. Er m. B. grōßēn fehlt JB, tifēn H.

Midr. Wajoscha: sie sich und antwortete: Alles, was ihm
der Heilige, geb. sei er! gesagt hat, möge er tun zum
Leben und zum Frieden. (24) Als der Satan sah, dass sei-
ne Absicht und der Wunsch seines Herzens, das Opfer un-
seres Vaters Abraham zu vereiteln, nicht glückte, was
machte er? Er ging und machte sich wie ein grosser Strom.

- 25 Mit dem waßēr maint er zu werēn,
dāß Avrom sōlt widēr um kerēn:
"er wert sich ~ *der tifēn waßēr nit* beschwerēn!"
abēr Avrom vēr trou'ēt got dem herēn.
- 26 Avrom š̄prāch zu Jizhak: "libēr sun mein,
ich wil vēr suchēn, ōb di wāßēr tif sein."
er ging in dās wāßēr hinein,
dō ging es im kum bis an di bain.
-
- 25 1 waßēr fehlt PB. m. er er welt in fēr erēn J, m. er
Avr. welt er vēr werēn P, m. er wolt Avr. vēr werēn B.
2 fehlt J. er sōlt PB. um verbessert aus ous (?) H.
3 Fun di tifēn w. sich b. B. Er maint er H. Den
er wird P. nit mit den grōßēn waßērn b. H, der tif-
nis b. P. tife w. J. 4 Abēr fehlt B. ge-
trou'ēt PB. wol gōt JP. jt` seinēm herēn P.
- 26 fehlt H. 1 zu Jiz. fehlt B. mein fehlt J. 3 Do
er nun trat h. P. 4 im kam P. bis fehlt J.
hōch hērouf an sein b. B.

Midr. Wajoscha: (25/26) Als sie sich dem Strome nahten,
sprach Abraham zu Isaak: Versiehe ein wenig, ich will
zuerst hineinsteigen und sehen, ob er tief ist. Er tat
so und kam bis in die Mitte des Stromes, und die Wasser
reichten ihm nicht bis an seine Kniee. (27) Er sprach

27 Er sprach zu Jizhak: "kum her, *mein libër* sun, drüch däs waßer welén mir wól gon!"
 si maintén, si woltén ^ dar drüch géwatén hon,
 dar wolt si der tufél nit lon.

28 Si' štundén baid in dem waßer bis ein den kragén,
 dar hub ouf Avrom gên himél sein aagén
 un ain trerén tet den ^ andéren schlagén,
 un ruft ón HKBH un tet sagén:

27 1-4 Mein libër sun kum her / das is mein beger / di' waßer sein tif ser / folg du' nei'ért meiner ler. B.
 1 Avr. spr. H. spr. jh (gestrichen) Jiz. J, spr. ach Jiz. P. kum her am Anfang der folgenden Zeile P, fehlt H. her mein fehlt J. libër sun (gestrichen) mein sun H. 2 di waßer JP. wol fehlt P. 3 woltén habén dar H. welén dar durch gángén J, weltén dar durch gegángén P. 4 Sotan P.

28 1 baid fehlt PB. im w. JPB. an irén kr. B.
 2 Avr. hub ouf gégén dem h. PB. aigén. H. 3 Ain trehèrn B, ain trehèr P. den andéren tet P. den den H. 4 Un hub ein zu rifèn HKBH zu ságen J, Un rúft zu HKBH un asó tet er s. P, Ruft zu gót tet asó s. B.

Midr. Wajoscha: zu Isaak: Steige hinter mir her, fürchte dich nicht, denn die Wasser reichen nicht bis an meine Kniee. Isaak stieg hinter ihm her; (28) aber sie waren noch nicht bis in die Mitte des Stromes hinabgestiegen, da wuchsen die Wasser und erhoben sich bis zu ihren Hälsen. In dieser Stunde erhob Abraham seine Augen zum Himmel und sprach: (29) Herr der Welt! offenbar und

29 "Almechtigér got in deiném himéléschén tron!
 du' host mich selbért her haibén gon,
 mein sun Jizhak wolstu zu ainém korban hon.
 noch hab ich kainén bösén gedanken un wil nit dar von lon!

30 Ach hostu, her got, gešprochén zu mir:
 "ain größér somén söl kumén von dir."
 un wen mir baid er trinken schir,
 wer söl ainigén deinén namén un tun dein beger?"

29 1 Ö alm. P. himéschén tórn J. 2 m. jo selbs gehaibén P. s. do her J. her fehlt B. 3 Jiz. wilstu B, fehlt J. Jiz. brengén zu ainém k. schön P. 4 Nun háb ich kán bése gedánkén ich wil J, So háb ich noch kain b. g. u. w. P, Ich háb kain bésén gedánkén wil B.

30 1 her got fehlt B. 3 wen ich un mein sun wern dér tr. J, wen mir baid wern dér tr. B. 4 Wer söl den tun deiném namén sein begir P, Wi' wil den geschehén dein b. B. Wer wert ainigén dein namén J.

Midr. Wajoscha: bekannt ist es vor dem Throne deiner Herrlichkeit, dass du ein Gott der Oberen und der Unteren bist, und du hast dich mir offenbart und mir gesagt: Ich bin einzig, und es ist niemand, der mir gleicht, und du bist einzig, denn es gibt in der Welt keinen Gerechten wie du; mache meinen Namen bekannt in der Welt und opfere vor mir Isaak, deinen Sohn, zum Ganzopfer, und ich beeilte mich, deinen Willen zu vollziehen und dachte nicht darüber nach, den Einwand zu erheben: (30) Gestern sagtest du mir: "Denn in Isaak wird dir ein Same genannt werden" (Gen. 21,12), und jetzt sagst du zu mir, dass ich ihn als Opfer darbringen soll, wenn wir jetzt untersinken, wer wird die Einheit deines Namens in die-

- 31 V̄on dem himél kam ain štim:
 "Av̄rom, kain vorcht ein dich nim
 un̄ loß dir zu m̄l nit grousén d̄arum!
 drūch dich wert nôch gehailigt mein namén mit vil preis
 un̄ rum."
- 32 Got jt` schrai' òn den Sotan ain grousámlichén schal,
 den er mußt trinken di waßér al!
 er trank, dáß im der bouch geschwol,
 sein bouch was im (gar) dik und vol.

-
- 31 1 V̄on (V̄om P) himél k̄am v̄on gót JP, Fun himél kam zu Av̄r.
 B. 2 dir kain bés zu herzén nim B. dich fehlt J.
 dich nit nim P. 3/4 Dein somén wert gehailigt as
 gold un̄ gim / bleib štén durch di wáßer nit schwim B.
 3 Loß dir niks gr. H, Un̄ virchte dich nit gár niks J.
 4 wert geainigt J, wert werdén geainigt P. vil fehlt
 P. fraid un̄ im. J.
- 32 1 schri' PB. sch. dem S. J, sch. den S. an B. mit
 ainém gr̄obén geschrei'. J, mit ainém grous. sch. P, mit
 gr̄obér sch. B. 2 D̄aß JPB. moßt tr. H. d̄as w.
 J. 3 sein b. B. 4 dik fehlt am Zeilenende H.

Midr. Wajoscha: ser Welt bekannt machen? (31) Der Heilige, geb. sei er! sprach zu ihm: Bei deinem Leben! fürchte dich nicht, durch dich wird die Einheit meines Namens in der Welt bekannt gemacht werden. (32) Der Heilige, geb. sei er! bedrohte sofort den Satan und die Wasser vertrockneten von der Erde, und sie fanden sich auf dem Trocknen stehend. (34) Als Abraham und Isaak noch unter-

- 33 Mit seiném bouch was er betrübét ser,
 dáß er mit listén nischt kont schafén mer.
 vor ungemach lif er hin und her,
 v̄or zorén brumt er wi' ain ber.
- 34 Nun welén mir den Sotan loßén štén
 un̄ welén singén v̄on Av̄rom un̄ Jizhak mén.
 wi' si nun begundén weitér zu gén,
 dar hubén òn zu krigen̄ Elieser un̄ Jis̄moel ale zwên.

-
- 33 1 Mit disém wár er P, Der Sotan war B. bit ribt J.
 2 Un̄ dáß P. mit seinén l. PB, fehlt J. niks
 kot J, k̄ont nischt P. m̄n. J. 3 Un̄ lif v̄or u.
 hin P, F̄ar zorén lif er hin B. un̄ gemách JH.
 4 Un̄ brumt wi' B. Un̄ v̄or P. gr̄obém zorén JP.
 as ain P.
- 34 1 šton H. 2 un̄ Jiz. fehlt J. 3 Do si' PB.
 nun fehlt J. w. an hubén JB, w. hubén an P.
 4 Krigt sich m (D) Jiš. un̄ El. J. Hubén sich an B.
 Jizhak (gestrichen) El. H. Jiš. un̄ El. dise z. B.

Midr. Wajoscha: wegs waren, erhob sich ein Streit zwischen Ismael und Eli^ezer, welche die Gerätschaften und ihr Vieh bewachten. (35) Ismael sprach: Jetzt wird mein

35 Si' krigtèn ain krig, ain gròßèn un' ain herbèn,
welchër di' gròße jeruse sòlt erbèn,
wen mán Jizhak wirt schechtèn un' Avrom wirt sterbèn,
welchër di' jeruse von der bechõra wert erbèn.

36 Wi' gròß was der krig zwischen si',
bis dàß HKBH vom himél herab schri':
"ir wert baid nit vil jãrsèn hi',
Jizhak is gestorbèn ni'!"

35 1 ain krig fehlt H. ain gròßèn krig ain h. P.
krigèn ain krig só h. B. 2 Um (?) wer di gròße bechõra
wert J, W. sòl sein ain bechõr un' di' bechõra sòl P, W.
sòlt di bechõra B. 3 Si' wëntèn mán sòlt Jiz. schech-
tèn un' Avr. sòlt P. werte sch. J, wert sch. B.
un' wertèn st. J, un' Avr. st. B. 4 W. dàr nõch di gròß
jerise wird J, W. bechõr sòlt sein un' di' gròßt jerusa
sòlt P, W. di greßt jerusa sol B. werbèn. B.

36 1 gròß stãrg w. J, gar gròß war B. 2 dàß fehlt JB.
ain stim B. von dem h. P, fun h. B. harãb H,
fehlt J. schri' aus schrai' verbessert J. 3 nach
4 J. baid fehlt PB, bei' J. erbèn J. alhi' P.
4 vor 3 J. Jiz. der is P. is nõch nit J.

Midr. Wajoscha: Vater den Isaak opfern, und ich werde
alle Güter erben, die von meinem Vater übrig bleiben.
Eli'ezer entgegnete ihm: Dich hat er bereits geschie-
den (vertrieben) wie ein Weib, das von ihrem Manne ge-
scheiden (vertrieben) ist und hat dich in die Wüste ge-
schickt, ich aber bin sein Knecht, der Vertraute seines
Hauses bei Tag und bei Nacht. (36) Der Heilige Geist
antwortete und sprach: Dieser wird ihn nicht beerben
und dieser wird ihn nicht beerben! (37) Es heisst (Gen.

37 Wi' si' nun komèn õn dás rechte end,
der õpfër stul ward gebou'èt behend,
dás holz ward ouf gericht, dás vü'ër brent,
asò vil ouf Jizhak gròße èlend.

38 Sein herz was mit unmut bekumért ser,
dàß er nit sach dás korban tragèn her.
er sprach: "libër vatèr, was is der mer?
dàß ich (nit) sich kain lam zum korban, dás is mir schwer."

37 1 Nun wi' Avr. un' Jiz. P. nun fehlt B. 2 was J,
war PB. 3 ward fehlt JPB. an über ungetilgtem
ouf P. brand H. 4 Behet vil gròß schreknis ouf
Jiz. pend. J. As bald P, Asò bald B.

38 1 jungès herz JPB. un' mut H, fehlt PB. mit be-
kimèrnis was gár ser J. betrübèt PB. 2 nit fehlt
P. tr. kain k. P, tr. ain k. B. 3/4 Er spr. zum
fater wo is dás lemlèn odèr dás schõf' odèr dás widèr J.
3 sagt B. libër fehlt am Zeilenende H. dur mer H.
4 Ich sich kain korban P, Weil ich sich kain korban B.
gár schwer P.

Midr. Wajoscha: 22,9): "Und sie kamen an den Ort, den
ihm Gott angesagt hatte, und Abraham baute dort den
Altar und legte das Holz zurecht und band seinen Sohn
Isaak und legte ihn auf den Altar über das Holz." Ab-
raham baute den Altar und Isaak reichte ihm das Holz
und die Steine. [Midr. Wajoscha, zwischen (8) und (9)]
(38) Sofort fiel ein grosser Schrecken auf Isaak, weil
er in der Hand seines Vaters nichts sah, was er als
Opfer darbringen konnte. Es heisst (Gen. 22,7): "Und
Isaak sprach zu Abraham, seinem Vater, und sagte: Mein
Vater! Und er sprach: Hier bin ich, mein Sohn! Und er
sprach: Siehe, das Feuer und das Holz, wo aber ist das

- 39 Do Avrom merkt di dosige geschicht,
dar der schrak er, daß im ver ging sein gesicht.
Jizhak a wider zu Avrom spricht:
"liber vater, du darfst darum dar schrecken nicht.
- 40 Un wen mich HKBH selbst zu ainem korban tet begeren,
mein leip un sel wolt ich im geweren,
daß ich sein namen tu hailigen un eren,
so wil ich im mein leip' uber entwerten geren."

- 39 1 Do er merkt das dosig JPB. 2 Avr. ver ging das (g.
sein B) herz un das g. PB. Do der schrak Avr. J.
das ges. J. 3 Jiz. merkt das uns wider Avr. H, Jiz.
bald zu Avr. JPB. 4 L. v. fehlt J. darum fehlt
am Zeilenende H. da rim nit der schrecken gar n. J.
- 40 1 selbst fehlt PB. zu seinem k. B, fehlt J. tut P.
2 Mit vor Mein über der Zeile nachgetragen P. un sel
fehlt H. welt J, wil PB. ich in P. 3 fehlt J.
wolt h. H. hailigen namen tu (n. tun B) eren PB.
4 Mit ganzem herzen tu ich es g. P, Ich wil mich entwern
zu ainem korban g. B. wolt H. mein leip' fehlt J.
iber entwern J.

Midr. Wajoscha: Lamm zum Opfer?" (39) Sofort erfasste
Isaak Zittern, und seine Glieder bebten, denn er erkann-
te die Absicht seines Vaters und konnte kein Wort reden.
Trotzdem ermannte er sich und sprach zu seinem Vater: (40)
Wenn es wahr ist, dass mich der Heilige, geb. sei er! er-
wählt hat, siehe, meine Seele ist ihm übergeben! (41) Und

- 41 Vater un sun trosten sich anander baid
ir bekumernis un schmerzen laid.
Jizhak das holz selbst ouf das misbeah bereit
as ain hossan, der sich ouf sein hupa vrait.
- 42 "Schurz ouf dein arem un bind mir ale vir gerecht,
daß ich nit dar schrek vilicht,
wen ich werd sehen das meßer, dar ich mit sol werden ge-
un nit zu ainem korban werd ver schwecht! [schecht,

- 41 1 anander fehlt J, ale PB. baid aus baich verbessert H.
2 Irer baid P. betrubnis un grobe l. P, bekimernis
un l. J, biternis un ir l. B. laid aus zaid verbessert
H. 3 di helzer selbst J, selbs das holz P, d. h. sel-
bert B. ouf den P. bereit fehlt J. 4 zu sei-
ner hupa J. vro nach hupa gestrichen P.
- 42 1 Schurz ouf un bit J. un fehlt B. gar recht JPB.
2 nit wer zapeln PB. vileicht H, lecht JP, as ain
hecht B. 3 Wen ich sol wern geschicht B. wert J,
wer P. mit wer g. J, sol werden mit g. P. 4 fehlt
J. Un zu ainem korban sol werden genecht. P, Sunst wer
ich werden zu ain korban fer schmecht. B.

Midr. Wajoscha: so besanftigte sich Isaak, als er ster-
ben sollte, um das Gebot seines Schöpfers zu erfüllen.
Abraham sprach: Ich kenne dich, mein Sohn, dass du das
Gebot deines Schöpfers und mein Gebot nicht aufhältst.
Isaak antwortete seinem Vater: Mein Vater! beeile dich
und vollbringe den Willen deines Schöpfers, und er wird
deinen Willen tun. [Midr. Wajoscha, nach (37)] Abraham
glich einem Menschen, welcher für seinen Sohn ein Hoch-
zeitshaus baute, und Isaak glich einem Menschen, der
sich zum Traubaldachin rüstet und es mit Freuden tut. (42)
Er sprach: Mein Vater! spute dich, entblösse deinen Arm
und binde meine Hände und meine Füße recht schön, denn

43 Uñ wen du mich zu esche werst vër brent hon,
 mein esche sòlstu ouf hëbën schön
 uñ zu meinèr mutèr ^ tragén tun
 uñ ir (zu lezt) zu ainèr gedechnis lòn."

44 Jizhak was Übèr goßèn mit haißèn trerèn:
 "libèr vatèr, was wiltu zu meinèr mutèr jehèn,
 wen si mich nit mit dir wert kumèn sehèn?"
 "libèr sun, ich wil dir sagèn, was uns baidèn wert geschehen"

43 1 esch vër bret w. J, êsch gebrent w. P, asch vër br. w. B.
 2 ouf hëbën am Anfang der folgenden Zeile J. gâr schön
 JPB. 3 mutèr Sora H, m. sòlstu si' P. 4 Uñ fehlt
 J. a. gedechtnis J, ainém gedechniß B.

44 fehlt B. 1 wàs ibèr gâßèn mit hainßèr J, Übèr goßèn wâr
 m. h. P. trehèn aus trehèrn verbessert P. 2 sagen.
 J. 3 mit dir nit P, mit dir fehlt J. wert fehlt H.
 4 L. s. fehlt J. uñ wil dir s. J, ich waiß wol P.
 uns nôch deiném tót wert H.

Midr. Wajoscha: *ich bin ein Jüngling von 37 Jahren, und du bist ein alter Mann, wenn ich das Messer in deiner Hand sehe, könnte ich aus Furcht vor dem Messer mich ängstigen und dich stossen, denn die Seele ist dreist, vielleicht könnte ich mir bei dem Stossen einen Fehler zuziehen und ich würde untauglich sein; (43) ich bitte dich, mein Vater! spute dich, vollziehe den Willen deines Schöpfers, zögere nicht; wickle deine Kleider zusammen, gürtle deine Lenden und verbrenne mich recht schön; nimm meine Asche und bringe sie zu Sara, meiner Mutter, und lege sie in einen Kasten in ihre Kammer, sie wird dann zu jeder Stunde, wo sie ihre Kammer betritt, an ihren Sohn Isaak denken und weinen. (44) Und noch viel mehr sprach Isaak zu seinem Vater, nämlich: Sobald du mich geschlachtet und*

45 Ich uñ Sora, di mutèr dein,
 werdèn nôch deiném tót nit lang ouf erdèn sein.
 wer sòl nôch tröstèn di' êlënd mein
 uñ deinèr mutèr beschwernès pein?"

46 Jizhak widèr zu Avrom sait:
 "der üch hot getröst ale baid,
 è ich ward beschafen uñ ouf di erd berait,
 der sòl üch nun tröstèn Üèr schmerzen laid!"

45 fehlt B. 1 Ich aus uñ verbessert J. di' lib mutèr
 P. 2 Wert nit lang lang ouf J. 3 Wer (beim Zeilen-
 wechsel wiederholt) sol nun trèstèn di mutèr dein J.
 Den wer welt tr. P. dàs eelënd H. 4 dein H.
 beschwernis uñ p. J, schwernis uñ p. P.

46 fehlt B. 1 Jiz. zu seiném vatèr sprâch. J. 2 ale
 baid fehlt J. 3 Ich bin bèscháfèn ouf di ert der (ge-
 strichen) beraid J. gebòrèn uñ ouf erdèn P.
 4 nun fehlt JP. eièr schmerzen ale baid. J, öuèr bai-
 dèr schwernis uñ l. P.

Midr. Wajoscha: *dich von mir getrennt hast und zu Sara, meiner Mutter gehst und sie dich fragt: Wo ist mein Sohn Isaak? was wirst du ihr antworten, und was verdet ihr in euerm Alter tun? Abraham sprach: (45) Wir wissen, dass nach dir nur noch wenige Tage uns sein werden. (46) Er, der unser Trost war, bevor du geboren wurdest, wird uns trösten von diesem Tage ab und weiter. (47) Abraham leg-*

- 47 Uñ dar di rēd *worén* zu gangén zu hant,
dás misbēah was ouf gericht, dás v̄ü'ēr brant,
ale vir er im zu samén band
uñ wolt nemén dás scheidt meßér in di hant.
- 48 Vatér uñ sun hatén gleichén mut
zu scheidtén uñ zu vér gißén blut.
si ainigtén *sein namén* und hiltén sein gebot in hut,
dás gevil wól HKBH uñ dünkt im sein gar gut.

-
- 47 *fehlt B.* 1 ward H. vér gängen JP. 2 wår an ge-
richt uñ (*am Zeilenanfang wiederholt*) dás v̄ei'ēr J.
3 zu anänder P. 4 Uñ schürzt sich uf uñ nám JP.
sein hant P.
- 48 *fehlt B.* 1 hátén m (D) gleich sin uñ mut J, h. ain
gleichén mut P. 2 uñ wåren vér gißen sein b. J.
3 ainigtén HKBH H. und hiltén *fehlt J.* geb. uñ
hüt J. 4 Uñ (*davor am Zeilenende K*) dás gevil HKBH
vl (*gestrichen*) wól uñ tucht in gut J. ducht in P.

Midr. Wajoscha: *te sofort das Holz zurecht, stärkte sei-
ne Arme und wickelte seine Kleider zusammen und legte
seine beiden Kniee auf ihn mit grosser Kraft; (48) der
Heilige aber, dessen Name gepriesen sei! sass auf seinem
hohen und erhabenen Throne und sah, wie das Herz der bei-
den gleich war (49) und Tränen von Abraham herabrollten*

- 49 Ir baidér wainén war gar groß.
vil menchén trehèrn Avrom ouf Jizhak góß,
ales wi' ain bach über im vlóß.
si ainigtén seinén namén - òn zal uñ òn moß!
- 50 Avrom šprách zu Jizhak, seiném sun:
"wi' könt uns HKBH größér vraid tun,
sint dáß du host mōhel gewesén ouf dein dam schön,
uñ schikt ain lemlin òn dein štat zu ainém korban nun!"

-
- 49 *fehlt B.* 1 Irér baide H, Ir baidén J. war geróß J.
2 menchén *fehlt P.* er ouf Jiz. H, Avr. über Jiz. P.
Avr. *fehlt J.* 3 Dáß es as (es wi' P) ain wáßer JP.
oūv alén J, über in P. 4 ani vor ainigtén *gestrichen P.*
n. uñ hiltén sein gebot òn z. H. námen uñ òn móß òn
zil. J.
- 50 *fehlt B.* 2 Uns H. gó`jt` J. v. an tun JP.
3 Sintu an mól mōhel hást g. J, Sint du mir hóst m. g. P.
4 uns ain lemlén P, ain lám J. an sein štat J, *fehlt*
P. schön nach štat *gestrichen H.* zu korban tun. J.

Midr. Wajoscha: *und auf Isaak und von Isaak auf das Holz
fielen, sodass es in die Tränen getaucht ward.*
Jalkuṭ Šim'oni: *Und er legte ihn auf den Altar; Abrahams
Augen waren in den Augen Isaaks und Isaaks Augen im höch-
sten Himmel, und Tränen flossen und fielen aus Abrahams
Augen, bis seine (Isaaks) Höhe bedeckt war mit Tränen.*
(50) *Da sagte Abraham: Mein Sohn, da du zum vierten Mal
auf dein Blut verzichtet hast, möge dir dein Schöpfer
ein anderes Opfer an deiner Stelle bestimmen! (51) In*

51 In dem hub ouf *Jizhak gëgen himél* sein aagén:
 "an gòt wil ich nit fër zàgen,
 ešo *ênaj el hehorim*!" tet er sàgén,
 dàs maint (in tütschèn): "ouf gotès hülff wil ich wartèn
 un gedagén."

52 Dàs schlecht meßèr nam Avrom in di hant.
 Jizhak seine aagén gëgen seinèn vatèr want:
 "libèr vatèr, wer tut meinèr mutèr bekant:
 ^"màn hot geschecht dein ainigèn sun, Jizhak genant!?"

51 fehlt B. 1 Im dem J. ouf fehlt JP. g. h. Jiz.
 H, Jiz. zum berg J, Jiz. gëgen dem h. P. aigèn H.
 2 Un hub on den posek zu sagén. H. gòt jt` P.
 3 fehlt J. el. h. ênaj un wil nit vèr zagén. H.
 4 gòtès dinst J. un gedagén fehlt J.

52 1 nach 2 B. Als bald nam er dàs sch. m. in sein (in di'
 P) hant JPB. 2 vor 1 B. Jiz. sein aagén zu seinèm
 vatèr J, Jiz. gëgen Avr. sein aagén PB. seinèn fehlt
 H. vatèr über gestrichenem himél H. 3 Er spràch
 wer sol tun m. m. P, Wer sol m. m. tun J, Wer wils tun
 mein m. B. 4 Dàs màn H. g. Jiz. dein sun zu hant
 J, g. Jiz. dein ainig kind gen. P.

Jalkuť Šimoni: dieser Stunde öffnete er weinend seinen
 Mund und schrie laut, und seine Augen schwankten hin und
 her und schwammen zur Wohnstätte (Gottes), und er erhob
 seine Stimme und sagte: "Ich hebe meine Augen zu den Ber-
 gen, woher meine Hilfe kommen wird, meine Hilfe von Gott,
 der Himmel und Erde gemacht hat (Ps. 121,1 f.)!"
 Midr. Wajoscha, nach (49): (52) Sofort "streckte Abraham
 seine Hand aus und nahm das Schlachtmesser, seinen Sohn
 zu schlachten". (55) Der Heilige, geb. sei er! sprach zu

53 Un do er dàs schlecht meßèr ein sach,
 zu Avrom er dar widèr spràch:
 "libèr vatèr, mach di' broche hòch,
 dàß ich darouf omen kan sagén nòch.

54 Ô wè' meinèr mutèr gròße laid!"
 as bald er von Sora sait,
 do zitèrten himél un erd ale baid,
 ales wen di welt wolt un tèr gèn mit vorchzemkait.

55 HKBH spràch zu seinèn malochim werd:
 "secht, wi' Avrom meinèn namèn ainigt un ert
 un on meinèm gebot niks vèr kèrt!
 ^ het ich uch gevolget, sò het ich nit beschafen den
 menschèn ouf erd."

53 1 Un fehlt J. an JB, fehlt P. 2 Zu seinèm vatèr er
 spr. J, Jiz. zu Avr. widèr spr. PB. widèr fehlt H.
 3 di' brocha hòch mach P, di brocha màch hòch B. mach
 aus rasch (?), broche aus mach (?) verbessert H. 4 Dàs
 ich sag omen ouf di brocha ach. J, Dàs ich kan sagén dar-
 ouf omen ach. P. do ouf H, fehlt B.

54 1 Ou wè' JB. gròßes P, fehlt H. 2 Asò bald JB.
 dàß er J. von seinèr mutèr S. s. P, fun seinèr mutèr
 said B. 3 Do fehlt am Zeilenende H. Zu zitèrn J,
 Do zitèrt B. ale fehlt J. 4 As welt un tèr gèn J,
 Gleich as weltèn si' un tèr gèn P, As di' welt w. u. g. B.
 mit vorchzòm kait P, fehlt J.

55 Zeilenfolge 3.1.2.4 H. 1 Do sàgt HKBH P, HKBH sagt B.
 werd undeutlich J. 2 Do secht P. ainigt un fehlt H.
 mein ainigèn namèn erd B. 3 Un ale gebòt J, In meinèm
 gebòt er PB. gâr niks P, nischt B. 4 Un het H.
 sò het ich fehlt B. sò fehlt H. ich in nit gescha-
 fen den m. J, ni' beschàfèn kain mensch B. ouf di J,
 ouf der P.

- 56 Al dës *hailigén* himélésche schar
hubén ón *zu wainén ale* gar,
dar si' dás *sohén un* worden gewar.
si maintén, er *wer* geschecht *wordén* zwor.
- 57 Di' malochim waintén ser mit mechtén,
dar vilén ire trehèrn ouf dás ^ meßer, dar er in mit sölt
dás es niks kont schneidén un niks ous richtén. [schechtén,
dar ruft HKBH Refoel, den malach, seinén knechtén:

-
- 56 1 Alés dás himélésche H, Al dës himél J, Al di' hailigén
himelische P, Al dës hailigén himéléschén B. 2 Di'
hubén al an P. ale zu w. H. ale *fehlt* J.
3 Do si' nun P, Do si es B. sachén un J, *fehlt* HB.
wárdén J, worén PB. 4 er sölt in jô' habén geschecht H.
gewordén P, *fehlt* B. vár wor JB.
- 57 *fehlt* J. 1 Si' waintén al mit PB. größén m. P,
größér m. B. 2 Do vilén di' trehèrn P, Di' trehèrn
filén B. schecht meßer HP. do mit mán in sölt
sch. P, do er wolt mit sch. B. 3 Dás es nischt schnid
(aus schnit *verbessert*) un kónt nischt mit ous r. P, Dás
er kónt niks mit ous r. B. 4 den mal. Ref. P.
den mal. *fehlt* B. Ref. sein libén k. PB.

Midr. Wajoscha: den Dienstengeln: Seht ihr Abraham, meinen Geliebten, wie er die Einheit meines Namens in der Welt bekannt macht? Wenn ich euch Gehör geschenkt hätte in der Stunde, da ihr bei der Schöpfung meiner Welt sprach:
"Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achtest" (Ps. 8,5)? wer hätte die Einheit meines Namens in dieser Welt bekannt gemacht wie Abraham? (56) In dieser Stunde weinten die Dienstengel in der Bitternis der Seele und was sprachen sie? "Veródet sind die Strassen, es feiert der Wanderer. Zerstórt

- 58 "Gé' hin, sag Avrom, ^ dás er loßt lebén seinén sun
un ón seiném leip *kain laid söl* tun!"
Refoel, der malach, was mit vraidén gon
un ruft "Avrom! Avrom!" zwai' molt mit libscháft wol geton:
- 59 "Du' sölst nit sendén deine hant zu deiném kind!"
Avrom entwert im geschwind:
"ób ir schön der malach Refoel sint,
denóch mir nit wól ein zimt,

-
- 58 1 Gé' sag zu Avr. sol losén B. Géh hin zu Avr. (*davor am Zeilenende* N) dás J, Gé' zu Avr. un ság im dás P.
Avr. meiném knecht H. sein ainigén sun PB. 2 An
s. lebén kain lait tut. J. leip niks tun H.
3/4 Ref. der mit libscháft wol getón. J. 3 Ref. *fehlt*
B. wár bald hin g. PB. 4 Und *fehlt* B. zwai'
molt Avr. Avr. B.
- 59 1 wendén P. an JB. dein kint J, deiném libén kind
B. 2 Do entwert Avr. dem malach gár g. P. geschind
B. 3/4 Refoel mach dás ich nit sind / mein sun is mir
zu schechtén as wi' ain rind. *Hierauf* 62 B. 3 sind P,
fehlt J. 4 *fehlt* J. D. dás mir P.

Midr. Wajoscha: hat er den Bund" (Jes. 33,8). Wo ist der Lohn derer, welche die Wanderer aufnehmen? - Denn alle Wanderer, mochten sie kommen, von einem Orte, von welchem sie wollten, führte Abraham in sein Haus, und er gab ihnen zu essen und zu trinken und gab ihnen das Geleite auf den Weg - wo ist der Lohn, den Abraham genommen hat? "Er hat den Bund gebrochen," nämlich er hat jenen Bund gebrochen, von dem du ihm gesagt hast: "Denn in Isaak soll dir ein Same genannt werden," "und meinen Bund richte ich mit Isaak auf," siehe, das Schlachtmesser ist an seinem Halse. (57) Die Dienstengel weinten, und ihre Tränen fielen auf das Messer, bis es stand und am Halse Isaaks keine

60 Dāß ich sōlt tun nôch ūerēm gebot,
den HKBH mich dās selbért gehaißen hot,
uñ wu ain raṽ uñ ain talmid bei' anándér štót,
is bilch, dāß mán des raṽ gebot nôch gót."

61 Der malach rif widér "Avrom!" dar,
"ich sag dir genzlich vār wor:
kain malach nischt gebitén tar,
den HKBH habs in gehaißen vōr."

60 1 sol JP. tun fehlt J. ei'èrum (davor am Zeilen-
ende N) J, deiném B. 2 mich lefi selbert J, mich es
selbs P, mich selbért B. 3 Uñ wen J, Wen PB. uñ
fehlt am Zeilenende H. štét H, štón J. 4 So is
bilich dāß des rabés P, Es is bilch dās mèn dēs rabes B.
gét HJB.

61 1 Avr. widér dār P, Avr. widér an dar B, Avr. dar fehlt J.
2 Avr. ich JPB. dir dās P, dirs B. genzl. fehlt
JPB. 3 Dāß k. J. niks JP. darf nischt gebitén
um ain hor B. 4 habs H, habs im J, hót in es P, hot
in B.

Midr. Wajoscha: Gewalt hatte. Sogleich floh seine Seele
von ihm. Der Heilige, geb. sei er! sprach zu Michael: (58)
Warum stehst du da, lass ihn nicht schlachten! Michael
rief sofort und sprach zu Abraham: "Abraham, Abraham!"
Warum rief er zweimal? Weil unser Vater Abraham in Eile
war, und der Engel schrie, wie ein Mensch schreit und
ruft: N. N., N. N., was machst du?

Midr. Bereschit Rabba (Wünsche 268): Nach R. Chija war
das (zweimalige Rufen) der Ausdruck der Liebe und Ermun-
terung (.)

Midr. Wajoscha: (59) "Lege deine Hand nicht an den Knaben
und tue ihm nicht das Geringste." Abraham sprach zum En-

63 Eršt lêgt er dās scheidt meßer ous der hant,
seinén sun er widér ouf band
uñ štelt in nidér ouf dās lant
uñ mǎcht di brocha "borech mǎhaje mēssim" zu hant.

64 Got (jt`) rēdet selbért zu Avrom, seiném knecht:
"weil ich dich in alén sachén vind gerécht,
wil ich dirs gedenken uñ al deiném gēschlecht -
akēdass Jizħak gleich as wer er al geschecht!"

62 fehlt HJ, nach 59 B. Mit baidén hendén (h. gār P) vrisch
uñ bald / der malach (m. Refoel P) im in dās (in sein B)
meßer valt / uñ war šprechén (Uñ asó er šprách P) zu Avrom
der alt / hēb ouf dās (ouf dein B) meßer uñ hintér dich
halt. PB.

63 1 Asó bald lêgt J, Er lêgt P, So lêgt er B. seinér
hant B. 2 Sein sun Jiz. er J, Uñ (fehlt B) Avr. sein
sun PB. widér fehlt H. 3 in widér J. 4 Uñ
sagt H. borech fehlt, am Zeilenende D J. mǎhaje H.

64 1 HKBH PB. šprách Avr. mein libér sun. J. šprách
selbs P, šprach selbért B. sun (gestrichen) knecht H.
2 Sint dāß P. dich fehlt B. vind in alén s. JPB.
vor sachén ſ, am Zeilenende vor gerecht ſ J. 3 fehlt
J. Dās wil ich dir P. ich fehlt am Zeilenende H.
4 Jiz. as wer er v (ſ als untere Spitze des pfeilförmig
angeordneten Textes, darunter:) sor (gestrichen) as wer
er wordén geschecht J, Jiz. as wen du in hest geschecht PB.
Ani hašōfer Pinħaš bar Jehuda šljt. J.

Midr. Wajoscha: gel: (60) Der Heilige, gebenedeiet sei er!
hat mir geboten, ihn zu schlachten, und du befiehlst mir:
Du sollst ihn nicht schlachten. Auf wessen Worte soll ich
hören, auf die Worte des Lehrers oder auf die Worte des
Schülers? (61) Sofort "rief der Engel des Ewigen Abraham

ANHANG I: DER SCHLUSS VON H

66 HKBH tet Avrom weisén,
ain widér was begrifén in den reisén:
"brenge in zu korban, mich dar mit zu preisén,
ón štat Jizħak, deinén sun, den vrumén un den weisén!"

*80 Dás s'chuss söl er uns gedenken in unsérém laid
un uns loßén dar lebén di gróß vraid
un mošfah schikén, dar mir lang ouf habén gebait:
dás bit der Jizħak Kutnám in demütikait.

66 nach 65 P, vor 65 B. 1 Gót jt` P, Gót jissborech B.
Avr. ain widér weisén B. 2 War begrifén B. dás
war P. in den dörner un reisén P, in dernér reisén B.
4 Jiz. dein libén sun den weisén P, dein libén sun Jiz.
den weisén B.

Nach *80 šlik šlik šlik H.

Midr. Wajoscha: zum zweitemale vom Himmel und sprach:
Bei mir habe ich geschworen, ist der Ausspruch des Ewi-
gen, weil du dieses getan hast, und hast deinen Sohn,
deinen einzigen, nicht zurückgehalten, dass ich dich
segnen und deinen Samen mehren will gleich den Sternen
des Himmels und gleich dem Sande, der am Rande des Mee-
res ist, und erben wird dein Same das Tor seiner Feinde"
(Gen. 22,16.17). (63) Sogleich liess Abraham ab, und sei-
ne Seele kehrte in ihn (in Isaak) zurück, und er stellte
sich auf seine Füße und sprach die Benediktion: Geprie-
sen seist du, der du die Toten belebst! (64) In jener
Stunde hob Abraham seine Augen zum Himmel und sprach:
Herr der Welt! in der Stunde, wo meine Kinder in Not
sind, gedenke ihnen dieser Stunde, wo ich vor dir stehe!

ANHANG II: DER SCHLUSS VON *FPB

65 "Deiném sómén nóch dir söl es al zeit gut sein,
(dárum) dáß du hóst gehaltén dás gebót mein
un hóst nit gešpart Jizħak, den sun dein:
deinén kindén wil ich dárum helfén ous (al) ire pein!"

67 Wi' mügen mir al zeit HKBH lóben,
dáß er uns mit der akēda hót tón begóbén!
mir mügen wol êren sein namén, der hailig un dér hóbén,
zu vór ous in dem tifén goless, do mir inén wutén un tóbén

68 Un štekén dinén bis an den grund.
dárum mügen mir (wol) lóben gót (jt`) mit unsérém mund
un dárán gedenkén vón štund zu štund,
es sei' reich óder arem, krank óder gesund.

65 vor 66 P. 1 Dein somén sol noch dir al zeit B.
3 libén sun B. 4 Dein kindér B.

67 1 Mir HKBH dárum lóben B. 3 Dein hailigén namén wert
mit dér hóbén B. 4 Uns beschirmt im tifén goless mit
witén un tóbén B.

68 1 Mir štekén drinén B.

Midr. Tanħuma (Wünsche 58): (65/66) Die Kinder Israels
werden vor mir sündigen, und ich werde sie am Neujahrs-
tage richten, allein wenn sie bitten, ich möchte ein
Verdienst für sie aufsuchen, und ich der Opferung Isaaks
gedenken soll, so mögen sie vor mir in das Horn von die-
sem stoßen. Abraham fragte: in welches Horn? Wende dich
um, sprach Gott, und sofort "erhob Abraham seine Augen
und sah, und siehe, ein Widder verstrickt im Dickicht
mit seinen Hörnern" ... Der Heilige, geb. sei er! sprach
zu Abraham: In das Horn des Widders sollen sie vor mir

- 69 Mir mügèn wol benschèn Avrom un Jizhak, di' manèn bidèr!
gebenscht sei' dás meßér, gebenscht sei' dás widér,
gebenscht sei' er vór, gebenscht sei' er sidér,
gebenscht sei' er in al gesáng un in alén glidér!
- 70 Gebenscht sei' der berg un der dórén,
gebenscht sei' dás ajil, dás sich hót vèr worén,
gebenscht sei' sein hout, sein vlaisch un sein hòrén:
wen mir es blòsen, so tut HKBH ab sein zórén,
- 71 (Wen mir es blòsén) so mus sich der Sotan bald vèr bergén
un mus (bald) hin wek vlihen mit al sein schergén
un darf sich nit lòßén sehén den selbén mórgén,
un vór schandén mus er sich krichén untér di' bergén!

-
- 69 fehlt B. 4 glidér lies lidér?
- 70 2 Un dèr widér der sich drein hot fèr B. 3 sei' hout
un flaisch un horén B. 4 mir mit blosén tut gót jiss-
borech ab fun uns sein zorén B. blòsan so tub P.
- 71 1 Do mus B. bald fehlt B. 2 Mus hin flihen B.
stárgén B. 3/4 Fèr krichén untér ale bergén / so
dàrfén mir nimér sorgén B. 4 krichén aus grichén
verbessert P.

Midr. Tanhuma: stossen, und ich werde ihnen helfen und
sie von ihren Sünden befreien ... Ich werde das Joch
der tyrannischen Herrschaft von ihnen zerbrechen und
sie in Zion trösten...

- 72 Wen der Sotan war sich berümén gegén gót, dem herén,
wi' er wol welt di' akêda vèr stórén,
er wißt gewiß, Avrom tet es nit gerén:
dás welt er mit der worhait beweren.
- 73 Nun hat (ir gehört wi') er vèr sücht al seine vèr nüftén.
er kert sich zu Sora, di' saß betüftén:
er wis ir di' akêda óbén in lüften,
asó ging ir di' nšoma ous mit wainén un süfzén.
- 74 Ach štèt in unsèrén šforim:
wen mir machen tékia, trúa, švorim,
so túnén sich ouf vil rahme šeorim
un zu reißen ale böse gešress un böse ndorim.

-
- 72 1 Warum der Sotan wár P. gót fehlt B. 2 er wolt
B. fèr šterén B. 3 Wi' er P. tets B.
4 HKBH gab im der laab noch seiném begerén B.
- 73 1 sein fèr nuftén B. 2-4 Er lif zu Sora hub sich ouf
in liftén / di' akêda war gemacht mit zichtén / di' nšoma
ging ir ous fun wegén gróßér forchtén. B.
- 74 fehlt B.

Midr. Tanhuma: (73) In dieser Stunde ging der Satan zu
Sara und erschien ihr in der Gestalt (Aehnlichkeit)
Isaaks. Als sie ihn sah, sprach sie zu ihm: Mein Sohn,
was hat dir dein Vater getan? Mein Vater nahm mich, gab
er zur Antwort, hiess mich Berge hinaufsteigen und Täler
hinabsteigen, dann führte er mich auf den Gipfel eines
Berges, baute einen Altar und nahm das Messer um mich
zu schlachten, wenn nicht der Heilige, geb. sei er! ihm
zugerufen hätte: Strecke deine Hand nicht aus nach dem
Knaben, so wäre ich bereits geschlachtet. Der Satan hat-
te das Wort noch nicht beendet, so ging ihr die Seele aus.

- 75 Uñ nõch mên štét in unsérér tōra,
dãß jen tåg hót ùber uns kain macht der jêzer hora.
dãß gutés habèn mir alès v̄on Av̄rom, Jizħak uñ Sora,
nõu'ert dãß mir werèn vrum uñ bišvora!
- 76 Uñ nimánt widér uns wert kōnèn sein schêdig,
uñ HKBH wert uns al zeit sein genedig,
uñ v̄on dem goless sōlèn mir werdèn bald lêdig,
uñ sōl uns mošiaħ sendèn afile bis gèn Krémóna uñ Vénédig!

75 1-3 Nun fun wegèn unsér tōra / Uñ s'chuss Av̄rom véJizħak
uñ Sora / sò kan nit geweltégèn an uns dèr jêzer hora. B.
3 jjen P. 4 fehlt B.

76 fehlt B. 3 Krémóna mit π am Ende P.

ANHANG III: DER SCHLUSS VON P

- 77 Denõch sōl mich nimánt haltèn dás wort zu rêda:
"ich halt in lait nit vil dāran, lémáan tēda!"
ich schwer õuch as ain jud afēda:
si' sein asò vrum, si' bedurftèn wol widér al tåg ain
akēda.
- 78 Nun sei', wi' im sei', ich kan es dõch nit wendèn.
ich wil bitèn HŠJ, er sōl es eilèn uñ sōl es endèn
uñ sōl uns bald den gōel sendèn.
do mit wil ich bald ous lōßèn uñ v̄olendèn,
- 79 Uñ bitèn mir HKBH, dãß er nit an sicht unsér sünd
uñ lōßt uns nit mên jagèn as di' hünd
uñ sōl sich dèr barmèn ùber unsère arème gesind
uñ sōl schikèn mošiaħ, zu dèr lösèn Jisroel, sein êršte
kind!
- 80 Uñ in dem goless gedenk uns s'chuss Av̄rom uñ Jizħak uñ
Jaakoṽ in ale zeit
um wilèn der libschaft, di' er dir hót dèr zaigt,
uñ lōß uns ain mōl gelebèn di' grōß vrait
uñ schik uns mošiaħ, do mir lang ouf habèn gebait!

šlik šlik šlik jò` g` g` fèb` šlṭ

ANHANG IV: DER SCHLUSS VON B

- *76 Nun, ir libe leit, tut an di' akêda gedenkên:
fun gôtês wegên sôl mên sich losên brenên ûn henkên,
zu gôt sol er habên sein gedânkên,
fâr sich nemên kain bêsên wânkên!
- *77 Es helft in kain gut noch gelt,
ach gleicht sich niks kégên der fraid ouf jener welt.
mir sein schlecht wi' in ainêm gezelt:
is ain binjan, der do bâld feld.
- *78 Ir secht ale tag fâr aagên,
men tut ein mensch zum kêver tragên,
hilft nit wainên noch klagên.
folgt nit dem jêzer hora, loßt eich sagên:
- *79 Bis'chuss se wert gôt dêr herên,
dâs mên wert blosên mit den sôfar fun den widêr, dêr sich
hat fêr worên;
an štat Jizhak tet in gôt begerên.
libêr gôt, send uns bâld mošîah, los uns zu Jerûšolajim
firên! omen!

- *76 1 libe BaBb. 2 gotês BaBb. sol Ba, fehlt Bb.
henken Bb. 3 got BaBb. habên Bb. gedânkên Ba,
gedenkên Bb. 4 nemên dein Ba. bêsê BbBa.
winkên Bb.
- *77 1 Es helft aim Bb. 3 Mir senên Bb. ainêm fehlt Bb.
4 binjjan B. dêr Ba. bâlt felt Bb.
- *78 1 sicht BaBb. 2 Mên BaBb. menschên BaBb.
3 Helft Bb. 4 lost Bb.
- *79 1 se so Ba. got FaBb. der Bb. 2 blosen Ba.
dem (beidemal) Bb. werên BaBb. 3 got BaBb.
4 got BaBb. ken Jerûšolajim BaBb. omen véomen Bb.
šlik šlik šlik BbA.

ANHANG V: ŠIRA VON JIZĤAK ¹

- Es štét géschribên:
Eš štunt ôuf Avrom an môrgen ûn satelt sein eisel, ûn er
nam mit im zwên seiner knabên ûn Jizhak, sein' sun.
Dô šprâch Jizhak zu seinem watêr: "Wu wolên mir hin gôn?"
5 Dô sait er zu im: "Libêr sun, wir wolên gên ûn wolên gê-
nehên ain korban."
Dô sait Jizhak zu seinem watêr: "Wir habên dâs vōu'êr ûn
dâs holz - wu ist nun dâs lanp', dâs mân sôl bringen zu
korban?"
10 Asô bald gedôcht Jizhak, wâs sein watêr in seinem sin hát,
wi' dâß er in scheidtên wolt. Do sait Jizhak: "Sint dâß
der bôre jt` šmô ² hôt der wêlt an mir, sô wil ich tun
sein wilên."
Dô si' nun gingen am weg, dô macht sich der Šotan zu ai-
15 nêm altên mân ûn kam zu Avrom ûn šprâch: "Avrom, wu gêstu
hin?" Dô sait (er): "Ich gé' ûn wil ôrên ³." Dô sait er:
"Wâs brochstu mit dir ⁴ zu trêgen dâs feijer ûn dâs hólz
ûn dâs scheidt mešêr?" Dô šprâch Avrom widêr: "Leicht
môcht mir uns soumên ain tag ôdêr zwai, dô woltên mir

- 1 Nach M. Weinreich, *Bilder fun der jidischer literatur-
geschichte ...*, Wilna 1928, S. 134-136. Eingeklammerte
Wörter sind wie bei Weinreich hinzugefügt, vermutete
größere Lücken durch (...) und wahrscheinlich verderbte
Stellen durch +...+ angezeigt. In den Fußnoten bezieht
sich Hs. auf die von Weinreich angemerkten Originalle-
sungen, W. auf seinen Abdruck. Zur Hs. vgl. Mat.-Sl.
S. 17.
- 2 "Der Schöpfer, gesegnet sei sein Name."
3 Orare.
4 bro:stu mit mir Hs.

20 schlechtén un̄ woltén mir brôtén un̄ woltén eßén." Dò sait zu
im der Sotan widér: "Aach ⁵, du altér nar un̄ ani ⁶! Was
wiltu v̄or lirén alsò ain hupsche kind, ain junges, den dir
der b̄ore jt` sm̄o hot gebén, dò du hundért jor ⁷ alt worst?"
Dò' šprách widér Av̄rom: "Dàrum du' tu es mir um wilén
25 ich tün."⁺

Dò der Sotan sach, dàß er an ⁸ im nischt kunt hâben v̄on
Av̄rom, dò ging er zu Jizħak un̄ macht sich zu ainém jungen
boħer ⁹; un̄ šprách der Sotan zu Jizħak: "Sag mir, du' jun-
ges un̄ hupsch kind', wu wiltu hin gèn?" Dò šprách zu im
30 Jizħak: "Ich wil gèn un̄ wil lernén t̄ora." Dò šprách (er)
zu im: "Libér boħer, mich der barmt deinér, dàß dich dein
watér wil asò v̄or derbén." Dò šprách Jizħak: "Ich hòn
mein leip' gebén ain m̄olt dem b̄ore jt` sm̄o, der mag mit
tun, was er wil ¹⁰."

35 Do der Sotan sach, dàß er aach nischt hòt v̄on Jizħak, dò
ging er zu Sora un̄ šprách zu ir: "Wu ist Av̄rom, dein m̄an,
un̄ dein sun Jizħak?" Dò šprách si' zu im: "Si' sein gan-
gen un̄ wolén lernén t̄ora." Dò šprách der Sotan zu ir:
"Aach du alte anija ¹¹! Av̄rom, dein m̄an, der ist gangen
40 un̄ wil dir schlechtén dein ainégén sun Jizħak!" ⁺Dò wolt
si im es ¹² nit glöben.⁺

Dò der Sotan sach, dàß er nit kunt hâben an in alén, dò
macht sich der Sotan zu ainém gr̄obén ¹³ b̄ach mit waßér,
dò mußt Av̄rom durch gèn. Dò kam Av̄rom zu dem waßér; dò

- | | | | |
|----|-------------------------|----|----------------|
| 5 | Geschrieben wie 'auch'. | 6 | Armer, Elender |
| 7 | j̄oar W. | 8 | am W. |
| 9 | Jüngling | 10 | weil Hs. |
| 11 | Arme, Elende | 12 | e(s) W. |
| 13 | gr̄bn W. | | |

45 šprách er zu Jizħak: "Bait, bis ich waiß ¹⁴, ob es tif
ist, dás waßér, óder nit." Dò ging Av̄rom bis hâlb dem
bach, dò ging im dás waßér nit bis an di' kni'. Dò šprách
er zu Jizħak: "Gé' mir noch un̄ v̄orcht dich nicht." Asò
tet Jizħak; dò er nun kam in dás waßér, dò ging im dás
50 waßér bis an dem hals. Dò dás Av̄rom sâch, dò schrai' er:
"Libér her gôt, du sólst wéßén: dò hâb ich wolén tun dein
wilén, un̄ izunt, ist dàß wir der trinkén wélén, wer sól
ainigén deinén ¹⁵ namén in disér welt?" Dò ging der b̄ore jt`
šm̄o un̄ schrai' an den Sotan un̄ macht, dàß dás waßér ward
55 widér trukén. (...) Dò ging Av̄rom an di' štat un̄ macht ain
misbêaħ ¹⁶, un̄ Jizħak richtet selbért zu di' štain un̄ dás
hólz. Dò šprách (er): "Libér watér, bind mir mein hend un̄
mein v̄uß, wen ich bin ain jungér, wrisch ¹⁷ v̄on dreißig
j̄orén, un̄ du' bist alt; un̄ wen ich wer sehén dás schlecht
60 meßér, dò mócht ich mich leicht nit štil hâltén. Un̄ acht,
dàß du mich wol v̄or brénst un̄ pulwérst! Un̄ bring dás pul-
wér zu Sora, mein mutér." Nòch ¹⁸ šprách Jizħak: "Libér
watér! Wen du mich nun hòst géschecht un̄ v̄or Brent un̄ gest
zu meinér mutér - was wiltu ir sagen wu du mich gélóbén
65 hòst? Un̄ was wolt ir den tun in õuèrén altén tagén?"
Dò šprách Av̄rom: "Libér sun! Wir wéßén wol, dàß wir nit
lang noch dir lebén. Der selbig, der uns hòt getröst v̄on
dem tag, dàß du bist gév̄orén worén, der sól uns v̄urbâß
aach tröstén."

70 Dò nam Av̄rom Jizħak un̄ warf in õuf dás misbêaħ un̄ trat
mit seiném kni' õuf Jizħak herz un̄ nam dás schlecht meßér
in sein hant. Dò dás Jizħak sach, dò schrai' er: "Wer sól
gèn un̄ sól meinér mutér Sora sagen, dàß mich mein watér
hòt geschecht?" Asò bald hubén di' malochim ¹⁹ an zu wai-

- | | | | |
|----|----------|----|---|
| 14 | vaiß Hs. | 15 | wiln só ainig deine W. |
| 16 | Altar | 17 | Lies vuresch 'Bursche'?
Vgl. gév̄brén (mit rafiertem ך) 'geboren' Z. 68. |
| 18 | Nun W. | 19 | Engel |

75 nen, daß dô wilén di' trehèrn öuf dás meßér, daß er in nit kunt schechtén.

Nun tet er im dás meßér an den hals - dô ging in sein nšoma²⁰ öus un štarb'. Dô šprách der bôre jt' šmô zu Michael, dem malach: "Gén hin un mâch widér lebédig!"

80 (...) un lôbt unsérén her gôt, der di tótén lebédig macht. In der selbigén šoo²¹ dô hub öuf Avrom sein ógén un sach ain widér mit schönen hörner. Den nam er un brócht in zu ópfer an štat seines sun. Un dô er in schechtét un bringet in, dô sait Avrom: "An štat meines sun, an štat meines
85 sun!" Un sait Avrom: "Libér her gôt! Wén mein kindér sein im laid', sô gedenk an dás laid, dás ich un mein sun hà-bén géhát! Dás sôl sein zu vór dir al wegén. Omen šela!"

20 Seele

21 Stunde

KOMMENTAR

1 1 *JUDISCHER*: St.-L. schreiben *Jüdischer*, was zwar nicht der hsl. Schreibung, wohl aber den historischen Lautverhältnissen entspricht¹.

2 *ovēnu* 'unser Vater'; falls das lange *i* in diesem Falle sich ebenso entwickelt hat wie mhd. *f*, ist *oveinu* zu lesen.

3 *zart* dient im Mel. auch als Epitheton für männliche Personen: *künig zart* 11,1; *novi* (Prophet) *zart* 775,3; *du libér zartér gôt* 424,1.

4 *nit haben gēšpart*: Bb *gut haben gefirt*; zu Beginn des 18. Jh.s war also anscheinend *sich šparen* 'sich schonen' nicht mehr geläufig.

Die ganze Str. ist anscheinend eine Art langer Überschrift ohne Prädikat im Hauptsatz; Str. 2 ist syntaktisch selbständig.

2 1 *eltér* 'Alter', vgl. 18,4. Dieses Wort scheint als Femininum in deutschen Wörterbüchern nicht belegt zu sein, während es für das Jd. von Wolf, JWb 103b, und Harkavy, JEHWb 56a, verzeichnet wird². Daneben findet sich aj. auch *alter*; bei *elter* handelt es sich um eine Kontamination von *elte*, *älte* f.³ und *alter* n., das bair. auch umgelautet vorkommt⁴.

4 *der ous er kórén* H / *ous dór kórén* PB: Mat.-Sl. verweisen für PB auf mhd. *üz erkorn*, während sie die La. von H als *daraus erkoren* deuten⁵. Abgesehen davon, daß dies

1 Vgl. Birnbaum, *u-klängen* S. 59.

2 Vgl. ferner Birnbaum, Jd. Gr. S. 149; Korman, Esther S. 17 Nr. 75; Mel. 586,2 und 684,4.

3 Lexer, MhdWb I, 542; DWb III, 418; Götze, FrnhdGl 63b.

4 Schmeller, BairWb I, 70.

vom Sinn her kaum befriedigen kann, fehlt für die im Oj. zu beobachtende Entwicklung dar- > der- jeder Beleg, so daß der in H zweifelsfrei den Artikel meint.

3 1 *jissbörech*, abgekürzt *jt`* 'er sei gesegnet'. *Hakódes Börech Hu*, abgekürzt *HKBH* 'der Heilige, gesegnet sei er' ^{5a}. Birnbaum transkribiert diese Gottesbezeichnung *kōdyšborxu* (67,1). Die Laa. zur vorliegenden Stelle wie auch 6,3; 10,3; 12,2; 28,4; 50,2; 64,1 zeigen, daß die Schreiber in der Wahl der Bezeichnung eine gewisse Freiheit hatten. Möglicherweise ist in jedem Falle *got* zu lesen: die Unterscheidung von Geschriebenem (*k^et**fb***) und zu Lesendem (*k^erê*) ist eine von der hebr. Bibel her geläufige Erscheinung ⁶.

2 *gotés dinst* H / *seiném dinst* PB: In H scheint eine (typische, vgl. S. 11 f.) Vorwegnahme aus 4,2 vorzuliegen. Außerdem zeigt 51,4 J, wie leicht bei Gelegenheit der geprägte Ausdruck *gotés dinst* (vgl. auch 1,4) sich einstellen konnte; daß er von einem Bearbeiter umgangen worden wäre, ist demgegenüber viel weniger wahrscheinlich, so daß an dieser Stelle PB, in denen allerdings *wiliglich* von 4,2 her eingetragen sein dürfte, den Vorzug vor H verdienen.

sein < *seinem* B: Mat.-Sl. weisen darauf hin, daß diese Form das geringere Alter des Druckes gegenüber den Hss. anzeige ⁷. Man kann diese Erscheinung aber nur mit Einschränkungen als mj. bezeichnen, denn auch B hat beispielsweise 7,1; 57,4 (!) *seiném*, während umgekehrt in

5 Mat.-Sl. S. 47 Anm. 14.

5a Vgl. dazu Shaul Esh, הק(ב)ה "Der Heilige (Er sei gepriesen)". Zur Geschichte einer nachbiblischen Gottesbezeichnung. Leiden 1957.

6 Vgl. Grether, Hebr. Gr. § 19, S. 71-73.

7 Mat.-Sl. S. 47 f. Anm. 17.

den Hss. mit *mein* < *meinem* 12,4 H und *ain* < *ainem* 14,3 P dieselbe "Endungslosigkeit" zu belegen ist. Noch weit häufiger kommt in allen Textzeugen die auch dem Frnhd. nicht fremde Synkopierung *-nen* > *-n* vor.

3 *ainig* < mhd. *einec* 'einzig' wird in den beiden jüngeren Drucken wie auch schon in B 11,4 gemieden: Ba hat an der vorliegenden Stelle *aigénén*, Bb *ainzigen*; nur 58,1 übernimmt Ba *ainig*, im übrigen erscheint dafür stets *ainzig*.

Zu *gebbrén* H vgl. 11,4.

4 *kórbán* 'Opfer(gabe)'; vgl. auch zu *genehén* 6,3.

4 1 *zu morgéns*: Die Angabe von Mat.-Sl. ⁸, das DWb weise den Ausdruck als idiomatisch bair. aus, trifft nicht zu: vielmehr werden DWb VI,2558 Belege aus den Werken von Hans Sachs und aus zwei Frankfurter Drucken (1565 bzw. 1618) angeführt. Das von Falk im fränk.-alem. Grenzgebiet lokalisierte Sch. ⁹ enthält den Ausdruck fünfmal, der von Landau als wmd. (rhfränk.) bestimmte aj. Artusroman ¹⁰ kennt ihn gleichfalls, und im Mel. begegnet er einmal neben *zu mörgén* und *mörgéns* ¹¹.

Zur Syntax (*sein* mit vermeintlichem Infinitiv < Partizip des Präsens) vgl. 58,3; 62,3 B; 72,1. Diese Konstruktion ist im Oj. noch gebräuchlich ¹².

8 Mat.-Sl. S. 48 Anm. 3.

9 Sch. I, S. 8 f.

10 Landau, Arthurian Legends S. LXIV f.

11 Sch. 91,1; 267,3; 649,3; 793,4; 912,1; Artus 21,8.30; Mel. 200,1; 785,2; 1907,1.

12 Vgl. Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 287, S. 230. - Landau-Wachstein, Privatbriefe S. XLV.

3 Die Varianten von FPB haben ihren Entstehungsgrund wahrscheinlich in der zeugmatischen Satzkonstruktion mit dem nachgestellten Subjekt *HKBH* zu *rédét*. Der Gebrauch von *nòch* in der Bedeutung 'und auch (nicht)' ist für den Stil des Gedichts kennzeichnend, vgl. 7,3; 12,3; 20,3. Nach DWb VI,876 war "noch vor nachfolgender, zur Verstärkung dienender negation ... namentlich im 16. jh. beliebt ..."

niks H / *nischt* PB: erstere ist die in H, letztere die in PB bevorzugte Form. Oj. und Wj. östlich der Elbe überwiegt *nischt*, im übrigen Wj. einschließlich der Tschechoslowakei und Ungarn *niks*¹³. Im Frnhd. scheint *niks* obd., vor allem bair. vorgeherrscht zu haben, doch kommen im Schwäb. beide bzw. beiden ähnliche Formen vor¹⁴. Im Sch. überwiegt *nischt*, im Mel. *nichs*. Die Prager Briefe von 1619 zeigen, daß derselbe Briefschreiber nebeneinander beide Formen gebrauchen konnte¹⁵.

mên < mhd. *mê* (vgl. 34,2; 75,1; 79,2) findet sich frnhd. nicht nur im Bair.¹⁶, sondern ebenso im Schwäb., Hess. und Rhfränk.¹⁷ Aj. ist es reichlich zu belegen aus dem Sch. und dem Mel., in denen daneben wie in der *Akêdass Jizhak* 33,2 auch *mer* vorkommt (das in J allerdings ohne Rücksicht auf den Reim durch *mên* ersetzt ist), ferner

- 13 Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 99, S. 202 f.
 14 DWb VIII,718; BairWb I,1790 (dazu Weinhold, Bair. Gr. § 255, S. 255 u. Alem. Gr. § 322, S. 299); SchwWb IV,2022 f.; RhWb VI,185.
 15 Landau-Wachstein, Privatbriefe S. 128.
 16 Mat.-Sl. S. 48 Anm. 7 und S. 55 Anm. 11; vgl. BairWb I,1555, wonach in verschiedenen Gebieten das auslautende *ê* nasaliert wird.
 17 SchwWb IV,1611; HessWb 303; RhWb V,1034 f.; Kehrein II,277; vgl. auch SId IV,367 f.

aus dem Maissebuch, dem Artusroman, der Hamburger und der Oxforder Esther¹⁸. Wj. wurde im alem. und im rhfränk. Gebiet später *mei* "z. T. mit vorschreitender Näselerung", im übrigen dagegen *mër* gesprochen¹⁹.

4 Anscheinend hat der Bearbeiter von *FPB an der gemeinsamen Bezeichnung *knecht* für Elieser und Ismael Anstoß genommen, weil der letztere Abrahams Sohn war. Daß aber für den Verfasser der *Akêdass Jizhak* beide gleichrangig waren, zeigen die Strr. 34-36 und der Midr. Wajoscha, in dem beide als *יְרֵמְיָהוּ* bezeichnet werden, was man wie mhd. *knechte* mit 'Knechte' oder auch 'junge Männer' übersetzen kann. 3,3 und 11,4 zeigen, daß Isaak für den Dichter Abrahams einziger Sohn ist.

5 3 *meld*: Unter Berufung auf Oskar Schades 'Altdeutsches Wörterbuch' leiten Mat.-Sl. die Form von mhd. *mêlen* ab²⁰. Es liegt aber mhd. *melden* zugrunde: *meld* < *meldet(e)* wie beispielsweise *geret* < *geredet* 11,3. Die Änderung zu *sdgên welt* in P könnte aus metrischen Gründen (schwache Zeilenfüllung in *FPB) erfolgt sein.

- 18 Sch. 289,1; 907,2; 1399,1 u. ö.; Mel. 23,3; 66,2; 103,2 u. ö.; Maissebuch 1596,96 (nach FoY II, S. 36); Artus 4a,4; 23,15; 29,40 (vgl. Faksimile I, Z. 11: Landaus Angabe S. XLIII, *men* komme nur in der sekundären Einleitung des Werkes vor, ist also unzutreffend); Korman, Esther S. 24 Nr. 237; Oxf. Esther 292; 414 u. ö. (daneben *mê* : *ê* 407 und *mer* 466); Landau-Wachstein, Privatbriefe S. 127.
 19 Beranek, Wj. Sprachatlas Karte 43, S. 90 f.
 20 Mat.-Sl. S. 48 Anm. 10.

6 1 *Ó Jiz.* H / *Zu Jiz.* PB: St.-L. lesen in H an $\gamma\aleph$ anstelle von $\delta\aleph$, doch hat der zweite Buchstabe nicht die für ein Schlußnun übliche Länge. Vielleicht wollte Abraham Hökscher $\delta\aleph\aleph$ schreiben und hat das Schlußnun vergessen: mhd. ist *an einen jehen* belegt ^{20a}. In der *Akêdass Jizhak* wird *jehen* 7,4 und 44,2 aber mit *zu* gebraucht, wie hier in FPB. Die Anrede $\delta\ Jizhak$ widerspräche auch dem Stil des Gedichts, in dem es stets *libêr sun* oder *libêr vatêr* heißt. Möglicherweise hat der Schreiber von H in *H $\gamma\aleph$ *zu* vorgefunden und anstelle von \aleph versehentlich \aleph geschrieben.

2 *werstu*: bei *werden* ist das *i* in den entsprechenden Formen des Präsens im Singular anscheinend früher als bei den übrigen in Frage kommenden Verben zu *e* ausgeglichen worden. Der Grund dafür könnte in der Entrundung des *ü* in den Optativformen liegen: durch den Ausgleich im Indikativ wurde ein Zusammenfall mit dem Optativ vermieden. Bei anderen Verben mit dem Stammvokal *e* zeigt sich der Ausgleich in der Überlieferung unseres Gedichts erst in Ansätzen: *nem* 3,4 FB; *nemt* 10,4 FP. ²¹

3 *mich*: Mat.-Sl. lesen unverständlicherweise *mi(r)* ²²; die Einklammerung des *r* ist nur als Hinweis auf die Beschädigung der Hs. zu begreifen, und es läßt sich auf keine Weise erkennen, ob γ (*oh*) oder γ (*r*) fehlt. St.-L. lesen *mich*, wie es nach 29,2 und 60,2 auch zu erwarten ist.

genehen: 'darbringen, opfern'. Mat.-Sl. verweisen auf mhd. *naehen* 'nahebringen, nah machen' ²³. Entscheidend für das

20a Benecke-Müller-Zarncke, MhdWb I, 514a.

21 Vgl. Mat.-Sl. S. 48 Anm. 1 und Anm. 12.

22 Mat.-Sl. S. 49 Anm. 2.

23 Mat.-Sl. S. 49 Anm. 3.

Verständnis dieses Wortes ist aber sein Zusammenhang mit hebr. $\aleph\aleph$ ²⁴, dessen Grundbedeutung etwa mhd. *naehen* entspricht und im Hifil (aram.: im Pael) 'opfern' (eigentlich: 'Gott nahebringen') ist: *genehen* ist also eine aj. Lehnprägung ²⁵, neben der sich aber mhd. *naehen(en)* in der Bedeutung 'nahen, sich nähern' behauptete: Mel. 845,1 *genecht her, ir libên löut*; Artus 43,15 *er bigunt zu dem hüntlein zu ginehn*. Das Substantiv *korban* 'Opfer' ist von der Wurzel $\aleph\aleph$ abgeleitet.

4 *wile* H / *wilên* FPB: 23,4 hat H wie PB *wilên*; diese Form findet sich auch im Mel. und ist die heute im Oj. gebräuchliche ²⁶.

7 2 *dosige* < mhd. *dāsige* 'diese da'; im Oj. ist das Wort noch im Gebrauch ²⁷, die Änderung in B hat also wohl andere als sprachgeschichtliche Gründe.

3 *cōhen* 'Priester'.

lêvi 'niederer Priester' ²⁸.

ach < mhd. *ouch* 'auch, ferner' (vgl. S. 78).

8 1 *Dās* HP / *Das* FB: Mat.-Sl. knüpfen an die Schreibung in B die Bemerkung, daß der neutrale Artikel 'das' von der Konjunktion 'daß' dadurch unterschieden werde, das im ersteren Falle \aleph (*s*), im zweiten \aleph (*s*) stehe, wobei

24 Vgl. Korman, Esther S. 24, §21 Nr. 241-243; Falk, Sch. II S. 145 zu 203,3.

25 Weinreich weist OY Poetry S. 112 auf Lehnübersetzungen in der Cambridger Hs. hin. Vgl. auch den Komm. zu *ainigên* 30,4.

26 Mel. 325,2; 333,2; 1004,4; Harkavy, JEHWb 207b.

27 Harkavy, JEHWb 162b.

28 Vgl. Mat.-Sl. S. 49 Anm. 7.

sie fälschlich auch für das Mhd. eine unterschiedliche Gestalt beider Wörter annehmen²⁹. Der Artikel erscheint aber in B sechzehnmal als *das*, fünfmal als *däs* und je einmal als *däs* und *das*, während die Konjunktion stets (neunzehnmal!) *däs* geschrieben wird. Auch in Ba erscheint 'daß' immer als *däs*, während in Bb die für den Artikel wie für die Konjunktion am häufigsten gebrauchte Form *däs* ist.

gesait ist in Bb gegen den Reim durch *gesagt* ersetzt worden, wohl weil die kontrahierte Form veraltet war.

2 *sò* HP < mhd. *sā* 'alsbald, umgehend, gleich darauf'. Da ʀ und ʀ einander in H und P oft sehr stark ähneln, ist *do* (Mat.-Sl.) nicht unmöglich (ebenso 29,4 P). St.-L. lesen in H *so*, wofür auch spricht, daß *do* an den beiden Stellen, an denen es in H erscheint (39,1; 53,1), mit ʀ geschrieben ist, während der zweite Buchstabe hier ʀ ist.

3 *mišbēaḥ* 'Altar'. Im Hebr. ist das Wort Maskulinum, in der *Akēdass Jizḥak* außer 41,3 P (ein Hebraismus Anselm Levis? Vgl. S. 22) stets Neutrum. Es wechselt mit dem vielleicht älteren *ōpfēr stul* (37,2)³⁰.

4 *cōhnim* Plural von *cōhen* 7,3. Das ʀ ist in P mit Šwa, nicht mit Ḥaṭef-Pataḥ punktiert.

29 Mat.-Sl. S. 49 Anm. 8.

30 Vgl. dazu Fuks, Mel. I Einleitung S. 40 f. Zum Wechsel von Synonyma deutscher und hebr.-aram. Herkunft im Aj. vgl. ferner Weinreich, OY Poetry S. 111 bes. Anm. 28 (mit Beispielen aus *Dukus Horant* und Sch.). Vgl. auch zu *tfila* 9,4.

9 1 *begunden* H / *-ten* FPB: Erst von der zweiten Hälfte des 16. Jh.s an tritt im Frnhd. häufiger *t* für *d* ein; demnach hätte H die ältere Form.

3 *do* H / *hin gon* FPB: St.-L. lesen in H gegen die Hs. *an* und haben somit ein leidliches Reimwort; die La. von FPB wird aber durch 15,1 gestützt.

4 *šprach* H / *entwert* FPB: nach 15,3; 17,1; 21,3 entspricht *entwert* hier durchaus dem Stil des Gedichts; daß in H ein Fehler vorliegt, wird durch den Schluß der vorigen Zeile zumindest wahrscheinlich gemacht.

tfila 'Gebet'. Synonym dazu wird 10,3 FPB *bit* gebraucht. Im Oj. lautet das Wort *tw-* an; die traditionelle Schreibung erlaubt keine Aussage darüber, ob es sich im Aj. schon ebenso verhielt.

10 2 *der sit* (Bb *der siten nit*): schwache Flexion von *site* begegnet auch im Mhd³¹. Aus den obliquen Kasus drang im Aj. das *n* auch in den Nominativ ein: Mel. 683,3 *es war der siten*; daß hier kaum (wie es theoretisch denkbar wäre) der Genetiv Plural vorliegt, zeigt die Oxforder Esther 857: *Da sprach Esther mit gotm sitn*.

3 f. In Zeile 3 fehlt in H das Reimwort und dementsprechend auch der Reimpunkt. St.-L. konjizieren für *holz* das obd. *wit*³², so daß sich folgender Text ergibt:

*wen ainēr wil tun zu HKBH sein tfila, dāß er wit
un̄ vū'ēr un̄ scheidt meßer nūmt mit.*

Aber auch 37,3 und 41,3 wird *holz* gebraucht (freilich ist dieser Einwand nicht zwingend: *jehen* kommt gleichfalls nur im Reim vor, während im übrigen *šprechen*

31 Vgl. Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 121 Anm. 1, S. 129.

32 Vgl. S. 64.

oder *sagen* verwendet wird). Wichtiger noch ist, daß die Zeilenschlüsse im Gedicht durchweg mit einem tieferen syntaktischen Einschnitt zusammenfallen (fast Zeilenstil). Deshalb ist eher anzunehmen, daß der Schreiber von H in Anlehnung an die vorige Str. *sein tñla* für *sein bit* schrieb und, wegen des Reims irritiert, weitere Fehler (*nimt ... un̄ un̄ ... nūmt*) machte.

- 11 1 *mich ... ser* H / *mir ... gar* FP(B): Aus dem Sch. und dem Mel. ist der betreffende Ausdruck mehr als zwanzigmal zu belegen - stets mit dem Dativ, wie es dem frnhd. Sprachgebrauch entspricht³³; *gar* findet sich in diesem Zusammenhang dreimal³⁴, *ser* keinmal. Die La. von P ist demnach vorzuziehen.

Zur Begründung des ergänzten *é* bei den Reimwörtern (besonders bei *zorén*) ist auf frnhd. Reime *zoren : geboren : erkoren : verloren* zu verweisen³⁵.

2 *törén* HFB: Wie P ersetzen auch die beiden jüngeren Drucke das Wort durch *narén*. Oj. ist *tor* nicht belegt³⁶, während für das Aj. beispielsweise auf die Geschichte *Josef hazadik* in der Cambridger Hs. hinzuweisen wäre³⁷.

3 *nechtén* HF < mhd. *nehten* 'gestern (abend, nacht)'³⁸; das Wort ist sowohl obd.³⁹ wie md.⁴⁰ verbreitet und blieb im Oj. erhalten⁴¹.

33 DWb XVI,105 f.; BairWb II,1151.

34 Sch. 544,4; Mel. 1161,4; 2202,4; vgl. Oxforder Esther 466.

35 DWb XVI,91 f.

36 Vgl. S. 23, Anm. 67.

37 Fuks 13, Z. 21 und 24.

38 Lexer, MhdWb II,48 f.

39 BairWb I,1717; SchwWb IV,1903; ElsWb I,756b.

leicht P 'vielleicht', vgl. 42,2. Nach Falk⁴² handelt es sich um eine alem. Form⁴³; daneben begegnen im Sch. *lōucht* 72,2 und *vil lōucht* 1546,3 und im Mel. neben diesen noch *leicht*⁴⁴.

geret H / *v̄b̄l gemacht* P: auch 4,3 und 64,1 ist in (F)PB *reden* gemieden. Für den Bedeutungsgehalt dieses Wortes ist vielleicht wichtig, daß es an den beiden zuletzt genannten Stellen mit ausdrücklicher und im vorliegenden Falle der Sache nach vorhandener Beziehung auf Gott gebraucht wird.

- 11a 3 *Nain šprach Avrom*: Sonst geht im Gedicht die Nennung des Sprechers (sofern sie nicht überhaupt fehlt) der direkten Rede voran. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß der Schreiber von H wie 10,1 und 25,3 (vgl. 39,3) den Verseingang erweitert hat. Unmittelbares Aufeinandertreffen von Rede und Gegenrede innerhalb derselben Str. findet sich auch in Str. 44.

4 *argl̄est*: Mat.-Sl. transkribieren *arglast* und folgen damit mechanisch ihrer Regel, daß außer bei *dér* zwischen zwei Konsonanten in der gleichen Silbe nur *a* ergänzt werden darf⁴⁵. Dabei bleiben die Betonungsverhältnisse un-

40 DWb VII,171 f.; RhWb VI,26.

41 Harkavy, JEHWb 329b; vgl. Wolf, JWb 149a.

42 Falk, Sch. II S. 134 zu 18,4.

43 Im ElsWb I,554 (vgl. II,952) sind hauptsächlich *filext* und *filiat* belegt, während das SchwWb II, 1498 auch diphthongische Formen verzeichnet.

44 Vgl. Mel. II, Glossar S. 144.

45 Mat.-Sl. S. 45 Anm. 2.

berücksichtigt; im vorliegenden Falle ist mit einer Abschwächung des *i* infolge Unbetontheit zu rechnen.

anperén < mhd. *enbern* 'auf etwas (Gen.) verzichten'. Dieselbe Form zeigt schon der *Dukus Horant* von 1382, und sie begegnet auch im Sch. und im Mel.⁴⁶ Die Entwicklung von mhd. *en-* > *an(t)-* scheint für das Jd. kennzeichnend zu sein⁴⁷. Das *p* in *anperen* ist auch frnhd. gewöhnlich und erlaubt keinen Schluß auf eine bestimmte Ma.⁴⁸

12 1 *getrecht* < mhd. *getrehte*, *-trähete* 'Sinnen, Trachten, Streben'⁴⁹. Anscheinend hat Anselm Levi (P) das Wort, das auch Mel. 649,3 (*ouwê' dês bösén getrecht*) vorkommt, ebensowenig verstanden wie der Bearbeiter der Vorlage von Ba und Bb, die beide *teivéls geschlecht* haben. Das Zitat aus dem Mel. erweist *bös getrecht* als einen geläufigen Ausdruck, so daß die La. von H gegenüber FPB (*teibéls g.*) als gesichert gelten kann.

2 *necht* ist eine Nebenform von *nechten* (vgl. Komm. zu 11,3). Die Vermutung von Mat.-Sl., hier sei *nicht* gemeint, das in der *Akêdass Jizhak* nur einmal (im Reim 39,4) vorkommt und sonst durch *nît* vertreten wird, ist sinnwidrig⁵⁰. Der Druck Ba hat stattdessen *recht*.

3 Zur Konstruktion mit *noch* und folgender Negation vgl. Komm. zu 4,3.

4 *Den libén gôt* B vgl. *79,4 *libér gôt*: den Hss. ist diese Bezeichnung fremd.

46 *Dukus Horant* (ed. Ganz-Norman-Schwarz) F. 42,1,4, vgl. Transliteration Z. 748. - Sch. 994,3; Mel. 897,4; 908,2; 1168,4; 1279,4 (stets im Reim).

47 Vgl. Mel. II, Glossar S. 80 f.; Wolf, JWb 91; Harkavy, JEHWb 62b ff.

48 Vgl. Moser I,3 § 137 Anm. 12, S. 112 f.

49 Lexer, MhdWb I,947; DWb IV,1,2,4410 f.; BairWb I,644.

13 2 *über klafén* 'beschwatzen'⁵¹; nach DWb XI,2,335 kommt das Wort "nur mhd. und älter-nhd." in der Bedeutung "durch eifriges reden betrügen" vor. Bemerkenswert ist ein ebd. angeführtes Zitat aus dem Alsfelder Passionsspiel (ed. Grein, Cassel 1874, V. 5056): "(Sinagoga respondet) ir narren und ir affen (= ihr Juden), / lot uch nicht überklaffen (von der Ecclesia)!" Der Reim scheint demnach konventionell zu sein.

14 2 *tichtén* JHB / *dichtén* P: frnhd. herrschte *t* während des 14./15. Jh.s in allen Maa. vor, bildete im 16./17. Jh. hochalem. und omd. noch die Regel und war im Wmd. und Nordd. etwa ebenso häufig wie *d*, das sich nur im übrigen Obd., besonders im Niederalem., und im Nürnbergschen durchsetzte⁵².

BaBb ersetzen *dér tichtén* durch *dér trachtén*, das auch aj. im gleichen Zusammenhang bezeugt ist: Sch. 1063,1 *Do hatén es di' haidén abér ain list dér tracht*; zugleich erhält *abér* H 'abermals' von hier aus eine Bestätigung.

3 *wichtén*: mhd. kam schwache Flexion bei diesem Wort anscheinend ebensowenig vor wie bei *knechtén* 57,4, während vor allem das Sch., aber auch der aj. Midr. Wajoscha den Eindruck vermitteln, daß auslautendes *-n* in der Deklination wie in der Konjugation aj. sich außerordentlich verbreitet hatte (vgl. auch Komm. zu 10,2)⁵³.

4 *sich vér pflichtén* < mhd. *sich verpflichten* 'sich in Gemeinschaft begeben'⁵⁴. Ba hat dafür *fér flachtén*, Bb *fér flechten*, wobei zumindest das letztere Unverständnis des Ursprünglichen anzeigt.

50 Mat.-Sl. S. 50 Anm. 11.

51 Vgl. Lexer, MhdWb II,1631.

52 Moser I,3 § 143 Anm. 6, S. 166.

15 3 *schön*: Mat.-Sl. lesen in P *schèn* (das in Bb tatsächlich steht), doch ist dies aus zwei Gründen wahrscheinlich falsch: das Adverb hatte mhd. keinen Umlaut, und die Entrundung ist in P außer bei (mhd.) *ðu* graphisch noch nirgends zum Ausdruck gekommen ⁵⁵.

4 *wert mich v̄ürén tōra lernén lon* H: 'zu' beim Infinitiv war mhd. im Unterschied zum Nhd. häufiger entbehrlich ⁵⁶; *v̄ürén* und *lernén lon* können hier aber auch beide von *wert* abhängen.

tōra: hier wohl im weitesten Sinne 'Die Schrift', eigentlich 'Weisung', hauptsächlich Bezeichnung für den Pentateuch.

16 4 *andérst* ist frnhd. "seit dem 15. Jh. und vor allem im 16. und 17. Jh. obd.-nürnb. ganz gewöhnlich, ... während es md. im 16. Jh. nur rhfr. häufig, omd. dagegen bloß sehr beschränkt neben *anders* erscheint ..." ⁵⁷. Zur Syntax vgl. Sch. 819,4 *gib dich gevangén, wilstu anders lengér lebén*; Mel. 782,4 *du mußt mir aach huldén, wilstu anders vrid hèn*. ⁵⁸

rot: nach Mat.-Sl. ⁵⁹ steht hierfür in H *sün*; diese An-

53 Vgl. Landau, Midr. Wajoscha S. 615 f. zu Z. 447 f.

54 Lexer, MhdWb III, 193 f.

55 Mat.-Sl. neigen auch an anderer Stelle dazu, ein flüchtig geschriebenes *ḡ* als *ḡ* aufzufassen: z. B. 4,2 und 15,1 lesen sie *gín*; da aber *gèn* in P vor dem *ḡ* durchweg mit *ḡere* punktiert ist (*gên*)(13,2; 34,3; 54,4; 58,1), ist in den genannten Fällen besser *gōn* zu lesen.

56 Vgl. Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 295, S. 233. Allerdings wird weder hier noch in Behaghels Dt. Syntax II §§ 720-722, S. 306-309 u. 316 f. *vüeren* ausdrücklich angeführt.

gabe ist falsch: in der Hs. steht zwar *sò*', aber nicht in, sondern unter der betreffenden Zeile, als Kustode für die auf der folgenden Seite mit *Sò*' beginnende Str. 18.

18 3 *kerén* (mhd. *kēren*) 'wenden' zusammen mit dem unbetonten Adverb *widér* (also nicht: 'wiederkehren'!) kann auch ohne *um* die Bedeutung 'umkehren' haben, vgl. Mel. 659,2 *ich sòl nit widér kerén den weg, den ich hab her gemeßén*.

mzáer: Partizip Piel zur hebr. Wurzel *קצץ* 'bedrängt sein', Piel 'quälen, Schmerz verursachen' ⁶⁰; *mzaer sein* heißt also 'Schmerz zufügen, Sorge bereiten'. Im Oj. werden zahlreiche Verbalausdrücke in dieser Weise gebildet (vgl. auch 50,3).

erbén < mhd. *ērbaeren* 'die achtbare, hochzuachtende'; als Entwicklungsstufe zwischen der mhd. und der aj. Form wird *ērbern* anzusetzen sein: Schwund des *r* in *-ern* ist im Bair. verbreitet ⁶¹.

17 2 *ain tail*: mhd. *ein teil* bedeutet zwar eigentlich 'ein wenig', es wird aber häufig ironisch in der Bedeutung 'ziemlich, gänzlich, völlig' gebraucht ⁶². Anselm Levi hat es in dieser Richtung (*gdr*), die Bearbeiter von J, F bzw. B haben es in der anderen (*zum tail*) interpretiert. Die La. von H wird durch die Quelle und durch die Anklänge an die folgende Zeile (typisch für Abraham Hökscher, vgl. S. 11) im Übrigen als verderbt erwiesen; JFB bieten hier sicher den ursprünglicheren Text.

57 Moser I,3 §130,5h, S. 71; vgl. DWb I,313.

58 Vgl. ferner Sch. 765,2 f.; 901,3 f.; Mel. 72,4 (nur hier *andérst*); 455,4.

59 Mat.-Sl. S. 51 Anm. 11.

60 Levy, WbTM IV,208.

4 *hend* H: frnhd. kam die umgelautete Form zwar noch im 16. Jh. vor, doch wird sie bereits in mhd. Zeit in obd. wie md. Maa. durch die umlautlose überwogen⁶³, die im Gedicht gleichfalls erscheint (63,1). Die weniger gebräuchliche Form ist durch den Bearbeiter von *JFPB aus dem Text entfernt worden.

20 4 *drabén* HB / *trábén* JFP: *t-* ist im Frnhd. obd. häufiger, doch kommt auch dort das md. vorherrschende *d-* vor. Das Mel. kennt beide Formen⁶⁴.

21 4 *gangén* zu *tōra lernén* H, vgl. *gost ... zu sterbén* 18,1 und *hot in zu scheidén getragén* 22,2 HJ: mhd./frnhd. kann sonst gerade bei Verben der Bewegung 'zu' fehlen⁶⁵.

Ebenso wie die Schreiber von J und B scheint Abraham Hökscher an dem alten Plural *kind(e)* Anstoß genommen zu haben. Während jene beiden ihn einfach als Singular auffaßten, behalf der letztere sich in ähnlich naheliegender Weise mit dem neuen Reimwort *sint*. Daß dies nicht die ursprüngliche La. sein kann, wird aus dem Inhalt des Satzes deutlich.

22 4 *gelédér* H wäre eine md. Form, doch liegt wahrscheinlich ein Schreibfehler vor, denn betontes *e* bleibt sonst nie unbezeichnet: entweder ist hinter dem *l* ein *l* ausgelassen worden (*ælidér*), oder *l* und *l* sind vertauscht (*glidér*). Da in *glaabén* (mhd. *gelouben*) 20,2 f. und *glük* (mhd. *gelücke*) 24,1 kein *l* hinter dem *l* steht, ist auch hier mit Synkope zu rechnen.

61 Vgl. Mat.-Sl. S. 52 Anm. 5. Weinhold, Bair. Gr. § 162, bes. S. 168 (dort fehlen aber Belege für Wörter auf *aere*).

62 DWb XI,1,1,348 f. belegt *ein teil* noch für das 17. Jh.

23 1 *zu irér vér štand* HJ: mhd. ist *verstant* als Femininum nicht belegt; vielleicht unter dem Einfluß von mhd. *verstantnis(se)* hat sich im Aj. ein Genuswechsel vollzogen.

3 Die Apposition *ain her* mit dem unbestimmten (deiktisch zu verstehenden) Artikel findet sich auch Mel. 1372,2 *göt ... al der welt ain herén*; 1734,3 *göt, ain her al der welt*. Insoweit kann P also als zuverlässig gelten; da H und B hinsichtlich des Zeilenschlusses übereinstimmen (*al der welt genant*), wird dies der ursprüngliche Text sein.

24 1 *al kain* 'überhaupt kein'; *al* könnte hier allerdings eine Wiederholung durch den Schreiber sein, vgl. Ba *Do al ... hatén al*, doch begegnet 56,1 f. auch in PB eine derartige Doppelung.

4 *tifén* H / *gröbén* P: die La. von H widerspricht 26,4 und der Quelle; daß das Gewässer zunächst nur *b r e i t* war, wie es 25,3 auch in H zum Ausdruck kommt, hat den Bearbeiter von B zu einer tiefgreifenden Änderung der ganzen Wasserepisode veranlaßt⁶⁷.

25 1 *fér erén* < mhd. *verirren* 'irreleiten'⁶⁸.

63 DWb IV,2,324; Weinhold, Mhd. Gr. § 453, S. 485.

64 Mel. 66,3; 669,3; 1019,2. Vgl. Moser I,3 § 142, 1a, S. 144-46 und DWb XI,1,1,953.

65 Behaghel, Dt. Syntax II § 720,5, S. 316 f. Vgl. auch Anm. 56 im Komm.

66 Vgl. Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 225c u. d, S. 201.

67 Vgl. zu B S. 27 f.

68 BairWb I,131 f.; SchwWb II,1181; SId I,410; RhWb III,1099.

Der Bearbeiter von *JFPB hat *werén* als mhd. *wern* 'wehren, hindern' mißverstanden: mhd. *e* reimt in der *Akêdass Jiz-ħak* niemals auf mhd. *ê* und *ae*, während dies bei *ë* sehr häufig (in den Strr. 6, 11a, 18, 33, 38, 40, 55) der Fall ist. Demnach liegt mhd. *wër(e)n* 'verbürgen, sicherstellen, gewährleisten'⁶⁹ vor, und H hat mit Sicherheit den besseren Text.

3 *tifnis* P 'Tiefe'. Man könnte entsprechend oj. *tifeniš* auch *tifénis* transkribieren⁷⁰.

Anders als 24,4 H deutet es hier nicht auf einen Fehler hin, daß von der T i e f e des Wassers die Rede ist, vielmehr hat der Erzähler anscheinend sagen wollen, der Teufel habe gehofft, Abraham werde das breite Gewässer von vornherein auch für tief halten und deshalb umkehren. Mit Sicherheit liegt am Zeilenanfang in H ein Fehler vor (Anklang an Z. 1). Außerdem haben J und P mit der genetischen Konstruktion bei *sich beschweren* (vgl. DWb I,1604) wahrscheinlich Ursprüngliches bewahrt, wobei J dem Urtext wohl nähersteht.

Das Schwanken zwischen Singular und Plural bei 'Wasser' in Z. 1 und 3 (vgl. 24,4; 26,2; 26,3; 27,2; 32,2) läßt sich mit textkritischen Erwägungen nicht ausgleichen. Der Plural könnte als Hebraismus entsprechend *ד"ד najim* aufzufassen sein. Der Singular zu *ד"ד* ist fast ungebräuchlich, so daß die Unterscheidung der Numera im Hebr. praktisch entfällt.

- 26 4 *kum* J / *kam* P < mhd. *kûme* 'kaum'⁷¹.
Nach 28,1 ist das in J fehlende *bis* aus P zu ergänzen.

69 Lexer, MhdWb III,708 f.

70 Harkavy, JEHWb 240a.

71 Vgl. S. 18 und S. 24.

- 27 1 *libér mein sun* H: diese ungewöhnliche Wortfolge findet keine Parallele und ist wohl auf folgenden Fehler des Schreibers zurückzuführen: er hat zunächst 26,1 niedergeschrieben, ist dann in die fast gleichlautend anfangende Zeile 27,1 abgeirrt und hat darauf wegen des Reims *sun mein* in *mein sun* geändert.

ach P < mhd. *ouch* 'ferner', vgl. 30,1. Daß hier ein Eingriff Anschel Levis vorliegt, zeigt die für das Gedicht singuläre Anrede *Jizħak mein libér sun* und die Umstellung von *kum her* (derselbe Fehler 2,3 P).

3 Zur La. von H vgl. S. 11: Vorwegnahme (*haben ... hon*) ist ein für Abraham Hökscher typischer Fehler.

4 *B nei'ért* < *nöu'ért* (75,4) < mhd. *newaere* 'nur'.

- 28 3 *tréhér(n)* P(B⁷²) / *trerén* HJ: im Reim auf *jehén* : *sehén* : *geschehén* (Str. 44) haben HJ bemerkenswerterweise ebenfalls *trerén*, dagegen im Versinnern 49,2 und 57,2 (fehlt J) wie P *tréhérn*. Vielleicht hat P die Form der Vorlage bewahrt, diese begegnet auch Sch. 480,4; 510,4; Mel. 134,3; 1933,3 (beidemale im Reim auf *zehér*); Artus 24,32; 68,14; 69,14. Im Oj. lautet das Wort wie in HJ *trér*, Plural *trern*⁷³.

4 *ön* H / *zu* PB: in H liegt die gleiche Konstruktion wie bei *jehén* 6,1 und *schreien* 32,1 vor. Während sich bei *jehén* der Gebrauch von *zu* wahrscheinlich machen läßt (vgl. 7,4 und 44,2), fehlen für *rufen* Parallelen, und ein gleichartiger Gebrauch aller Verben der Anrede darf nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden; mhd. ist zwar *an einen ruofen*, aber gerade auch *ze gotē ruofen* belegt⁷⁴.

72 Nach Mat.-Sl. S. 54 Anm. 8 steht in B *trerrn*. Das vermeintliche zweite *r* ist aber ein schlecht gedrucktes *π*.

73 Harkavy, JEHWb 246a.

29 1 *törn* J: da r-Metathese sonst nicht zu beobachten ist, liegt wahrscheinlich ein Schreibfehler (Vertauschung von ʀ und ʁ) vor.

30 4 *ainigén* (vgl. 31,4 P; 48,3; 49,4; 55,2 P) 'die Einheit (Gottes) verkünden'. Hierbei handelt es sich um eine aj. Lehnprägung⁷⁵ nach der hebr. Wurzel ʔן', deren Pielmodifikation im nachbiblischen Hebr. die obige Bedeutung hat⁷⁶.

31 3 *grousen* < mhd. *grūsen* 'Furcht empfinden'. Mat.-Sl. leiten das Wort von mhd. *grūezen* in der zweifelhaften Randbedeutung 'beunruhigen' ab⁷⁷ und transkribieren daher *grūzn*. Gegen diese Deutung spricht, daß mhd. *grūezen* niemals mit Dativobjekt vorkommt⁷⁸ und daß eine Erweichung des intervokalischen mhd. *z* sich nur in B bei den Verben 'lassen' und 'müssen'⁷⁹, bei 'grüßen' jedoch nicht einmal im Oj. beobachten läßt⁸⁰. *Grausen* ist die obd. Form, der md./nd. *grauen* gegenübersteht. *Sich nicht grausen lassen* ist als feststehende Wendung bezeugt, und zwar stets mit *nit* oder *nicht*⁸¹, so daß in H ein Fehler anzunehmen und mit P zu lesen ist.

4 *ghailigt* H / *ghainigt* JP: vgl. Mel. 854,3 *dein namén wert ghailigt ouf disén tag*. In JP liegt wahrscheinlich eine Angleichung an 30,4 vor.

74 Benecke-Müller-Zarncke, MhdWb II/1,804a.

75 Vgl. Komm. zu 6,3.

76 Levy, WbTM II,232.

77 Mat.-Sl. S. 55 Anm. 5.

78 Lexer, MhdWb I,1099.

79 Vgl. S. 29 und S. 98.

80 Es erscheint als *grīsn*, vgl. Harkavy, JEHWB 161a.

Für *preis* lesen Mat.-Sl. *frīd*: ɗ (*f*) kommt in P anlautend aber nicht vor⁸². Zur Verwechslung von ʀ und ʁ vgl. Komm. zu 8,2.

Ein Substantiv *im* (J) findet sich nirgends belegt.

32 1 Die Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ nach *schrai*' zeigt nur H; da mhd. *an einen schrieten* belegt ist⁸³, kann man vermuten, daß der Bearbeiter von *JFPB durch die Einfügung von *mit* eine naheliegende Änderung vorgenommen hat.

3 *geschwol*: entsprechend mhd. *geswal* könnte man auch *geschwal* transkribieren.

33 1 *Mit seiném bouch was er betrübét ser* könnte eine wörtliche Übersetzung von hebr. וחרנו בטני und damit ein Hinweis auf eine bislang für diese Str. nicht nachgewiesene hebr. Quelle sein⁸⁴: vgl. Luthers Übersetzung von וחרנו בטני Habakuk 3,16: "Weil ich solchs höre, i s t m e i n B a u c h b e t r ü b t." Ähnlich übersetzt auch schon die erste deutsche Bibel (ed. Kurrelmeyer, Bd. 10): "Ich hab gehört vnd mein bauch ist betrübt." Das Wort בטן 'Bauch, Leib, Mutterleib' hat die weitere Bedeutung 'Inneres, Gemüt'⁸⁵, und die Wurzel חרן bedeutet 'unruhig sein oder werden', so daß man auch übersetzen könnte: "Er war innerlich erregt" - was der Beschreibung dieses Zustandes in Z. 3 f. genau entspricht.

Für das Aj. vgl. Mel. II, Glossar S. 95, wo *grousen* und *grübén* klar auseinandergehalten werden.

81 DWb IV,1,5,2210-2212, vgl. 2129 f.

82 Vgl. S. 16, bes. Anm. 45.

83 Benecke-Müller-Zarncke, MhdWb II/2, 214a; vgl. Paul-Mitzka, Mhd. Gr. S 274, S. 222 f.

84 Zur Geschichte des Motivs vgl. Mat.-Sl. S. 37 f.

34 1 f. Parallelen zu dieser stereotypischen Art des Schauptplatz- oder Personenwechsels lassen sich zahlreich aus mhd. (z. B. Hartmanns von Aue Gregorius, V. 923) und frnhd. (z. B. Thüring von Ringoltingen, Melusine [ed. K. Schneider], S. 56,28; 77,30) Literatur beibringen.

4 *kriegen* < mhd. *kriegen* 'streiten, zanken'.

35 1 St.-L. ergänzen ohne Kenntnis von JPB *kriig* nach *kriigtén* und stellen damit fast die (vermutlich ursprüngliche) La. von J her.⁸⁶

2 *jerúse* 'Erbteil, das Beerben'.

bechôr P 'der Erstgeborene, Inhaber des Erstgeborenenrechts.'

bechôra 'Erstgeburt, Recht und Stellung des Erstgeborenen'; der Ausdruck *di' gròße jerúse* (H, vgl. Z. 4 J) meint vielleicht sachlich dasselbe, nämlich den gegenüber den übrigen Erbberechtigten größeren Anteil am Nachlaß des Vaters⁸⁷. Unter dieser Voraussetzung wäre in *JFPB hierfür lediglich der terminus technicus *bechôra* eingesetzt worden. Es könnte aber auch sein, daß der Schreiber von H das Wort *jerúse* aus Z. 4 vorweggenommen hat. Für den dort in H vorkommenden Ausdruck *di' jerúse von der bechôra* sind keine Parallelen zu finden gewesen. Falls *von* im Sinne des hebr. ךָ ('von ... her') zu verstehen ist, wäre möglicherweise zu übersetzen: "die Erbschaft auf Grund des Erstgeburtsrechts".

85 Gesenius, HAWb 93 u. 743.

86 Anstelle von *sò herbén* lesen Mat.-Sl. in B *a herbén*. Dies wäre der einzige Beleg für die oj. Form des unbestimmten Artikels, die selbst in den jüngeren Drucken nicht vorkommt. Deshalb ist die nicht deutlich lesbare Stelle entsprechend BaBb besser als *sò* zu interpretieren.

36 1 *zwischen si'*: auch im Mhd. konnte *zwischen* mit dem Akkusativ gebraucht werden⁸⁸.

2 *haráb* H ist kein sicherer Beleg für eine Entwicklung des Nebensilbenvokals zu *a* wie in oj. *arop*. Wahrscheinlich liegt ein Schreibfehler (Vertauschung von *h* und *g*) vor, so daß richtig wie in B *hérab* zu lesen wäre.

3 *jársén* 'erben', abgeleitet von der hebr. Wurzel שרן, die auch dem Substantiv *jerúsa* zugrundeliegt. Diese Art der Wortbildung (hebr. Wurzel mit deutscher Endung) ist im Oj., das neben *jársén* auch *jársenen* mit doppelter Endung kennt⁸⁹, weit verbreitet. In J erscheint anstelle von *jársén erbén*; über Synonyma hebr. und dt. Herkunft vgl. Komm. zu 8,3 (bes. Anm. 30) und zu 9,4.

37 2 *öpfer stul* vgl. zu *misbêah* 8,3.

3 *brand* H / *brent* JPB: vgl. 47,2. Auch im Sch. und im Mel. findet sich je nach Reimerfordernis die eine oder die andere Form. Beim Partizip zeigt auch H den Umlaut (43,1).

4 *asò* H: falls ein Zusammenhang mit mhd. *sâ* (vgl. zu 8,2) besteht, sind *behet* J und *asò bald* PB sachlich entsprechende, vielleicht modernere Ausdrücke.

gròße H / *gròß* PB: 45,3 ist *elënd* in H Neutrum und in P Femininum; an der vorliegenden Stelle lassen PB beide Deutungen zu. Das Oj. scheint nur ein Neutrum *elnd* zu kennen; in dt. Maa. kommt das Femininum anscheinend nur sehr beschränkt im Aachener Raum vor⁹⁰.

87 Vgl. den Artikel 'Erbrecht' in der Encycl. Jud. Bd. 6, Sp. 701-711, bes. Sp. 710 f. zum Erstgeburtsrecht.

88 Lexer, MhdWb III,1220.

89 Harkavy, JEHwB 275a.

90 Vgl. Birnbaum, Jid. Gr. S. 150 (auch Wolf belegt

pend J: möglicherweise ist 'behend' gemeint; mhd. ist *penkteit* für *behendecheit* belegt⁹¹.

38 3 *was is der mer* < mhd. *waz ist der maere* 'was ist los, was gibt es'. Diese Formel⁹² ist im Oj. noch gebräuchlich.

39 1 *geschicht* ist in H Femininum, in JPB Neutrum. Frnhd. fand das seit etwa 1300 in md. Quellen vorkommende Neutrum weite Verbreitung und wurde erst seit dem 17. Jh. durch das Femininum verdrängt⁹³. Im Mel. finden sich beide Genera in der Formel *zu den (der) selbén geschicht*⁹⁴.

2 Vgl. 22,3.

3 Zur La. von H vgl. S. 11: *merkt dás* ist eine Reminiscenz an Z. 1, das folgende *uns* wohl verschriebenes *und*; außerdem ist *zu* vor *Aṽron* ausgelassen worden. Gegen bald JPB anstelle von *widér* H sprechen 7,1; 46,1; 53,2.

4 *darfst* 'brauchst'; diese dem Mhd. entsprechende Bedeutung ist im Oj. erhalten geblieben. B zeigt 61,3 die nhd., dagegen 71,4 die alte Wortbedeutung.

Daß es in der *Akêdass Jizhak* im Unterschied zur Druckfassung des hebr. Midrasch Wajoscha nicht Isaak, sondern Abraham ist, der angesichts des Bevorstehenden von Schrecken befallen wird, braucht nicht auf eine Eigenwilligkeit des Dichters zurückzugehen: nach Ginzberg⁹⁵ konkurrieren in diesem Motivkreis zwei verschiedene Traditionen miteinander, in denen entweder Isaak oder Abraham der eigentliche Held der *Akêda* ist. Das Gedicht steht, wie die Strr. 1, 46, 50 f. zeigen, der Isaak-Tradition näher.

kein Femininum). RhWb II,105.

91 Lexer, MhdWb I,154.

92 DWb VI,1615 ff.; Landau-Wachstein, Privatbriefe S. 127 (Glossar); Grünbaum, Chrestomathie S. 179.

40 4 *über entwortén* H / *ibér entvèrn* J / *entwèrn* B: zu J verweisen Mat.-Sl. auf mhd. *entwern* 'berauben, aus dem Besitz vertreiben'⁹⁶. Dieser Hinweis, in den noch das gleichlautende *entwern* 'vernichten' einzubeziehen wäre, ist aber nur für B sinnvoll: in J liegt dasselbe Wort ('überantworten') wie in H vor (mit Schwund des Dentals nach *r* wie in *wern* < *werden*, vgl. 30,3 JB). Das *v* anstelle von *w* beruht auf Assimilation, die auch oj. (*éntfern*) zu beobachten ist.

gerén: daß hier (abweichend vom Nhd.) *é* ergänzt werden darf, zeigt die in Ba überlieferte Form *øren*.

41 1 *tröstén* H: Mat.-Sl. lesen *tríistn*⁹⁷. Dies wäre in der gesamten Überlieferung der *Akêdass Jizhak* der einzige Beleg für eine Diphthongierung von mhd. *ê/oe*, wie sie im Oj. teilweise eingetreten ist; bei dem vermeintlichen 'handelt es sich um 'i. In HJB liegen gegenüber P nur scheinbar Präsensformen vor: sie sind entstanden durch Synkope aus *trösteten* > *tröst(t)en*.

2 Die Abweichung von J, P und B gegenüber H beruht darauf, daß die (der) Bearbeiter *schmerzen* nicht als von *laid* abhängigen Genetiv erkannt oder an dieser Konstruktion, die auch 45,4 (und 46,4) erscheint, Anstoß genommen haben (hat).

4 *hóssan* 'Bräutigam'.

húpa 'Baldachin (unter dem die Trauung vollzogen wird)', übertragen 'Hochzeit'; dementsprechend steht in Bb *hassuna* 'Vermählung'.

93 DWb IV,1,2,3857.

94 Mel. 1303,3; 1339,4; 1755,4.

95 Ginzberg, Legends V S. 249 Anm. 229.

96 Mat.-Sl. S. 57 Anm. 10.

42 1 *arem* vgl. 68,4 P; dieses Wort weist auch im Oj. einen Sproßvokal auf ⁹⁸.

gerecht 'entsprechend den rituellen Vorschriften' ⁹⁹, vgl. im babylonischen Talmud Šabbat V, f. 54a: "*Gemara*: R. Jehuda sagte: 'Fesseln' (כַּד) heißt Hand und Fuß zusammenbinden, wie es bei Jiḩaḩaq, dem Sohn Abrahams, geschah." Ebd. Tamid IV, f. 31b: "*Gemara*: Es wird gelehrt: den Vorderfuß mit dem Hinterfuß, wie beim Binden Jiḩaḩaq, des Sohnes Abrahams." ¹⁰⁰ Vgl. Šira von Jiḩaḩak Z. 57 f.

2 *dar schrek* HJ / *wer zapeln* PB: JH befinden sich im Einklang mit dem Midrasch Wajoscha, während von der Möglichkeit, daß Isaak zittern könnte, in den Midraschim Bereschit Rabba und Tanhuma die Rede ist ¹⁰¹.

vilicht: vgl. zu 11,3 und S. 85 unten.

4 *vér* *schwecht* < mhd. *verswachen*, *-swechen* 'verderben'. Das Opfertier muß makellos sein (vgl. z. B. Lev. 1,3. 10; 3,1.6; 4,3.23.28.32). Im Oj. bedeutet *farschwechen* 'entheiligen, profanieren' ¹⁰².

fér *schnecht* B < mhd. *versmeht* 'verschmäht'.

97 Mat.-Sl. S. 57 Anm. 11.

98 Harkavy, JEHWb 99a.

99 DWb IV,1,2,3599 (5d).

100 Der Babylonische Talmud ... Übersetzt ... von Lazarus Goldschmidt. Den Haag 1933/34, Bd. I,441 u. Bd. IX, 664.

101 Wünsche, Ber. Rab. S. 268. - Ders., Lehrhallen S. 56.

102 Harkavy, JEHWb 401a.

43 1 *esche* H / *esch* J / *êsch* P / *asch* B: Mat.-Sl. erklären (im Einklang mit der Schreibung) die Form von P als das hebr. Wort für 'Feuer' ¹⁰³. Der Sinn spricht aber gegen die Annahme, daß P hier inhaltlich von den übrigen Textzeugen abweicht. Der durch *š* bewirkte Umlaut ist frnhd. auf das Alem.-Schwäb. und Wmd. beschränkt ¹⁰⁴. Im Sch. findet er sich regelmäßig, im Mel. niemals ¹⁰⁵. Zur Dehnung des *e* in P vgl. S. 84.

vér (*gebrent*): mhd. konkurrieren *gebrennet* und *gebrant* ¹⁰⁶.

3 *gedechnis*: die Erleichterung der Konsonantenverbindung *-chtn-* zu *-chn-* fand frnhd. im 15. Jh. vielfach statt. Das Genus dieses Wortes schwankte bis in die neuere Zeit hinein zwischen Femininum und Neutrum ¹⁰⁷.

44 3 Mat.-Sl. lesen anstelle des sonst vorkommenden *wert* in J mit *wet* die oj. Normalform für 'wird' ¹⁰⁸. Dabei handelt es sich aber um einen Lesefehler, denn auch an dieser Stelle hat J *wert*.

4 Zur La. von H vgl. S. 11: *nöch deinem töt* ist eine der für den mit dem Text anscheinend vertrauten Schreiber typischen Vorwegnahmen (aus 45,2); vgl. auch S. 34 f.

103 Mat.-Sl. S. 58 Anm. 5.

104 Moser I,1 § 58,4, S. 92. Vgl. Elswb I,8a; SchwWb I, 337; BadWb I,74; RhWb I,260. Im BairWb I,166 überwiegen erwartungsgemäß umlautlose Formen.

105 Sch. 1323,3 *êschén* (wie P); 1339,4; 1484,1; Mel. 654,2; 746,1 (*aschén* : *teschén*); 2079,3; 2083,3; 2100,1. Korman belegt aus der Hamburger Esther den Reim *asch* : *löschen* (S. 17 § 6, Nr. 108).

106 Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 169, S. 159 f.

107 DWb IV,1,1,1927.

- 45 3 *dās ēlēnd* H / *di' ēlēnd* P: vgl. zu 37,4¹⁰⁹.
 4 *beschwerne's peīn* H: vgl. zu 41,2; *uñ* JP ist wahrscheinlich ein Zusatz.
- 46 3 *beschafen* ist auch im Oj. die gewöhnliche Form für 'geschaffen'¹¹⁰. 55,4 hat J stattdessen *æschafen*: falls dies die dem Schreiber geläufige Form war, könnte man die merkwürdige Punktierung an der vorliegenden Stelle, bei der *bēschāfēn* wie ein hebr. Wort behandelt ist, als Mißverständnis erklären¹¹¹.
 4 *laid* H / *schwernis* *uñ laid* P / *schmerzen ale baid* J: auch hier scheint die Genetivkonstruktion entsprechend 41,2 und 45,4 den Anlaß für die Änderung in JP gegeben zu haben, während in H die Auslassung von *schmerzen* auf Flüchtigkeit des Schreibers beruhen kann. Nur in P erscheint *schwernis*; zur Wortbildung vgl. *tifnis* 25,3 P.
- 47 1 *ward* H / *worēn* JP: eine passivische Konstruktion bei *ze(r) gān* ist mhd. nicht belegt¹¹²; in H dürfte ein Fehler (ʔ anstelle von ʔ) vorliegen.
- 48 3 *HKBH* H / *sein namēn* JP: nach 30,4 und 49,4 (vgl. 31,4 P und 55,2 P) steht bei *aini gān* als Objekt *sein namēn*; inhaltlich besteht zwischen H und JP kein Unterschied, beide umschreiben nur auf verschiedene Weise den Gottesnamen; vgl. zu 3,1.

108 Mat.-Sl. S. 58 Anm. 12.

109 In H liegt ein Schreibfehler vor: anstelle von ʔ müßte ʔ vor dem ʔ am Wortanfang stehen.

110 Harkavy, JEHWb 111a.

111 Vgl. S. 81.

112 Benecke-Müller-Zarncke, MhdWb I,474 und Lexer, MhdWb III,1066.

- 4 *dünkt im* H / *tucht in* J / *ducht in* P: anlautendes *t* bei *dunken* ist im Frnhd. obd., aber auch omd., rhfr. und mfr. bezeugt¹¹³. Das Sch. hat meist, das Mel. immer die Form *ducht*¹¹⁴ mit folgendem Akkusativ (wie P); mhd. kann aber auch (wie in H) der Dativ stehen¹¹⁵.
- 49 3 *über im* H / *über in* P: der Dativ (H) ist auch mhd. möglich (der Akkusativ ohnehin), zumal *über* hier vielleicht mhd. *obe* entspricht¹¹⁶.
- 50 2 *uns* H ist zwar frnhd. im Alem.¹¹⁷ und auch aj.¹¹⁸ belegt, doch scheint es hier eher ein Schreibfehler (veranlaßt durch das vorangehende *kōnt*?) zu sein, denn weitere Belege dieser Art fehlen¹¹⁹.
 3 *mōhel*: Partizip Hifil zur hebr. Wurzel ʔʔʔ 'harren', dann 'verzichten, verzeihen'¹²⁰; die letztere Bedeutung hat hier wie noch heute im Oj. *mōhel sein*¹²¹.
dam 'Blut', übertragen 'Leben'.
- 4 *dein štat* H / *sein štat* J: Mat.-Sl. lesen auch in H *sein*; zu der schwierigen Unterscheidung von ʔ und ʔ in den Hss. vgl. Komm. zu 8,2.

113 Moser I,3 § 142,1b, S. 147-150.

114 Nur Sch. 354,4 *dünkt*. Mel. 146,3 ist *ducht* Präsens!

115 Vgl. (auch zum Präteritum mit -nk-) Lexer, MhdWb I,476.

116 Benecke-Müller-Zarncke, MhdWb III,170b und Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 273, S. 221 f.

117 Moser I,1 § 60, S. 97.

118 Joffe, Dating the Origin S. 119.

119 Um 25,2 H scheidet aus, weil hier bei der Verbesserung des ʔ in ʔ die Tilgung des ʔ vergessen worden ist, also gleichfalls ein Fehler vorliegt.

- 51 1 *zum berg* J 'empor' (mhd.); es könnte sich aber auch um eine Vorwegnahme der ausgelassenen Z. 3 handeln.
 2 *póšek* H 'Vers'.
 3 *ešo ênaj el hehórim* אשא עיני אל ההרים "ich hebe meine Augen zu den Bergen", Ps. 121,1.

In H sind mit Sicherheit drei Fehler festzustellen: die Wortumstellungen in Z. 1 (vgl. 28,2) und 3 (vgl. den Bibeltext) und die Einfügung von *in tütschén* in der Schlusszeile, die ja nicht eine Übersetzung des Psalmzitats, sondern eine Zusammenfassung des ganzen Psalms, seinen Sinn, enthält. Von hier aus wird aber auch *póšek* verdächtig, denn whrscheinlich ist doch gemeint, daß Isaak nicht nur einen Vers, sondern den ganzen Psalm betete. Deshalb sind bei der Textherstellung insbesondere bei den Mittelzeilen JP berücksichtigt worden.

- 53 3 *bróche* 'Segen'.
 4 *omen* 'so sei es, wahrlich'.

- 54 1 *laid* H / *gròße laid* JB / *gròßes laid* P: In H ist das Attribut ausgefallen; 41,2 lautet P Wie hier JB, auch im Mel. und in der Oxforder Esther wird *laid* im Plural gebraucht oder ist wie andere starke Neutra zum Femininum übergewechselt ¹²².

120 Gesenius, HAWb 297b; vgl. Levy, WbTM II,23a zu den Nebenformen *לרל* und *ליל*.
 121 Harkavy, JEHwB 293b; Birnbaum, Jd. Gr. S. 140b. Vgl. auch zu 18,3.
 122 Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 123 Anm. 6, S. 131. Mel. 996,3; 1098,2; 1528,2; Oxforder Esther 809.

- 4 *mit vorchzenkait* bedeutet nach dem Zusammenhang eher 'unter furchterregenden Umständen' als 'vor Angst'; mhd. *vorhtesam* konnte auch 'furchtbar' bedeuten, während *forchtsamkeit* nur im Sinne von 'timiditas' belegt ist ¹²³. In Ba ist die Stelle nicht mehr verstanden und in *nit fbr zònkait* 'nicht vor Zahmheit' (!) geändert worden.

Eine direkte hebr. Quelle auch für diese Str. war bislang nicht zu finden, doch erscheint das entsprechende Motiv in dem S. 56 zitierten Gebet; über ein verwandtes Motiv berichten Mat.-Sl. S. 40.

- 55 1 *malóchim* Plural von *málah* 'Engel'.
 2 *ainigt un ert* (P, vgl. B) / *ert* H: auch 40,3 erscheint im gleichen Zusammenhang eine Doppelformel, so daß stilistisch P den Vorzug vor H verdient.

- 56 1 Möglicherweise ist die Mehrdeutigkeit von *שׁת* als *das* oder *dés* der Grund für die schlechte Überlieferung dieser Stelle. Da ein Neutrum *schar* mhd. nicht belegt ist, wird eher *dés* zu lesen sein. Es bleibt zu erwägen, ob nicht die La. von B, in der Gott als 'der heilige Himmliche' bezeichnet wird, im ganzen in den Text gehört; andererseits ist *hailigén*, da es nur in PB vorkommt, überhaupt nicht eben zuverlässig bezeugt, da ein Zusatz des Schreibers von *FPB als leicht möglich erscheint. Für den vorgelegten Textvorschlag ist wichtig, daß die Gottesbezeichnung 'der Heilige' in der im Gedicht häufig gebrauchten Abkürzung HKBH (vgl. im Komm. Anm. 5a) bezeugt ist, was für die angeführte Benennung in B anscheinend nicht gilt.

- 4 In H liegt wahrscheinlich ein Anklang an 57,2 ¹²⁴ vor, so daß besser mit JP zu lesen ist.

123 Lexer, MhdWb III,472; DWb IV,1,1,712.

124 Dieser Fehler ist für den Schreiber von H typisch,

geworden P: auch im Oj. wird im Unterschied zum Nhd. beim Perfekt des Passivs stets *gewor(d)en* anstelle von *worden* gebraucht ¹²⁵.

57 4 *seinén knechtén* H(P) / *seiném ... knechtén* B: bis in nhd. Zeit konnte mhd. *ruofen/rüefen* mit dem Dativ gebraucht werden ¹²⁶, B hat also nichts Ungewöhnliches. - Nach 58,1 (H) und 64,1 konnte *knecht* im Aj. auch stark flektiert werden; vgl. Komm. zu 14,3.

58 1 Zur La. von H vgl. S. 11, zur La. von B S. 29.

2 In H fehlt eine finite Verbform (wenn man nicht *tun* als 3. Pers. Sg. Opt. Prs. von *tunen* [vgl. 74,3] auffassen oder *lôbt* optativisch im Sinne von 'soll lassen' deuten und *tun* hierauf frei beziehen will, was mhd. nicht unmöglich wäre), so daß wohl mit PB zu lesen ist.

3 *was ... gon*: vgl. Komm. zu 4,1.

4 *molt*: BaBb *mol*, ebenso das Oj. ¹²⁷; im Sch. und im Artusroman finden sich beide Formen ¹²⁸, im Mel. nur die zweite.

libschaft < mhd. *liebescraft* ¹²⁹ (vgl. 80,2) steht auch im Sch. und im Mel. für 'Liebe'; im Oj. kommt daneben *libe* vor ¹³⁰.

vgl. S. 11.

125 Birnbaum, Jd. Gr. § 85, S. 49. Zu P vgl. auch S. 23.

126 Benecke-Müller-Zarncke, MhdWb II/1,804a; DWb VIII, 1402 f.

127 Harkavy, JEHWb 286b.

128 Sch. 13,2; 127,2; 337,1 f. (*môlt* : *sôlt*) u. ö.; Landau, Arth. Legends S. 149 (Glossar); vgl. Landau-Wachstein, Privatbriefe S. XLII.

59 1 *sendén* HJB / *wendén* P: der Satz ist eine wörtliche Übersetzung von Gen. 22,12 *ואל חשלה ירך אל הנער*; die Wurzel *חלה* bedeutet (wie lat. 'mittere') 'schicken, entlassen', in Verbindung mit *יך* ('Hand') dann 'Hand anlegen' ¹³¹. Derselbe Ausdruck erscheint in formelhafter Übersetzung auch Sch. 596,1 *ich wil mein hend nit sendén an den herén mein* und 605,1 *mein hend wolt ich nit sendén an den herén mein*. Hier findet sich auch der Gebrauch der Präposition *an* wie in JB, und zwar mit dem Dativ entsprechend dem Mhd. ¹³²

4 *ein (an) zimt* < mhd. *ane zimen* 'zustehen, anstehen, gebühren, zukommen'; vgl. aj. Midr. Wajoscha 26 (zit. S. 58).

60 3 *raū* 'Lehrer'. Zur Vokalisation (oj. *row*) vgl. S. 94 f. und Anm. 285.

tálmíd 'Schüler'.

61 1 *rif* H / *rif* J / *rüft* P / *ruft* B: in H erscheint sonst immer die gleiche Form wie in B, während P stets wie hier auch den Umlaut zeigt. Im Sch. kommen nebeneinander alle vier Formen vor ¹³³.

4 *den* < mhd. *denne* 'es sei denn (daß)' ¹³⁴.

129 Lexer, MhdWb I,1904.

130 Sch. 484,1; 494,1; 874,2; Mel. 2180,3; 2181,2. Vgl. Harkavy, JEHWb 274b.

131 Gesenius, HAWb 831b.

132 Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 273, S. 221 f.

133 Z. B. Sch. 55,4; 59,4; 528,1; 554,1.

134 Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 388, S. 250.

- 62 3 zu *Avrom*, der alt: Apposition im Nominativ anstelle des Kasus des zugehörigen Substantivs findet sich auch 67,3 P und z. B. Sch. 556,1 *der künig sprach zu Doeg, der Adōm* (dem Edomiter); Mel. 208,3 *auf dem künig sb gütér*; 396,4 *ér gôtés, der würdig un̄ der schön*; Oxforder Esther 1179 *Da die judn sahn r̄ftn Mordechai, der r̄tch.*¹³⁵
 4 *hintér dich halt 'halte dich zurück'*¹³⁶.

Als Quelle für diese interpolierte Str. kann ebenfalls ein Midrasch in Frage kommen; der Midr. Tanḥuma, der auch sonst den *FPB-Schluß beeinflußt zu haben scheint, lautet hier¹³⁷:

Beide erbauten nun den Altar, und er band ihn auf den Altar und nahm das Messer, um ihm zu schlachten, damit ein Viertel Log Blut hervorfließe. Da kam der Satan und stieß ihn an die Hand, sodass ihm das Messer entfiel. Als Abraham seine Hand ausstreckte, es wieder zu nehmen, ging vom Himmel eine Tochterstimme (Bat Kol) aus und sprach zu ihm: "Strecke deine Hand nicht nach dem Knaben aus."

Ginzberg vermutet, daß in diesem Text ursprünglich anstelle von 'der Satan' 'ein Engel' gestanden hat¹³⁸. Es erscheint bemerkenswert, daß schon in den ältesten bildlichen Darstellungen der Opferung Isaaks der Engel durch eine herabgestreckte (auf den Widder weisende?) Hand symbolisiert wurde. Vielleicht ist eine derartige Darstellung zum Ausgangspunkt für die literarische Ausgestaltung des Motivs geworden^{138a}.

135 Behaghel, Dt. Syntax III § 827, S. 41.

136 Landau-Wachstein, Privatbriefe S. 124 (Glossar); Lexer, MhdWb I, 1293.

137 Wünsche, Lehrhallen I S. 56 f.

138 Ginzberg, Legends V S. 251 Anm. 242 (Mitte).

138a Einige Beispiele für alte bildliche Darstellungen

Auch in christlicher Tradition - sowohl in der bildenden Kunst als auch in der Literatur - ist das Motiv vielfach bezeugt. Mit der 'Biblia Pauperum', in deren bildlichen Darstellungen es stets und im Text gelegentlich erscheint, erlangte es die weiteste Verbreitung¹³⁹.

finden sich in: Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Trier 1965. S. 72 f. (Nr. 54, Elfenbeinpyxis, 5. Jh.); 74 f. (Nr. 56, Glasschale, 4. Jh.); 118 f. (Nr. 106, Pyxis, 4./5. Jh.); die beiden ersten Gegenstände befinden sich im Trierer Landesmuseum, das zuletztgenannte in den Berliner ehem. Staatl. Museen. [Hinweis von Chr. Gerhardt, Trier]. - Eines der ältesten jüdischen Zeugnisse ist das Fußbodenmosaik in der Synagoge von Bet Alfa aus dem 6. Jh., vgl. dazu Cecil Roth, Die Kunst der Juden Bd. I, Frankfurt/M. 1963, S. 88 Abb. 72; ferner: Bild der Wissenschaft (April 1969) S. 341. - In der um 1300 in Süddeutschland hergestellten sog. Schocken-Bibel (Jerusalem, Schocken-Bibliothek MS 14840, vgl. Bezalel Narkiss, Hebrew Illuminated Manuscripts. Jerusalem 1969, S. 102 u. Abb. 31) findet sich ein Bild, auf dem der Engel mit der Linken in das erhobene Messer greift und mit der Rechten auf den Widder zeigt. - Chr. Gerhardt (Trier) wies mich außerdem auf die Hs. Add. 11639 des Britischen Museums (entstanden nach 1278, vgl. G. Margoliouth, Catalogue of the Hebrew and Samaritan Manuscripts in the British Museum. Part III. o. O. 1915, Nachdr. 1965. Nr. 1056, S. 402 ff.) hin, in der auf einer Miniatur ein Engel zu sehen ist, der von rechts oben her Abraham ins Schwert greift und auf den Dornbusch weist.

139 Biblia Pauperum. Nach dem Original in der Lyceumbibliothek zu Konstanz hg. v. Laib u. Schwarz. 2.

- 63 1 *erst* H in der Bedeutung 'nun, da erst, jetzt erst' ¹⁴⁰ begegnet auch Sch. 607,3 *erst* *weiß ich es wol, du' werst ain künig sein*; Mel. 2216,4 f. *erst* *wolt er sich an im rechnen: Er vürt in gen Bovel*; aj. Midr. Wajoscha 450 *erst war ich sorgi innen*.

Aufl. Freiburg/Br. 1892. Tab 12: *du hilt ym der engil gotiz von hymel daz swert un sprach. nicht erbure dyne hant ubir daz kint*.

In den folgenden Ausgaben erscheint das Motiv nur im Bild: Die B. P. Deutsche Ausgabe 1471. Hg. v. R. Ewald. Weimar 1906. Bl. 25. - B. P. Unicum der Heidelberger Universitäts-Bibliothek. Hg. v. Paul Kristeller. Berlin 1906. Tafel XXIII. - Die B. P. und Apokalypse der Grossherzoggl. Bibliothek zu Weimar hg. v. Hans v. d. Gabelentz. Strassburg 1912. S. 13 oben, vgl. Einleitung S. 27 f. - Gerhardt Schmidt, Die Armenbibeln des XIV. Jahrhunderts. Graz/Köln 1959. Tafel 12b, vgl. S. 80 und 156. - Die Ausgaben von E. Soltész (Berlin 1967) und F. Unterkircher/G. Schmidt (Graz/Wien/Köln 1962) waren mir nicht zugänglich.

Seit dem 12. Jh. begegnet das Motiv in mhd. Literatur (noch nicht in der Wiener und Millstätter Genesis): Speculum Ecclesiae hg. v. Gert Mellbourn. Lund 1944. S. 102,23-26. - Rudolfs von Ems Weltchronik, hg. v. Gustav Ehrismann (Deutsche Texte des Mittelalters 20). Berlin 1915. V. 5153-58; vgl. Konrad Escher, Die Bilderhandschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems in der Zentralbibliothek Zürich, ebd. 1935. Tafel I Abb. 4. - Kurt Ruh, Der Passionstraktat des Heinrich von St. Gallen. Thayngen 1940. S. 2.17-20. - Die deutschen Historienbibeln des Mittelalters I, hg. v. J. F. L. Theodor Merzdorf (Bibliothek des litterarischen Vereins C). Stuttgart 1870,

- 3 *nider auf dds lant* ist eine formelartige Wendung, die auch Sch. 1324,2 und 1640,3 vorkommt.

- 4 *sagt* H / *mächt* JPB: nach 53,3 ist die La. von JPB vorzuziehen.

borech mñaje mēssim 'gesegnet, der lebendig macht Tote'. Hierbei handelt es sich um ein Zitat aus der zweiten Benediktion des Šmone-Ešre (18-Bitten-Gebet) ¹⁴¹.

- 64 1 *rēdet* H / *šprach* PB: vgl. Komm. zu 11,3.

Ani hašōfer 'ich (bin) der Schreiber (oder: der Verfasser)' ¹⁴².

bar 'Sohn (des)'

- 66 1 f. Der syntaktische Zusammenhang dieser beiden Zeilen ist unklar, wenn man von H und B ausgeht: möglicherweise steht *ain wider* apo koinu.

Wider kann mhd. wie hier auch Neutrum sein ¹⁴³.

Nachdruck Hildesheim 1963. S. 150 f. - Dieser hier nur lückenhaft belegte Traditionszusammenhang verlangt eine eigene Untersuchung unter Einbeziehung der überaus zahlreichen bildlichen Darstellungen.

- 140 Vgl. DWb III,992.

- 141 Vgl. Strack-Billerbeck, Komm. z. NT aus Talmud und Midrasch. Bd. IV, München 1928. S. 208-249. Zunz, Synagogale Poesie S. 81 u. 137.

- 142 Vgl. S. 60. Einen Beleg für die zweite Möglichkeit liefert die Oxforder Esther V. 1509 ff.: *der uns ds liet hot vollen brocht, / als er es vun der schrift hat ar docht, / Er ist menich man wol bekant, / Eisek der schrtber ist er genant*.

- 143 Lexer, MhdWb III,823 f.

*80 1 s'chuss 'Verdienst'.

3 mōštaḥ 'der Gesalbte, Messias'.

gebait < mhd. *gebeitet* kann unmöglich (wie Mat.-Sl. wollen¹⁴⁴) von dem starken Verbum mhd. *gebitten* abgeleitet werden. Vielmehr handelt es sich um das Partizip des Präteritums zu dem schwachen Verbum *beiten*.

Die abschließende Bitte um das Kommen des Messias fehlt in den Dichtungen der Cambridger Hs. T.-S. 10 K. 22 von 1382 ebenso wie bei der *Akēdass Jizḥak* (wenn man von den Zusätzen absieht). Daraus ergäbe sich vielleicht ein Anhaltspunkt für die ungefähre Datierung des Gedichts, wenn sich zeigen ließe, daß diese Art des Abschlusses (vgl. die Strr. 76, 80, *79; Sch. 1792; Mel. 2262; Oxforder Esther 1513-16 u. 1517-22; aj. Midr. Wajoscha 631-44, dazu Landau S. 605) erst seit einer bestimmten Zeit vorkommt¹⁴⁵.

67 4 zu vōr ous 'vor allem, besonders', vgl. Mel. 2138,1 zu vōr ous wen mir di' tōra haltēn.

gōless 'Fremde, Exil, Diaspora'.

68 1 *dinēn* < mhd. *dā inne(n)* 'darin'. Diese Form kommt im Sch. und im Mel. mehrfach (auch im Reim) vor: Sch. 1649, 3 f. (: *gewinēn*); 1781,1 f. (: *hat ... inēn*); Mel. 1214, 1 f. und 1845,1 f. (: *sinēn*); 1558,1 f. (: *gūnēn*). Die Vermutung von Mat.-Sl., in P liege ein Schreibfehler vor¹⁴⁶, ist also ungerechtfertigt.

144 Mat.-Sl. S. 67 Anm. 9.

145 Zur Cambridger Hs. vgl. Fuks, *The Oldest Known Literary Documents ... II*, S. 7, 25, 67, 73, 77.

146 Mat.-Sl. S. 64 Anm. 10.

69 1 *benschēn* 'segnen' ist noch im Oj. gebräuchlich¹⁴⁷. Die herkömmliche Ableitung dieses Wortes vom italienischen *benedicere* wird von Joffe wie früher schon von A. Landau verworfen¹⁴⁸; letzterer verweist stattdessen auf altspanisch *beneicer*, portugiesisch *benzer* und provenzalisch *benezir*, ersterer auf portugiesisch *bençao*.

70 2 *ājil* 'Widder'.

4 *tut ... ab* 'gibt ... auf' ist auch mhd. belegt¹⁴⁹.

71 2 *štārgēn* B: Mat.-Sl. verweisen auf mhd. *storte*, *storje*¹⁵⁰, doch ist es nach 36,1 J viel wahrscheinlicher, daß es sich um die md. Form von *starken* handelt¹⁵¹.

3 *den selbēn mōrgēn*: gemeint ist der Neujahrmorgen (vgl. S. 1 f.).

72 2 *vēr štōrēn* < mhd. *verstoeren* 'zerstören, vernichten'.

4 *bewerēn* < mhd. *bewaeren* 'als wahr oder zutreffend erweisen'.

Dem Inhalt der Str. liegt wohl eine Reminiszenz an den babylonischen Talmud, Sanhedrin X, f. 89b, zugrunde, wo über eine Wette zwischen Gott und dem Satan bezüglich der Opferbereitschaft Abrahams berichtet wird¹⁵²:
Der Satan sprach vor dem Heiligen, gebenedeiet sei er: Herr der Welt, du hast ihm mit hundert Jahren eine Leibefrucht geschenkt; von seinem ganzen Festmahl hatte er nicht eine Turteltaube und eine junge Taube, um sie dir zu opfern! Er erwiderte ihm: Dies alles hat er ja

147 Harkavy, *JEHWb* 130a.

148 Vgl. Mat.-Sl. S. 64 Anm. 13; Korman, *Esther* S. 21; Landau-Wachstein, *Privatbriefe* S. 118; Grünbaum, *Chrestomathie* S. 255 n. 4.

149 Benecke-Müller-Zarncke, *MhdWb* III, 140a.

nur wegen seines Sohnes gethan, und wenn ich zu ihm sagen sollte, dass er seinen Sohn für mich schlachte, so würde er es sofort thun. Darauf: 'Da versuchte Gott Abraham.' ... Auf dem Weg begegnete ihm der Satan und sprach zu ihm: 'Wird es dich verdriessen, wenn wir es versuchten, an dich ein Wort zu richten (?)' (Hiob 4, 2-5). - Nach Goldschmidt werden diese Worte des Teufels ungefähr "wie folgt gedeutet: Weshalb versucht dich Gott durch etwas, was dir Verdruss bereitet ..." 153.

73 1 *vér nüftén*: mhd. ist *vernunft* die ofr. und omd. Form von *vernunft* 154.

2 *betüftén*: Mat.-Sl. vermuten einen Zusammenhang mit mhd. *betuften* 'mit Tau oder Reif bedecken' 155, doch müßte die Form dann *betüft* < *betüftet* lauten. Vielleicht ist eine Beziehung zu *betuchen* herzustellen, zu dem das DWb auf schweiz. *tuchen/duchen* 'sich schmiegen, ducken, fürchten', *tuch/duch/duchig* 'niedergeschlagen, scheu, furchtsam' und nnl. *beducht* 'furchtsam, ängstlich' verweist 156; auch wäre möglicherweise mhd. *betuffelt* 'betäubt' 157 hierherzustellen.

4 *nšóna* 'Seele'.

150 Mat.-Sl. S. 65 Anm. 8.

151 Moser I, 3 § 149, 2b, S. 274 f.

152 Zitiert nach Goldschmidt (vgl. Komm. Anm. 100) Bd. VII, S. 375 f.

153 Ebd. Anm. 149.

154 Paul-Mitzka, Mhd. Gr. § 68, S. 102.

155 Mat.-Sl. S. 65 Anm. 15.

156 DWb I, 1740.

157 Lexer, MhdWb I, 245.

74 1 *šfórim* 'Bücher, Schriften'.

2 *tékta, trúa, švórim*: verschiedene Tonfolgen, die traditionell auf dem Widderhorn geblasen werden 158.

3 *túnén* 'tun'; diese erweiterte Form kommt auch im Mel. (1329, 2) neben *tunén* (2162, 4) vor 159.

raḥme šéórim: wörtlich 'das Erbarmen der Tore', aber umgekehrt zu verstehen als 'des Erbarmens Tore' 160.

4 *gsēress*: eigentlich 'Behauptungen', übertragen 'Verfolgungen, Pogrome', auch Bezeichnung für eine Gattung von Gedichten, die sich auf solche Ereignisse beziehen 161.

75 2 *jen* < *jenen* ist unsicher und beruht auf der Vermutung, daß Anselm Levi versehentlich das anlautende ' zweimal geschrieben hat. Birnbaum korrigiert in *dēn*, Mat.-Sl. schreiben *iei(e)n*.

jēzer hora 'der böse Trieb'.

geweltégen < mhd. *geweltigen* 'Macht ausüben, herrschen' 162.

4 *bišvóra* 'einsichtig, weise, erleuchtet'.

76 1 *schēdig* < mhd. *schadeo, schedeo* 'schädlich' 163.

4 *afile* 'sogar'.

158 The Jewish Encyclopedia XI, S. 302-306.

159 Mat.-Sl. S. 66 Anm. 5.

160 Mat.-Sl. S. 66 Anm. 6.

161 Vgl. Zunz, Synagogale Poesie S. 139.

162 Wolf, JWb 117 (Belege aus 2 Prager Drucken von 1602 und 1660); Lexer, MhdWb I, 974; DWb IV, 1, 3, 5170-78.

163 Lexer, MhdWb II, 626; DWb VIII, 1987.

77 1 *haltén* 'dazu anhalten (zu sagen)' oder 'halten für (einen, der sagt)'? In beiden Fällen müßte *rêda* = *rêdén* sein. Mhd. ist der Ausdruck *ein wort ze rede halten* nicht belegt.

Der Schreiber behandelt *rêda* wie schon 76,4 *Krêmôna* und in Z. 3 *afêda* wie hebr. Feminina, indem er den Auslaut durch *â* bezeichnet¹⁶⁴; bei *rêda* steht außerdem vor dem *â* noch *Pataḥ*.

2 *lémáan têda* 'damit du's weißt!'.

3 *afêda* < ital. *a fede* 'wahrhaftig, bei Gott!'¹⁶⁵.

78 2 *HŠJ*: Abkürzung für *hasém jissbórech* 'der Name (Gott) sei gesegnet'; vgl. Komm. zu 3,1.

3 *gêl* 'Erlöser'.

80 *šlik* 'vollendet, fertig'.

*76 2 *mén* ist wegen des Beleges mit *ʏ* 78,2 B und wegen der oj. Lautung möglichem *mân* vorzuziehen¹⁶⁶.

*77 3 *senén* Ba ist die oj. Form der 1. Pers. Plur. Ind. Prs. von *sein*.

4 *bínjan* 'Bauwerk, Gebäude'.

*78 2 *kéver* 'Grab'.

*79 1 *bis'chuss se* 'um dieses Verdienstes willen'.

2 *šôfar* 'Widderhorn'.

4 *véómen* Bb 'und Amen'.

164 Vgl. S. 86, bes. Anm. 247.

165 Vgl. S. Battaglia, Grande dizionario della lingua italiana V. Torino [1968], S. 778a u. b s. v. *fede*.

Den Hinweis hierauf, durch den die Angaben von Mat.-Sl. S. 67 Anm. 3 überholt sind, verdanke ich G. A. Beckmann (Trier).

166 Harkavy, JEHwB 304a.